

**SCHWERPUNKT
FRANKFURTER BUCHMESSE**

Qualität statt Masse

Das Konsumverhalten bei digitalen Medien befindet sich im Wandel

Literatur aus Übersee

Ein Rundgang durch die wissenschaftlichen Bibliotheken des Gastlandes Kanada

**AUSSERDEM IN
DIESEM HEFT**

Die App-Empfehlungen 2021

Vorgestellt: Neue Bildungs-Apps für Kinder- und Jugendbibliotheken

Quizen mit Leidenschaft

Klaus Otto Nagorsnik, der Bibliothekar aus »Gefragt – Gejagt« im Interview

Buchmesse 2021: Vor Ort, aber mit Abstand



Herbst-

Aktion

27.09.–21.11.2021



Bio-Klebefolie



Klebefolie F

So bunt wie der Herbst ...

... so breit gefächert ist unsere Klebefolien-Palette! Bevorraten Sie sich und bestellen Sie **vom 27. September bis zum 21. November** ekz-Klebefolien und weitere Medienpflegeprodukte zu **Aktionspreisen**.

Die ekz-Klebefolien sind **antibakteriell** und bieten **hygienischen Buchschutz** – besonders nachhaltig ist unsere **Bio-Klebefolie** aus nachwachsenden Rohstoffen.

Alle Aktionsartikel finden Sie im Shop Bibliotheksausstattung unter shopping.ekz.de/angebote/

Wir machen Bibliothek einfach – und beraten Sie gerne.
Service und Vertrieb Bibliotheksausstattung • Telefon 07121 144-420
Bibliotheksausstattung@ekz.de • ekz.de

ekz
bibliotheks
service

Blickkontakte – Geistesblitze – Umarmungen

Die Buchmesse in Frankfurt am Main hat eine jahrhundertealte Tradition und bereits seit 1951 wird der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen, seit 1988 wird jeweils ein Gastland ausgelobt – in diesem Jahr ist es Kanada – und seit 2005 gibt es den Deutschen Buchpreis. Zur Buchmesse gehen, bedeutete bisher vor allem, sich vor Ort in die Augen sehen zu können, in Bücher hineinzuschauen und die vielen Blickkontakte zwischen Menschen der Medienbranche und den Medien schweifen zu lassen, um so Geistesblitze zu erhalten. Die Buchmesse dient durch ihre Vielseitigkeit als Kontaktschmiede, ist netzwerkbildend für die gesamte Medien- und somit auch für unsere Bibliotheksbranche. So hatte der BIB in den letzten Jahren immer einen eigenen Messestand als Anlauf- beziehungsweise Treffpunkt. Und nun findet dieses Gewusel vielleicht so schnell nicht wieder statt.

Wir wissen nicht, ob einzelne Veranstaltungen verschoben oder komplett abgesagt werden und ob Verlage pandemiebedingt aufgeben müssen. Die Frankfurter Buchmesse fand im vergangenen Jahr mit ausgewählt wenigen Vertretern vor Ort statt und wurde ansonsten zu einem virtuellen Branchentreff. Und in diesem Jahr? Einlass nur mit Schnelltest oder Impfnachweis? Und bestimmt nur mit Abstand und Maske, was die zwischenmenschlichen Blickkontakte, Geistesblitze und Umarmungen behindert.

Wie viele Unternehmen ist auch die Frankfurter Buchmesse GmbH existenziell von der Pandemie betroffen, weshalb sie ein Restrukturierungsprogramm eingeleitet hat, was zugleich Personalverschlinkung bedeutet. Die bisher größte Buchmesse der Welt wird sich voraussichtlich verkleinern, doch ihr Wesen als Handelsplattform für internationale Rechte- und Lizenzgeschäfte will sie im Kerngeschäft beibehalten. Dennoch ist fraglich, ob sie zukünftig wieder die trubelige Messe sein wird, mit ihren zuletzt 7 000 Ausstellern und etwa 300 000 Besuchern. Für unsere Branche steht darüber hinaus in Frage, wie sich zukünftig das Internationale Bibliothekszentrum, unsere Fachverlage und der BIB-Info-Counter für den fachlichen Austausch präsentieren können. Also sind wir gespannt und die aktuelle BuB-Ausgabe bietet hierzu eine passende Vorschau.



Dirk Wissen, BuB-Herausgeber



SCHWERPUNKT

FRANKFURTER BUCHMESSE

Die Frankfurter Buchmesse soll in diesem Jahr wieder vor Ort und mit Publikum stattfinden. Welche Veranstaltungen und Angebote geplant sind, beschreibt Buchmesse-Managerin Gabi Rauch-Kneer ab Seite 550 im aktuellen BuB-Schwerpunkt. Hinzu kommt ein Beitrag über neue Medientrends – mit einer guten Nachricht: Bei digitalen Medien wird vermehrt auf Qualität, statt auf Masse gesetzt. Schließlich werfen wir einen Blick in die Wissenschaftlichen Bibliotheken des diesjährigen Gastlandes Kanada. Dort spielen Zweisprachigkeit, die quirlige Einwandererszene und der verdrängte Umgang mit den Ureinwohnern eine wichtige Rolle.

Foto: engel.ac - stock.adobe.com

Foto Titelseite:

Peter Hirth / Frankfurter Buchmesse,
sissoupitch - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:

Foto: EL BOUM, Stadtbibliothek Köln,
Leary Land, ARD/Thomas Leidig, University
of Alberta, mast3r - stock.adobe.com

FOYER

LITERATUR

- 516 DRIN – Visionen für Kinderbücher**
Internationales Projekt setzt sich für gleichberechtigte Teilhabe anhand des Mediums Kinderbuch ein / Mitarbeit von Bibliothekar*innen erwünscht (Alexandra Stang, Chantal-Fleur Sandjon)



- 518 Meinungsfreiheit und Literatur untrennbar verbunden**
100 Jahre P.E.N. International / Schriftstellerverband tritt für Rechte von Autoren in aller Welt ein (Gernot Gabel)

AUSLAND

- 520 Mit der Außenwelt in Kontakt treten**
»Community Librarians« in den Niederlanden / Von der Idee zur Praxis (Boudewijn van de Lecq)

BARRIEREFREIHEIT

- 522 Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken**
Das Thema ist in der Praxis nur wenig präsent wie eine bundesweite Befragung zeigt (Sarah Wolf)

WISSEN FRAGT ... ?

- 526 Event – Lese fest – Party**
Auf einen Espresso mit dem Schriftsteller Kristof Magnusson zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)

SOCIAL MEDIA

- 530 Film ab – das Social Media Studio macht es möglich**
Neues Angebot der Stadtbibliothek Köln (Hannelore Vogt)



- 533 NACHRICHTEN**

LESESAAL

SCHWERPUNKT: FRANKFURTER BUCHMESSE

- 538 Vom Ad-Net zum Abo-Net**
Digitale Qualität kostet – und die Menschen sind bereit dafür zu bezahlen / Abonnements liegen im Trend, aber sie treiben die monatlichen Ausgaben der Konsumenten oft unbemerkt in die Höhe (Boris Hänßler)

- 544 Zweisprachigkeit, quirlige Einwandererszene und der verdrängte Umgang mit den Ureinwohnern**
Ein Rundgang durch die Wissenschaftlichen Bibliotheken des diesjährigen Buchmesse-Gastlandes Kanada (Dale Askey)

- 550 Von barrierefreien E-Books bis zum neuen Forum Bildung**
Ein kleiner Einblick in die Frankfurter Buchmesse 2021 (Gabi Rauch-Kneer)

KINDERMEDIEN

- 552 Studentische Forschungsarbeit in der Welt der Kindermedien**
Projekte des Instituts für angewandte Kindermedienforschung der Hochschule der Medien Stuttgart (Greta Dorst, Julia Frankenberger, Richard Stang, Ngoc Tina Tran)

PRAXIS

- 556 Mitarbeitende statt Nutzende im Fokus**
User Experience aus einer anderen Perspektive / Wie durch User Experience die Motivation von Mitarbeitenden erhöht werden kann (Annika Siranusch Dolabdjian, Tobias Seidl, Cornelia Vohnhof)

AUSBILDUNG

- 560 Mit Erfolg agil!**
Einblick in das Ausbildungsprojekt »Entwicklung eines Chatbots mit eduScrum« (Sabine Wolf)

DIGITALE INFORMATION

- 566 Wo die Schule versagt, ist die Öffentliche Bibliothek gefragt**
Neue Bildungs-Apps für Kinder- und Jugendbibliotheken (Thomas Feibel)



DAS INTERVIEW

- 570 »Quizen ist eine Möglichkeit, ein bisschen anders durch die Welt zu gehen«**
BuB-Interview mit Klaus Otto Nagorsnik: Der Bibliothekar aus »Gefragt – Gejagt« ist in den Ruhestand getreten, mit dem Quizen geht es aber weiter (Steffen Heizereder)



AUS DEM BERUFSVERBAND

DAS INTERVIEW

- 579 Vorwärts nach weit**
Ein Gespräch zwischen Tom Becker und Dirk Wissen zum Ausscheiden aus dem BIB-Bundesvorstand und seinem Wechsel in die Stadtbibliothek Hannover (Dirk Wissen)

EDITORIAL

SUMMARY / RESUME

IMPRESSUM

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 574 Ethische Implikationen der Bibliotheksarbeit**
Grundlagen für ethisch abgesichertes Handeln (Jutta Bertram)
- 576 Der mühsame Weg zur bedarfsgerechten Literatur- und Informationsversorgung**
Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München (Peter Vodosek)
- 578 Bücher im Open Access**
Ein Modell für die buchaffinen Wissenschaften (Heinz-Jürgen Bove)

BuB AB IN DIE APP!

- 520 Was macht ein Community Librarian?**
Zwei Videos zeigen niederländische Experten in Aktion.
- 548 Fotos kanadischer Bibliotheken**
Die BuB-App präsentiert Bilder aus dem Gastland der Buchmesse.



WWW...

Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>

DRIN – Visionen für Kinderbücher

Internationales Projekt setzt sich für gleichberechtigte Teilhabe anhand des Mediums Kinderbuch ein / Mitarbeit von Bibliothekar*innen erwünscht¹

Wer schreibt die Kinderbücher, die in unseren Bibliotheken und Buchläden stehen, und wer sind die Held*innen der Geschichten? Wie sehen die Figuren in den Illustrationen dazu aus? Und wer steht hinter den Entscheidungen in Verlagen, welche und wessen Bücher publiziert werden? Wer kauft welche Bücher in den Bestand einer Bibliothek und was wird aus welchen Gründen in der Presse rezensiert? Dies sind Fragen, die sich weiße, heterosexuelle und »able-bodied« Personen noch immer zu selten stellen. Das Projekt »DRIN – Visionen für Kinderbücher« hat zum Ziel, dies zu ändern.

Vernetzung, Ermächtigung und gute Beispiele

Kinderbücher prägen das Weltbild, mit dem wir aufwachsen. Für Kinder ist es wichtig, sich in Geschichten, Illustrationen und Erzählungen wiederfinden zu können und gleichzeitig die Vielfalt an Lebensrealitäten, die sie umgeben, kennenzulernen. Aber spiegelt die aktuelle Kinderliteratur in Deutschland, Finnland und anderen (nord-)europäischen Ländern die gesellschaftliche Diversität wider oder macht sie einen wachsenden Teil ihrer jungen Bevölkerung unsichtbar?

Das Goethe-Institut Finnland hat sich gemeinsam mit Partnern in

Nordeuropa, Irland und den Niederlanden sowie drei Expert*innen zum Ziel gesetzt, den Buchmarkt für Kinder hinsichtlich dieser Fragestellung unter die Lupe zu nehmen und am Status Quo zu rütteln. Die inhaltlichen Schwerpunkte bei diesem Projekt setzen dabei nicht nur das Goethe-Institut und seine Partnerorganisationen, in denen vorrangig Personen arbeiten, die der weißen Mehrheitsgesellschaft angehören. Drei Expert*innen – die Illustratorin Warda Ahmed aus Finnland, die Illustratorin EL BOUM und die Autorin Chantal-Fleur Sandjon aus Deutschland – gestalten mit ihrer Expertise, ihren Netzwerken und ihren Erfahrungen die Projektentwicklung und definieren die Zielerreichung mit.

Das Projekt DRIN stellt sich der Notwendigkeit, Ermächtigung und Mitgestaltung aller in unseren Gesellschaften zu ermöglichen. Es fragt: Wie lassen sich alternative, unterrepräsentierte Narrative von Stimmen und Bildern einführen? Welche guten Beispiele können wir teilen? Und was können die verschiedenen Akteur*innen in diesem Bereich – Autor*innen, Illustrator*innen, Verlage, Bibliotheken und Leser*innen – voneinander lernen?

Der Fokus des Projekts liegt derzeit auf der Repräsentation bezüglich Kindern of Colour – doch stets mit einer intersektionalen Herangehensweise. Mit dem Begriff »intersektional« ist die Art und Weise gemeint, in der verschiedene Formen der Diskriminierung (zum Beispiel ungerechte Behandlung aufgrund von Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus und so weiter) miteinander verbunden sind und sich beeinflussen. Wie es die Schwarze, lesbische Poetin Audre Lorde beschreibt: »Es gibt

keine Ein-Themen-Kämpfe und Auseinandersetzungen, weil wir kein Ein-Themen-Leben führen.« DRIN steht entsprechend für Diversität, Repräsentation, Inklusion und Normkritik.

Hauptziele des Projekts sind die Förderung von Wissensaustausch, Empowerment, Vernetzung, Capacity Building, Bewusstseinsbildung sowie Ergebnissicherung. Zur Ergebnissicherung wird aus den Projekterfahrungen und Veranstaltungen ein Guide entwickelt, der Bedürfnisse abfragt, Kriterien listet und Visionen für eine pluralistischere Kinderliteratur zeichnet. Der Guide stellt eine nachhaltige Wissensvermittlung auch nach Projektende sicher und wird ab Ende Oktober 2021 auf der Webseite des Goethe-Instituts Finnland als Open-Source-Datei zu finden sein. Veröffentlicht wird der zunächst englischsprachige Guide während der Buchmesse Frankfurt.

Um den Buchmarkt diverser werden zu lassen ist das langfristige Ziel des Projekts natürlich auch die Buchproduktion: DRIN unterstützt (angehende) Autor*innen und Illustrator*innen darin, einander auch über Landesgrenzen hinweg kennenzulernen, sich zu vernetzen und gemeinsam an einem Buchprojekt zu arbeiten. Hierfür veranstaltet das Projekt Schreib- und Illustrationsworkshops unter professioneller Anleitung. Zudem werden Best-Practice-Beispiele von Büchern aus aller Welt auf der Projektwebseite zusammengebracht, um ein Archiv zu erstellen, das Anregungen für Übersetzungen, aber auch für die vermehrte Erstellung von Büchern, die die Vielfalt unserer Gesellschaften widerspiegeln, geben soll.

Welche Kriterien nimmt das Projekt DRIN bei der Auswahl der Bücher in den

¹ Aufgrund der besonderen Thematik dieses Artikels zur gleichberechtigten Teilhabe übernimmt die Redaktion die Schreibweise der Autorinnen mit Gender-Sternchen. Grundsätzlich verwendet BuB die vom Deutschen empfohlene Schrägstrichschreibweise.

Fokus? Wichtig ist die Frage danach, welche Figuren eine aktive Rolle einnehmen, aber auch welche die Lösung am Ende anbieten. Auch die Thematik ist wichtig: Marginalisierte Charaktere sollen nicht nur in Kinderbüchern vorkommen, wenn es explizit um Diversität oder Diskriminierung geht, sondern ein natürlicher Bestandteil der Geschichte sein.

Von Worten zu Taten

Was genau macht das Projekt und wie kann man sich einbringen und mit anderen vernetzen? Für 2021 hat DRIN Förderung von der Allianz Kulturstiftung bekommen, sodass dadurch sowie durch die Vielzahl der beteiligten Partnerorganisationen eine Bandbreite an Aktivitäten möglich ist. Neben mehreren Webinaren mit verschiedenen Zielgruppen, die zur Bewusstseinsbildung, zum Empowerment und zum Austausch angeregt haben, organisiert das Projekt einen monatlichen Buchclub, in dem Bücher und Leseerfahrungen diskutiert werden und der zum Ziel hat, dass sich jede*r niedrigschwellig mit dem Thema befassen kann. Auch Fort- und Weiterbildungen für Autor*innen wie bei einem Workshop mit dem Ulla-Hahn-Haus oder für Illustrator*innen beim Sparkplug-Festival in Göteborg sind Teil des Projekts. Zusammen mit dem St. Michaelsbund ist zudem eine Reihe von Webinaren für Bibliothekar*innen in Bayern im Herbst 2021 angesetzt.

Neben Autor*innen und Illustrator*innen sind Bibliothekar*innen eine der wichtigsten Zielgruppen von DRIN, denn sie sind es, die tagtäglich mit Kindern und Eltern zusammenkommen. So fand auch beim Bibliothekartag in Bremen im Juni 2021 eine Podiumsdiskussion zur Frage nach Diversität in Kinderliteratur statt, bei der die Personalsituation in Verlagen und Bibliotheken diskutiert wurde und auch aus dem Publikum betont wurde, wie wichtig es für Kinder ist, sich selbst in Büchern zu finden. Zudem wurden Projekte wie »Powervolle Lesende« aus der Stadtbibliothek Pankow vorgestellt, die Kinder und Jugendliche beim diskriminierungskritischen Lesen unterstützt.



DRIN steht für Diversität, Repräsentation, Inklusion und Normkritik. Foto: EL BOUM

Aber auch Kinder selbst sowie ihre Eltern sollen bei DRIN zu Wort kommen: Was lesen sie gerne, was vermissen sie in den Büchern, die sie kennen? Hierzu haben wir einen Aufruf gestartet, der in Kindergärten und Grundschulen geteilt wurde und dessen Ergebnisse Eingang in den Guide finden.

Was das Projekt seit den Anfängen Ende 2018 bis Ende 2021 erreicht hat, wird bei einem Fachtag vom 3. bis 5. November 2021 in Berlin (und online) zu hören sein. Dorthin laden wir internationale Expert*innen der verschiedenen Bereiche ein, der Fachtag wird aber auch für alle online offen sein, die sich für das Thema interessieren, sich vernetzen oder weiterbilden wollen. Aber auch der Fachtag ist natürlich kein Schlussstrich. Um nachhaltige Veränderungen herbeizuführen, ist das Projekt langfristig angelegt und wird auch im nächsten Jahr weitergehen, sowohl mit Veranstaltungen als auch Weiterbildungen und anderen Maßnahmen.

Mehr zum Projekt

Wer sich unabhängig von Veranstaltungen zum Thema informieren möchte,

findet auf der Webseite Materialien und Aufzeichnungen vergangener Veranstaltungen. Zur Einführung ins Thema empfiehlt sich zum Beispiel die Video-Keynote von Professorin Maureen Maisha Auma mit dem Titel »Bridging the Diversity Gap in Children's Literature«, für die Bibliotheksarbeit spannend ist zudem der Vortrag von Woody Oliphant aus Schweden zum Thema Diversität aus Bibliotheksperspektive. Auch eine Vielzahl an Artikeln zum Thema aus verschiedenen Perspektiven findet sich auf der Webseite sowie eine allmählich wachsende Liste von Büchern, die das Projekt empfiehlt. Wer Interesse an Listen hat, ist zum Beispiel auch bei der Fachstelle Kinderwelten gut aufgehoben, die in regelmäßigem Abstand diversitätssensible Bücherlisten veröffentlicht.

Auf der Webseite des Projekts www.goethe.de/drin sind kommende Veranstaltungen zu finden sowie eine Liste der beteiligten Partnerorganisationen. Wer mehr wissen will, kann gerne jederzeit mit den Organisator*innen des Projekts Kontakt aufnehmen.

Alexandra Stang
(Goethe-Institut Finnland) mit
Chantal-Fleur Sandjon (Autorin)

Meinungsfreiheit und Literatur untrennbar verbunden

100 Jahre P.E.N. International / Schriftstellerverband tritt für Rechte von Autoren in aller Welt ein

Als die englische Schriftstellerin Catharine Amy Dawson-Scott im Sommer 1921 den Entschluss fasste, einige literarisch tätige Personen aus ihrem weitläufigen Bekanntenkreis zu einem abendlichen Treffen einzuladen, um damit einen »Dining Club« für Schriftsteller ins Leben zu rufen, konnte sie nicht ahnen, dass dieses Treffen zur Gründung des P.E.N. führen sollte, des einzigen weltweiten Schriftstellerverbands, der heute in mehr als einhundert Ländern aktiv ist (www.pen-international.org).

Mrs. Dawson-Scott (1865-1934), die älteste Tochter einer englischen Mittelstandsfamilie, war als junge Frau nach London gegangen, wo sie als Autorin von Romanen ihren Lebensunterhalt verdiente und ihren Platz im literarischen Leben Londons fand. Nach dem Ersten Weltkrieg wird ihr die Völkerverständigung ein Anliegen, die sie mit einem Band der Freundschaft zwischen den Autorinnen und Autoren der ganzen Welt fördern will. Mit geselligen zwanglosen Treffen bei Dinner-Clubs, wie sie in London üblich sind, will sie zur Verständigung zwischen den so lange verfeindeten Nationen beitragen. Da sie in der literarischen Szene gut vernetzt war, konnte sie schnell eine größere Zahl von Literaten für ihre Idee gewinnen. Sie legte Wert darauf, dass Frauen gleichberechtigt vertreten waren und die gesamte Breite literarischen Schaffens abgebildet wurde. Als Vereinsnamen schlug sie P.E.N. vor, was für »Poets, Essayists, Novelists« stehen sollte und zugleich auf das englische Wort »pen« (Schreibfeder) anspielt.

Am 5. Oktober 1921 fand in einem Londoner Restaurant das erste Treffen statt, und die Anwesenden waren sich schnell einig, die Zusammenkünfte regelmäßig abzuhalten und die

Vereinigung baldmöglichst international auszuweiten. Zum Präsidenten wählte man den Romancier John Galsworthy (für seine »Forsyte Saga« erhielt er 1932 den Literaturnobelpreis), zu den frühen Mitgliedern gehörten Joseph Conrad, George Bernard Shaw und H. G. Wells.

Das Gremium beschloss, mit anderen Nationen Kontakt aufzunehmen und einer Anzahl europäischer Literaten (darunter Romain Rolland, Anatole France, Gerhart Hauptmann, Maxim Gorki, Knut Hamsun) die Ehrenmitgliedschaft im Londoner Club anzubieten. Mit diesen Einladungen wurde nicht nur der Zweck der Vereinigung angesprochen, sondern auch der Wunsch verbunden, auch in anderen Ländern möge es zur Gründung solcher Clubs kommen. Schon sechs Monate nach dem Gründungstreffen bestanden fünf Zentren außerhalb Englands (Frankreich, Belgien, Norwegen, Spanien, Tschechoslowakei), im Laufe desselben Jahres kamen noch die USA und Italien hinzu. Zum ersten internationalen Dinner im Mai 1922 schickten mehrere Zentren Delegierte nach London, wo man beschloss, die internationalen Treffen reihum jährlich in verschiedenen Gastländern stattfinden zu lassen.

Austausch in Frieden und Freiheit

Das deutsche Zentrum bildete sich im Juni 1923, erster Präsident wurde der Dramatiker und Übersetzer Ludwig Fulda. Am dritten Jahreskongress in Paris 1925, auf dem schon 22 nationale Zentren vertreten waren, nahm erstmals auch die deutsche Delegation teil und überbrachte eine Einladung zum nächsten Jahrestreffen nach Berlin. Diese Geste wurde allseits begrüßt als Versuch, Deutschland aus der damals

noch bestehenden politischen Isolation in Europa und der Welt auch auf kulturellem Gebiet herauszuführen. Auf dem Berliner Kongress, zu dem über 200 Literaten aus 15 Zentren erschienen, gab der Oberbürgermeister einen Empfang im Rathaus – eine Sensation in jener Zeit und von der Presse gebührend gewürdigt.

Bis zum Berliner Kongress hatte der P.E.N.-Club weder eine Satzung noch eine Charta. Angesichts der politischen Zerrissenheit im Europa der unmittelbaren Nachkriegszeit drängten die britischen Delegierten darauf, der Politik keinen Platz im Clubleben einzuräumen. Ihr Motto lautete: »No politics, under no circumstances«. Darin schwang die Hoffnung mit, dass Autoren aller Sprachen, ungeachtet nationaler Unterschiede, Freunde werden und ihnen die Leser folgen könnten, um sich in Frieden und Freiheit auszutauschen.

Aber schon auf dem Berliner Kongress kam es zu einem Eklat, als sich eine Gruppe linksorientierter Schriftsteller um Bertolt Brecht, Ernst Toller und Kurt Tucholsky in der Zeitschrift »Die literarische Welt« dagegen verwahrte, dass der deutsche P.E.N. das literarische Deutschland repräsentieren wollte. Sie vertraten die Ansicht, das Autorentreffen kreise eigentlich nur um ein Festessen und sei absolut überflüssig und schädlich, wenn Politik und soziale Fragen ausgeklammert bleiben.

Wenige Jahre später sollte sich aber die Politik als Sprengsatz erweisen, als die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht übernahmen und das deutsche Zentrum umgehend nicht nur alle jüdischen und kommunistischen Mitglieder entfernte, sondern auch ein Ergebnisstelegramm an Hitler sandte. Als die vielseitige Kritik an Vorgängen in ihrem Land an Schärfe zunahm, insbesondere an den Bücherverbrennungen

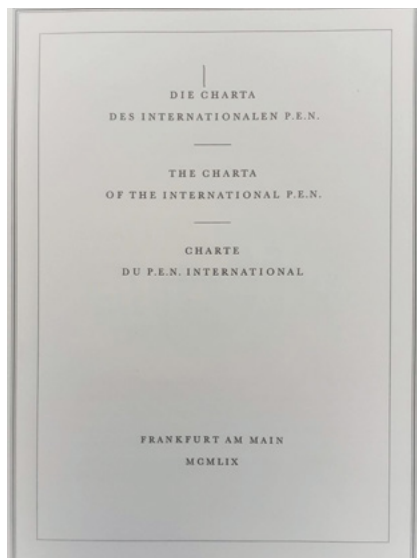
und der Einschränkung der Meinungsfreiheit, beschlossen die deutschen Vertreter im Herbst 1933, die internationale Organisation zu verlassen. Nachdem das Hitler-Regime dem Verband ein Jahr später die »Gleichschaltung« gemäß der NS-Doktrin verordnet hatte, gründeten ins Ausland geflohene Autoren den »PEN Club deutscher Schriftsteller im Exil«, dessen Vorsitz Heinrich Mann übernahm.

Nach Kriegsende kam es im Herbst 1948 zur Gründung eines neuen deutschen PEN-Clubs, aber die Spaltung Deutschlands ließ eine gesamtdeutsche Organisation nicht lange zu. Bereits 1951 formierte sich ein westdeutscher Ableger, und im folgenden Jahr wurden beide Clubs vom internationalen Zentrum als eigenständig anerkannt.

Die Londoner Zentrale hatte sich inzwischen eine straffere Organisation mit einem Sekretariat gegeben und – nach 22 Jahren der Beratungen – eine Charta verabschiedet, mit der sie sich nachdrücklich als Anwalt des freien Wortes etablierte und sich verpflichtete, als Stimme verfolgter und unterdrückter Schriftsteller zu agieren. Alle nationalen Zentren sind aufgefordert, Stellung zu beziehen, wenn sie die Meinungsfreiheit in Gefahr sehen und gegen den Geist der Charta verstoßen wird.

Werte der Demokratie verteidigen

Angesichts der zunehmenden politischen Spannungen sieht sich P.E.N. als private und unabhängige Organisation in der Verantwortung, für die Rechte



Nummierter Sonderdruck des Berliner Verlags Ullstein für die Teilnehmer des 30. Kongresses des Internationalen P.E.N. 1959.

der Schriftsteller einzutreten und die Grundfreiheiten und die Werte der Demokratie zu verteidigen. Als in Zeiten des Ost-West-Konflikts autoritäre Staaten die Meinungsfreiheit zunehmend beschnitten und Dissidenten ins Gefängnis warfen oder in Lagern internierten, nahm 1960 das Komitee »Writers in Prison« seine Arbeit auf. Bald wurde zunehmend deutlich, dass Proteste allein den Betroffenen nicht helfen könnten, und so bildete sich eine Initiative zur Gründung eines Sonderfonds, um verfolgte Schriftsteller und ihre Familien zu unterstützen. 1984 wurde dann noch das Komitee »Writers for Peace« gegründet, das derzeit allerdings nur 35 nationale PEN-Clubs unterstützen, um Literaten aus internationalen Konfliktgebieten

Gelegenheit zu offenem Meinungsaustausch zu bieten.

Die beiden deutschen PEN-Zentren waren in den Nachkriegsjahren, wenngleich mit unterschiedlicher Gewichtung, für die Ziele des internationalen Verbands eingetreten. Heinrich Böll, 1970 zum Präsidenten des westdeutschen PEN-Clubs gewählt, amtierte 1971 bis 74 auch als Präsident des Londoner Zentrums. Nach der deutschen Wiedervereinigung gelang es erst nach mühsamen Verhandlungen, die beiden Gruppen 1998 zu einer Organisation zusammenzuführen. Das deutsche PEN-Zentrum mit Sitz in Darmstadt engagiert sich heute mit dem Programm »Writers in Exile«, das an die Erfahrungen deutscher Exilautoren anknüpft, für verfolgte Literaten in aller Welt und unterstützt ihren Aufenthalt in Deutschland. Daneben existiert weiterhin das »PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland«, das Emigranten 1934 gegründet hatten und bis 2005 seinen Sitz in London hatte.

Die Londoner Zentrale weist auf ihren Webseiten selbstbewusst darauf hin, dass P.E.N. die erste die gesamte Welt umfassende Organisation von Schriftstellern ist, die eine große Vielfalt von Sprachen und Kulturen umfasst und als erste den Grundsatz verkündete, dass Meinungsfreiheit und Literatur untrennbar sind. Diese Rolle bestätigten bereits 1949 die Vereinten Nationen, als sie dem Verband als NGO (Nichtregierungsorganisation) einen repräsentativen Status für Autoren in aller Welt zuerkannten.

Gernot Gabel

ANZEIGE

HERBSTPAKETE

Jetzt bestellen!

Die besten Herbstneuheiten 2021

**Mit umfassendem Ersatzteil-Service
auf Wunsch auch fix und fertig für die Ausleihe!**

die-SpielTruhe.de

Ihre Spezialisten für Büchereien und Mediatheken

info@die-spieltruhe.de · Fon: 08822 948730



Mit der Außenwelt in Kontakt treten

»Community Librarians« in den Niederlanden / Von der Idee zur Praxis

Das erste Mal hörte ich 2014 von »Community Librarians«. David Lankes war zu dieser Zeit auf einer kurzen Tournee in Europa. In seinem Vortrag »Expect More: Demanding Better Libraries for Today's Complex World« skizzierte er seine Ideen, wie Bibliothekarinnen und Bibliothekare eine größere Bedeutung für ihre Gemeinschaften und die in ihnen aktiven Gruppen bekommen können, welche Themen dort wichtig sind und wie man sie miteinander in Verbindung setzen kann.

Die Bibliotheksorganisation Cubiss lud David Lankes ein, seinen Vortrag auch in Tilburg zu halten. Cubiss ist die Bibliotheksorganisation der Provinz Nordbrabant, mit 2,5 Millionen Einwohner/-innen die drittgrößte Provinz der Niederlande. Da Lankes' Überlegungen nicht nur für Bibliotheken in Brabant, sondern in den gesamten Niederlanden interessant sind, haben wir alle niederländischen Bibliotheken zu seinem Vortrag eingeladen. Die Veranstaltung mit Lankes inspirierte die Bibliotheken, ihre Rolle in der Gesellschaft neu zu überdenken. Viele Bibliotheken befanden sich zu dieser Zeit bereits mitten im Wandel von Ausleihorganisationen zu Bildungs- und Sozialdienstleistern. David Lankes hat den Bibliotheken gezeigt, dass sie mehr für ihre Gemeinschaft vor Ort tun können – über den Tellerrand schauen, sich ins Gespräch begeben mit Gruppen, die sich rund um lokal wichtige Themen zusammengeschlossen

haben, verschiedenen Parteien auf einer wertfreien Bühne eine Stimme geben. Die Bibliothek kann so viel mehr tun.

Eine Reihe von Bibliotheken in den Niederlanden dachte bereits darüber nach, wie sie ihre Programme nicht nur für, sondern vor allem mit und durch ihre lokale Gemeinschaft gestalten können. 2016 startete ein neues fünfjähriges Kooperationsprogramm für Bibliotheken in Nordbrabant. Als Programmleiter war ich für die Konzeption und Durchführung dieses Programms verantwortlich. Wir haben zunächst bei Bi-

Cubiss hat ein Dossier über die Rolle der »Community Librarians« in den Niederlanden zusammengestellt. Auch eine englische Übersetzung wurde angefertigt. Auf www.cubiss.nl/the-community-librarian gibt es das Berufsprofil der »Community Librarians« und Informationen über die Arbeit der »Community Librarians«.

bliotheksdirektorinnen und -direktoren nachgefragt, welche Themen in unserem gemeinsamen Programm nicht fehlen dürfen: Bildungsprojekte zur Lesemotivation natürlich, sicherlich auch ein Schwerpunkt auf digitale Fähigkeiten und die Zusammenarbeit in Hinblick auf den zunehmenden Einsatz von Freiwilligen. Ach ja, und da war doch noch etwas mit »Community Librarians«.

Etwas mit »Community Librarians« also. Auf unsere Frage, was sie unter »Community Librarians« verstünden, bekamen wir keine eindeutige Antwort. Verständlich, denn der Begriff war in der Branche in aller Munde, war aber nicht genau definiert. Vielleicht war das auch gar nicht nötig, aber es gab einen Bedarf an Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die mit der Außenwelt in

Kontakt treten und auf Grundlage dieser Kontakte Themen auf die Tagesordnung setzen konnten. Und damit kamen viele Fragen auf: Wo findet man »Community Librarians«? Was sollten sie können? Was müssen sie lernen? Und wie können wir sicherstellen, dass wir als kooperierende Bibliotheken und unterstützende Bibliotheksorganisation bei dieser Suche voneinander lernen? Keiner von uns kannte die Antworten auf all diese Fragen, aber gemeinsam begaben wir uns auf den Weg. Unser Ziel war es, »Community Librarians« in die Praxis zu bekommen. Und dafür mussten wir sie erst einmal ausbilden.

Eigene Ausbildung entworfen

In den Niederlanden gibt es schon seit einiger Zeit keine Ausbildung mehr für den Bibliothekssektor. Die Bibliothekssakademie wurde in den Niederlanden in den 1990er-Jahren aufgelöst. Seitdem erlernen neue Bibliothekarinnen und Bibliothekare den Beruf in der Praxis, unterstützt durch gelegentliche Schulungen und Kurse, die von verschiedenen Organisationen angeboten werden. Für unsere Suche nach den »Community Librarians« konnten wir uns daher nicht an ein bestehendes Ausbildungsprogramm oder eine Hochschule wenden. Aber wir konnten versuchen, in Zusammenarbeit mit einer Fachhochschule einen neuen Studiengang zu entwickeln.

Die Entwicklung einer neuen Ausbildung für eine neue Funktion ist eine echte Entdeckungsreise. Als Bibliotheksorganisation der Provinz Nordbrabant hat Cubiss viel Wissen im Haus und besitzt zudem ein Netzwerk von Bibliotheken, die ebenfalls über viel Wissen und Erfahrung verfügen. Einer der ersten Schritte, die wir unternommen haben, war die Bildung eines Teams aus Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren sowie Mitarbeiter/-innen. Ihr Ziel

BuB

Zwei Dokumentarfilme (Niederländisch mit englischen Untertiteln) über die Arbeit der »Community Librarians« sind in der BuB-App per Direktlink zu sehen.

war es, ein Berufsprofil für die »Community Librarians« zu erstellen. Was sollen »Community Librarians« leisten? Wie sieht ein Tag einer »Community Librarian« aus? Und welche Anforderungen stellen wir an diese neuen Mitarbeiter/-innen?

Wir haben eine Gruppe von Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren zusammengestellt, die ein Profil für den »Community Librarian« aus strategischer Sicht erstellt hat.

Dieses Team machte sich an die Arbeit und kam zu dem Schluss, dass ein »Community Librarian« mindestens einen Fachhochschulabschluss haben sollte, außerdem ein gutes Auge für das, was außerhalb der Bibliothek geschieht und darauf mit einem fundierten Wissen über Bestandsaufbau und Veranstaltungsarbeit reagieren können sollte. Und das alles mit dem Ziel, Gruppen und Communities zu unterstützen oder dabei zu helfen, sie aufzubauen.

Wir haben eine Gruppe von Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren zusammengestellt, die ein Profil für den »Community Librarian« aus strategischer Sicht erstellt hat. Im Mittelpunkt stand zu-nächst die Frage, welche Bedeutung die »Community Librarians« für ihr Umfeld haben und welchen Mehrwert sie für die lokale Gemeinschaft erbringen sollten. Danach wurde die Rolle untersucht, die die »Community Librarians« innerhalb der Bibliotheksorganisation haben sollten, insbesondere weil es eine neue Funktion ist, die sich in den bereits bestehenden Bibliotheksfunktionen beweisen muss. Und schließlich wurde eine Liste mit den verschiedenen Eigenschaften und Fähigkeiten erstellt, die eine »Community Librarian« besitzen sollte. Ein neuer Typus von Bibliothekar/-in war geboren, zumindest auf dem Papier.

Um vom Papier zur Realität zu gelangen, war der nächste Schritt die Umwandlung des Profils in eine Ausbildung. Zu diesem Zweck haben wir uns an Avans Plus gewandt, eine Hochschule in Tilburg,

die auch Ausbildungen anbietet, die an einen Hochschulabschluss anschließen. Da es keine Ausbildung gab, musste sie von Grund auf neu aufgebaut werden.

In Zusammenarbeit mit den Bildungsexpertinnen und -experten von Avans Plus wurde ein Curriculum erstellt. Die Ausbildung setzte voraus, dass die Teilnehmer/-innen über einen Fachhochschulabschluss verfügten und bereits in einer Bibliothek arbeiteten. Darüber hinaus legten wir im Curriculum Wert auf Themen wie die Rolle des Bestands innerhalb des Konzepts und die Veranstaltungsarbeit der Bibliothek, die Vertiefung und das Verständnis der anvisierten Zielgruppen und die Rolle der Bibliothek in der Gesellschaft in den letzten 100 Jahren, also in der Zeit, in der die ersten Öffentlichen Bibliotheken in den Niederlanden aktiv waren. Auf diese Weise stellte die Ausbildung auch eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart her. Die Dauer der Ausbildung wurde auf etwa zehn Monate festgelegt, mit monatlichen Treffen, zwischenzeitlich zu bearbeitenden Aufgaben und einer Abschlussarbeit. Und es gab eine Altersgrenze – die Teilnehmer/-innen durften nicht älter als 35 Jahre sein.

Schwierige Finanzierung

Ein wichtiges Thema waren die Kosten für diese Ausbildung. Dass das Aufsetzen dieser Ausbildung wichtig sei, wurde allgemein bestätigt, aber die Sicherung der Finanzierung war ein separater Aspekt in diesem Prozess. Ein Teil der Kosten wurde durch einen Zuschuss von Cubiss gedeckt. Außerdem wurde ein zusätzlicher Zuschuss von der Königlichen Bibliothek beantragt. Die restlichen Kosten für die Ausbildung wurden durch die Beiträge der Studierenden gedeckt.

Die erste Gruppe von 17 Studierenden begann im Mai 2017. Die Studierenden arbeiteten nicht nur auf Grundlage von praktischen Situationen in ihrem eigenen Arbeitsalltag, sondern bildeten als Lernteam auch eine eigene Community. Es hat sich gezeigt, dass die Ausbildung nicht für alle durchführbar ist.

Boudewijn van de Lecq arbeitete von 2008 bis 2021 in verschiedenen Führungspositionen bei der provincialen Bibliotheksorganisation Cubiss in Tilburg, Niederlande. Dort leitete er Programme auf Landes- und Bundesebene. Seit dem 1. Oktober 2021 ist er als unabhängiger Berater tätig.

Unterschiede zwischen Erwartungen und Realität und die Erfüllung der vom Programm gestellten Anforderungen überforderten einige Studierende. Am Ende erreichten 13 Studierende das Ziel und verließen die Ausbildung mit einem anerkannten Diplom.

Im April 2018 begann eine zweite Gruppe von 15 Studierenden, die Ende 2019 ihr Studium abschloss. Eine dritte Gruppe begann im Herbst 2019. Nach dem anfänglichen Erfolg der Ausbildung erwies es sich als schwierig, die Folgekurse zu füllen. Die Anlaufkosten mussten nicht wieder zurückgezahlt werden, aber die Kosten für die Ausbildung selbst (Training, Standorte) erwiesen sich für viele Bibliotheken als erhebliche Ausgaben. Die Ausbildung kostet 5 000 Euro, während das durchschnittliche Weiterbildungsbudget in niederländischen Bibliotheken 500 Euro pro Mitarbeiter/-in beträgt. Für Cubiss war dies ein Grund, den Kurs nicht mehr anzubieten. Die Dozentin von Avans Plus, die an der Einrichtung der Ausbildung beteiligt war und den Kurs auch koordiniert und teilweise durchgeführt hat, hat die Ausbildung übernommen und bietet sie nun selbstständig an.

Die »Community Librarians« haben ihren Platz in der niederländischen Bibliothekswelt gefunden. Mehr als 50 Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben die Ausbildung besucht. Es liegt nun an den Bibliotheken und insbesondere an den »Community Librarians« selbst, dafür zu sorgen, dass sie sich weiterentwickeln – zusammen mit ihrer Umgebung.

Boudewijn van de Lecq

Übersetzt aus dem Niederländischen von Sarah Dudek, Stadtbibliothek Köln

Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken

Das Thema ist in der Praxis nur wenig präsent wie eine bundesweite Befragung zeigt

Um die aktuelle Situation Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland im Kontext von Barrierefreiheit und barrierefreier Umsetzungsstrategien analysieren und entsprechend abbilden zu können, hat Sarah Wolf im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Humboldt Universität zu Berlin eine bundesweite Online-Vollerhebung durchgeführt. Ziel war es, relevante Kriterien für Barrierefreiheit aus unterschiedlichsten Bereichen innerhalb Öffentlicher Bibliotheken abzufragen und so zu identifizieren, inwiefern Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland eine Rolle spielt – und wo es Nachholbedarf gibt. Die ausführlichen Ergebnisse sind zu finden unter: <https://doi.org/10.18452/23241> Für BuB hat Sarah Wolf die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst. Ihre zentrale Erkenntnis: Öffentliche Bibliotheken beschäftigen sich mit der Thematik Barrierefreiheit (noch) nicht hinreichend.

Menschen mit Behinderung benötigen unterschiedliche Formen der Unterstützung. Sicherlich müssen diese in Bibliotheken stärker berücksichtigt werden. Aus den Ergebnissen der Umfrage lässt sich erkennen, dass bereits in unterschiedlichen Ansätzen und durch persönliches Interesse und Engagement Maßnahmen für mehr Barrierefreiheit umgesetzt werden, Kooperationen bestehen, Bibliotheksbestände an den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung ausgerichtet werden et cetera. Diese Erfahrungen und bereits vorhandene Kompetenzen gilt es zu vernetzen und für alle Öffentlichen Bibliotheken transparent zu machen. Ebenso müssen positive Praxisbeispiele, wie zum Beispiel Best Practice Konzepte, aufgezeigt und Qualitätsstandards festgelegt werden.

Das Thema Barrierefreiheit ist in den Köpfen der Entscheidungsträger/-innen

der Städte und Kommunen sowie der Bibliotheksmitarbeiter/-innen noch nicht so präsent, wie das beispielsweise Themen sind, die die sonst umfangreiche und alltägliche bibliothekarische Praxis ausmachen. Es fehlt hier vor allem auch an Lobbyarbeit. Bibliotheken werden durch PR-Maßnahmen in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Wenige Bibliotheken führen jedoch Umfragen unter den Benutzer/-innen durch oder bieten Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung an. Die Bedürfnisse der Nutzerschaft mit Behinderung gilt es zu erfahren, um Umsetzungsmöglichkeiten bedarfsorientiert zu erarbeiten.

Aus der Abfrage geht hervor, dass ein höherer Anteil an Bibliotheken Bedarf nach Informationen zu Barrierefreiheit hat. Es fehlen dafür insbesondere Checklisten, Handreichungen oder Informationen mit Beispielen (Best Practice) im Kontext Barrierefreiheit und deren Umsetzung.

Perspektiven und Empfehlungen

Trotz immenser Sparmaßnahmen und Etatkürzungen können Öffentliche Bibliotheken Maßnahmen durchführen, um Barrierefreiheit umzusetzen.¹ Anhand einer Mini-Checkliste lässt sich eine Priorisierung wichtiger Umsetzungspunkte festlegen. In Zusammenfassung der Ergebnisse lassen sich folgende acht bibliotheksinterne Mindestanforderungen aufstellen:

1. Wo möglich, Kooperationen eingehen und ausbauen
2. Öffentlichkeitsarbeit langfristig anlegen durch:
 - barrierefreie Veranstaltungen (Führungen in Gebärdensprache und in einfacher Sprache et cetera)
 - Werbung/Information
 - regelmäßige Evaluationen inklusive

Auswertung und Umsetzung von geeigneten Maßnahmen

3. Persönliche Bedarfe von Menschen mit Behinderung erfragen und danach handeln:

- Bestandserweiterung, unter Umständen durch Kooperationen (zum Beispiel DZB)
- Anschaffung von Hilfsmitteln (Greifhilfen, Lupen, Vergrößerungssoftware, Bildschirmlesegeräte, induktive Höranlagen)
- Verbesserung der Orientierung im Gebäude

4. Schulungen von Mitarbeiter/-innen anbieten

5. Lobbyarbeit in Politik (Kommune) und bei Trägern (Bibliothek als Thema auf die Tagesordnung bringen)

6. Leit- und Orientierungssystem nach dem Zwei-Sinne-Prinzip (hören und sehen) und einfach beziehungsweise selbsterklärend

7. Barrierefreier Medienbestand (Medien in Braille, Großdruck, Leichte Sprache)

8. Barrierefreie Ausstattung (Haltegriffe, höhenverstellbare Arbeitsplätze et cetera)

Diese Checkliste kann im Austausch der Bibliotheken sicherlich ergänzt und spezifiziert werden.

Eine regelmäßige Evaluation kann nur von Vorteil sein – einige Bibliotheken setzen diese bereits um. Sicherlich wären dabei auch spezifische Zielgruppenbefragungen von hoher Bedeutung. Menschen mit einer Sehbehinderung oder

¹ Jörn Hasenclever: Barrierefreie Öffentliche Bibliotheken? Ein Schlaglicht auf die Situation von behinderten Benutzerinnen und Benutzern in der Berliner Bibliothekslandschaft. In: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität [Hrsg.]: Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. Nr. 160. Berlin. 2005, S. 45

blinde Menschen sind bei den meisten Bibliotheken, die an der Befragung teilnahmen, nicht als Nutzer/-innen vertreten. Hier wäre interessant zu wissen, ob zum Beispiel diese Zielgruppe ihre Bedarfe anderweitig decken kann und möchte, das Angebot innerhalb ihrer örtlichen Öffentlichen Bibliothek nicht zur Verfügung steht oder andere Gründe sie darin hindern, diese nicht aufzusuchen.

Bibliotheken, die einen Vorbildcharakter im Kontext Barrierefreiheit einnehmen, sollten kontaktiert werden. Das sind insbesondere Bibliotheken, die sich in einem Zertifizierungsprozess für Barrierefreiheit befinden und aktiv Schritte gehen, die Bibliothek in Richtung Barrierefreiheit zu verändern. Die vorliegende Erhebung kann als Grundlage nur einen Einblick abbilden. Es müssen weitere Erhebungen folgen, um detailliertere Erkenntnisse im Einzelnen sowie weitere im Gesamten abzubilden und so der Thematik entsprechend Gewicht zu verleihen. In

methodenkritischer Auseinandersetzung müssen dafür zusätzlich weitere Instrumente hinzugezogen werden – beispielsweise persönliche Interviews mit unterschiedlichen Zielgruppen aus dem Kreis der Mitarbeiter/-innen, Nutzer/-innen, auf Verbandsebene, auf der politischen Ebene, in der Wissenschaft et cetera. Es bleibt in vielen Bereichen ein großer Forschungs- und Handlungsbedarf bestehen.

In Zeiten von Digitalisierung sind auch Nutzer/-innen multimedial unterwegs. Barrierefreiheit kommt hier sicherlich allen entgegen. Es wäre wünschenswert, wenn Bibliotheken die vielfältigen Möglichkeiten zu ihren Zwecken nutzen und daraus einen Mehrwert für sich als Bibliothek und ihre Nutzerschaft erkennen. Der Anfang liegt meist darin begründet, dass mutig neue Wege ausprobiert werden müssen – nicht ein »wie bisher gewohnt und gerne weiter so«.

Sarah Wolf

Sarah Wolf; 2003-2006: Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Bibliothek (Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart); 2006-2009: Studium (Bachelor): Bibliotheks- und Informationsmanagement (Hochschule der Medien Stuttgart); 2009-2019: Musikbibliothekarin in der Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater München; 2016-2021: Berufsbegleitend Fernstudium (Master): Bibliotheks- und Informationswissenschaften (Humboldt-Universität zu Berlin), Abschluss: Februar 2021; seit 2020: Hausfrau/Mutter



ANZEIGE

BIS-C 2021

<5th. generation>

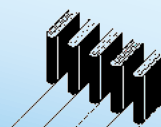
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

32 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrung Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS



DABIS.eu
 Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<https://Landesbibliothek.eu> <https://bmnt.at>
<https://OeNDV.org> <https://VThK.eu>
<https://VolksLiedWerk.org> <https://bmdw.at>
<https://Behoerdenweb.net> <https://wkweb.at>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

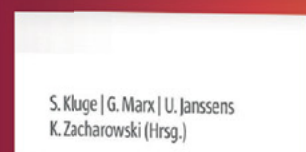


beck-eLibrary.de

*Das Wissen aus
12 Fachverlagen*

beck-eLibrary. DIE FACHBIBLIOTHEK liefert das Wissen zwölf führender Fachbuchverlage für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen. Schwerpunkt sind die Bereiche **Wirtschaftswissenschaft, Geisteswissenschaft, Rechtswissenschaft und Gesundheitsmanagement.**

Sie umfasst aktuell über 3.000 Bücher und mehr als 850 Zeitschriftenhefte von C.H.BECK Recht | Wirtschaft | Steuern, C.H.BECK Literatur | Sachbuch | Wissenschaft, BECK International, Vahlen, UVK, MWV, VERSUS, Schäffer-Poeschel, Haufe, New Business Verlag, dem Deutschen Ärzteverlag sowie dem Deutschen Zahnärzte Verlag.



voll mit Wissen aus **zwölf** Verlagen.



Event – Lesefest – Party

Auf einen Espresso mit dem Schriftsteller Kristof Magnusson zur Atmosphäre von Bibliotheken

Kristof Magnusson hat deutsch-isländische Wurzeln, wuchs zweisprachig in Hamburg auf und verbrachte viel Zeit seiner Kindheit auf Island. Nach einer Ausbildung zum Kirchenmusiker lernte er kreatives Schreiben und begann ein Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig, welches er bei den Professoren Hans-Ulrich Treichel und Jo Lendl mit der Theaterkomödie »Männerhort« abschloss. Zudem studierte er szenisches Schreiben an der Hochschule der Künste in Berlin und isländische Literatur an der Universität Reykjavik. So wurde von ihm unter anderem der Roman »Zehn Tipps, das Morden zu beenden und mit dem Abwasch zu beginnen« von Hallgrímur Helgason übersetzt. Der für sein Werk vielfach ausgezeichnete Schriftsteller schreibt Essays, Reportagen, Romane und Theaterstücke und ist als Herausgeber und Übersetzer tätig. Aktuell setzt er sich für das Projekt »Literatur in Einfacher Sprache« ein. Im Jahre 2005 veröffentlichte Magnusson sein Romandebüt »Zuhause«. Es folgten 2010 »Das war ich nicht« und 2014 »Arztroman«. Zuletzt erschien 2020 der Roman »Ein Mann der Kunst«, das von den Höhen und Tiefen des Kulturbetriebs handelt und mit dem er sich derzeit erneut auf Lesereise befindet. Im vergangenen Jahr war er einer der wenigen Autoren vor Ort bei der Eröffnungsveranstaltung »Open Books«, dem Veranstaltungsprogramm der Frankfurter Buchmesse.



Auf einen Espresso mit Kristof Magnusson.

Dirk Wissen: Herr Magnusson, wie verhält sich pandemiebedingt aktuell Ihre Situation als Schriftsteller?

Kristof Magnusson: Erstmal möchte ich festhalten, dass ich nie gedacht hätte, dass sich die Deutschen so schnell und so spontan, wie das jetzt durch diese Pandemie gekommen ist, umstellen können. Es ist beispielsweise gar nicht so, dass sich jetzt alle Veranstaltungstermine für mich verschoben hatten, sondern nur anders organisiert waren. Und auch im letzten Jahr, im Oktober, war ich tatsächlich auf Lesereise und war mit meinem aktuellen Buch »Ein Mann der Kunst« die ganze Zeit unterwegs. Man merkt aber immer wieder, wie so manche absurde Virus-Situation entsteht. So begann ich letztes Jahr im Süden mit den Lesungen und da wurde hinter mir ein Landkreis nach dem Anderen dicht gemacht und weitere Veranstaltungen anderer Autoren abgesagt. Und ich war dann bereits weiter Richtung Norden gereist, wo es gerade noch ging. Ich habe also in Regensburg mit der Lesereise begonnen und habe an der Nordseeküste aufgehört. Und klar, es durften natürlich weniger Leute daran teilnehmen. Aber die, die dabei waren, waren halt um so begeisterter und leidenschaftlicher dabei. Und nun bin ich erneut auf Lesereise und deren Termine sind neuerdings etwas spontaner und nicht planbar.

Das hört sich für mich wie so eine Welle an, mit der Sie auf Ihren Reisen mitschwimmen. Und von solchen Höhen und Tiefen des Kulturbetriebs handelt ja auch ihr aktueller Roman »Ein Mann der Kunst« ...

Ja, dieses Bild passt ganz gut zusammen, denn in meinem Roman geht es ja auch um das Feiern des Kulturbetriebs. Es geht in dem Buch wirklich um das Zelebrieren der Kultur, und das ist jetzt ja nicht ganz unzeitgemäß, da alle



Staatsbibliothek zu Berlin, Potsdamer Platz

Beteiligten derzeit immer wieder aufs Neue überlegen müssen, wie wichtig sind uns diese Kulturveranstaltungen und das Ganze, was dazu gehört. Und die früheren Lesereisen, als ich planmäßig beispielsweise schöne Veranstaltungen in den Bibliotheken von Frankfurt (Oder), Bielefeld oder auch Neuss hatte, sind mit der jetzigen Unsicherheit nicht vergleichbar. Und nun bin ich aktuell wieder unterwegs und es gibt erneut vor jedem Auftritt dieses Ungewisse.

Wie verdeutlicht sich dieses Ungewisse?

So wollten manche Veranstalter unbedingt die Lesung draußen stattfinden lassen, wodurch es dann immer wieder passierte, dass Lesungen aufgrund von Wetterereignissen abgesagt werden mussten. Also derzeit und auch letztes Jahr im Oktober passierte bei den Lesungen immer irgendetwas unvorhersehbares. Doch die schönste bzw. denkwürdigste Veranstaltung fand im letzten Jahr in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main statt. Da bin ich bei der Eröffnung von »Open Books« zusammen mit der Philosophin Eva von Redecker, die mit »Revolution für das Leben« ein Buch zum Thema »Widerstand gegen den Kapitalismus« und mit Wladimir Klitschko, der ein Buch zur Willenskraftentwicklung vorstellte, aufgetreten. Und als wir dann vorgestellt wurden, machte der Boxweltmeister mit mir diesen Faustcheck. Was heute so normal geworden ist, war mit dem Boxweltmeister irgendwie doch skurril und wurde so mein Lieblingspandemiemoment der letzten Monate, woraus dann eine fantastische Lesung folgte, weil kurz vor dem langen Lockdown zu dieser Veranstaltung noch relativ viele Leute kommen konnten. Da haben etwa 150 Leute mit Abstand und Maske daran teilgenommen und das hat dabei drei

Welten zusammengebracht, die Klitschko-Fans, die Kapitalismuskritiker und die Leute, die etwas aus meinem Roman live hören wollten. Und das Publikum hat sich dies alles angehört und man hat gesehen, wie so etwas deren Welten zusammenbringen kann.

Welten zusammenbringen möchte auch die Buchmesse und diese wird ja wie ein Fest verstanden ...

Ja, das ist natürlich immer ein großes Fest, sowohl in Leipzig als auch in Frankfurt bzw. bei Buchmessen generell. Und überall, wo ich bisher vorgelesen habe, war es ein Fest, wie beispielsweise im letzten Jahr beim Auftakt von »Open Books«, das als Veranstaltungsrahmen um die Buchmesse drum herum stattfindet. Und was letztes Jahr zumindest versucht wurde, war, diese einzelnen Veranstaltungen dennoch, trotz Abstrichen, stattfinden zu lassen. Und solche Veranstaltungen sind nicht nur für die Autorinnen und Autoren, sondern für die gesamte Branche unglaublich wichtig. Und für mich als Schriftsteller bedeutet dies auch, sich persönlich zu treffen. In Leipzig beispielsweise gibt es ja das Programm »Leipzig liest«, was meines Wissens das größte Lesefest Europas ist, und wenn so etwas ausfällt, dann fehlt auch eine große Sichtbarkeit der vielen Menschen, die sich für Literatur begeistern. Und dass man zwei Mal im Jahr bei den Messen in Leipzig und Frankfurt für diese Sichtbarkeit sorgt und erfährt, wie viele und welche Leute sich für Bücher interessieren und was diese lesen wollen, ist bei diesen vielen interessierten Menschen an einem Ort zugleich ein wichtiges Signal nach außen.

Dieses Signal nach außen ist medial sehr stark. Geboten wird eine Medienshow, ein internationales Großevent – passt da noch der Begriff »Buchmesse«?

Also ohne da nochmal nachgeschaut zu haben, kommt das Wort »Messe« meines Wissens aus dem christlichen Zusammenhang von »Ite, missa est« mit der Bedeutung »Geht, ihr seid ausgesandt«. Es geht also gar nicht um den Vorgang der Messe an sich, sondern darum, wie die Messe einen Menschen prägt und



Frühere Lesereisen haben Kristof Magnusson schon in die Stadtbibliotheken von Frankfurt (Oder) ...



... und Bielefeld geführt. In der Pandemie sind Veranstaltungen von Autorinnen und Autoren mit mehr Unsicherheiten belegt. Jede Lesung und jeder Auftritt sind derzeit ungewisse.



Die Präsenz vor Ort ist Kristof Magnusson wichtig. Bei der hybriden Frankfurter Buchmesse 2020 war er bei der Veranstaltung »Open Books« in der Deutschen Nationalbibliothek dabei.

was daraus erfolgt bzw. was der Mensch danach tut, wenn er eine Messe wieder verlässt. Und das passt somit eigentlich wunderbar. Denn ich verlasse jede Buchmesse immer wieder mit einem Gefühl, dass dies eine tolle Branche ist, mit vielen interessanten Menschen, mit denen ich unglaublich gerne zusammenarbeite in einer tollen Atmosphäre.

Aber ist diese international größte Fachveranstaltung nicht eher eine zelebrierte Werbeshow?

Nein, das glaube ich überhaupt nicht. Gerade weil auch sehr stark das Publikum angesprochen wird und für Sichtbarkeit gesorgt wird und die Veranstaltungen sowohl die Autoren als auch die Leser begeistern. Und da diese Messe eben auch für eine politische Öffentlichkeit sorgt und speziell Veranstaltungen zu politischen Themen bietet, würde ich sie nicht als eine Werbeshow bezeichnen. Ich erinnere da nur mal daran, wie es in Leipzig die rechtspopulistischen Störer gab und bei Klett-Cotta dann das Buch »Mit Rechten reden« erschien. Und so werden solche Themen ja bewusst aufgegriffen. Und auf der Messe wird präsentiert, was die hervorragende Arbeit solcher Verlage einfach ausmacht. Und es geht um Literatur! Auf der einen Seite dabei natürlich schon auch ums Geld verdienen, aber auch darum, zu unterhalten und zu informieren. Und

es geht auch immer darum, dies mit politischen Themen zu verquicken, was ja die Verlage sehr gut machen, indem sie kritisch Themen setzen und auf der Messe für eine Öffentlichkeit und somit für ein Bewusstsein sorgen. Es ist hierbei unglaublich wichtig, dass man hierzu auch einen Raum erhält, gerade wenn es darum geht, einerseits Geschäfte zu machen, wenn es aber auch darum geht, wichtige Themen gesellschaftlich aufzugreifen. Und die Messe bietet diesen Raum und ist somit für die Buchbranche nicht nur für Handelsgeschäfte von zentraler Bedeutung. Ein prominentes Beispiel ist ja, wie Salman Rushdie die Frankfurter Buchmesse 2015 mit seinem flammenden Appell zur »Freiheit des Wortes« eröffnete und welche Debatte dadurch entstand.

In Ihrem Roman »Das war ich nicht« geht es auch um Handelsgeschäfte und es heißt, die Frankfurter Buchmessen GmbH möchte sich personell verschlanken und auf ihr Kerngeschäft, was die Rechte- und Lizenzgeschäfte sind, konzentrieren und weniger um die Veranstaltungen. Wird sich diesbezüglich die Frankfurter Buchmesse zukünftig wandeln?

Ich habe noch nie in meinem Leben ein einziges Lizenzgeschäft gemacht, wie es auf der Buchmesse passiert. Doch meines Wissens ist weiterhin geplant,

viel Publikum dabei zu haben, und ich meine es gab eine gegenteilige Entscheidung, dass nämlich zukünftig bereits freitags das breite Publikum und nicht nur das Fachpublikum hinein kann, also die Messe nicht wie bisher, nur am Samstag und Sonntag für das Publikum geöffnet ist. Und ich hoffe natürlich, dass die Frankfurter Buchmesse im Blick behält, dass die Sichtbarkeit für Buchmessen und für das Lesen und Schreiben, was sonst im stillen Kämmerlein stattfindet, plus eben Räume zu schaffen für die Debatten von virulenten Themen, ihr Kerngeschäft bleiben sollte. Und das ist für mich persönlich etwas, das mir sehr wichtig ist, gerade diese Kombination ist doch das Schöne, wenn sich da zwischen Geschäften und Inhalten auch Spannungsfelder ergeben bzw. aufturn.

Ein Spannungsfeld, mit dem Sie sich beschäftigen, ist unter anderem die »Literatur in Einfacher Sprache« ...

Es gibt in Deutschland über 15 Millionen Menschen, die keine komplexen Texte lesen können. Auch diese Menschen haben ein Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben. Ich bin Mitglied einer Gruppe von Autorinnen und Autoren, die Literatur in Einfacher Sprache schreiben. Also quasi ein künstlerisch höchst spannendes Experiment, das idealerweise zu mehr Inklusion beiträgt. Ich habe schon mehr als 25 Lesungen aus meinen Texten in Einfacher Sprache gehalten. Da kommt plötzlich ein ganz anderes Publikum, das ich zuvor nie auf Lesungen gesehen habe – aus dem einfachen Grund, weil es für sie kein Angebot gab.

Doch die Gendersternchen befördern hierbei nicht gerade einen leichteren Umgang mit der Sprache oder was sagen Sie zur aktuellen Debatte?

Als Schriftsteller habe ich zum Glück die Möglichkeit, mit den verschiedensten Formen zu experimentieren, mal Leserinnen und Leser zu schreiben, mal Leser*innen, mal die Leserschaft, mal Buch-Fans. So versuche ich zu markieren, dass ich das Thema wichtig finde, ohne für mich in Anspruch zu nehmen, die eine richtige Lösung gefunden zu haben. Die richtige Lösung haben wir alle

noch nicht, daher sollten wir möglichst spielerisch danach suchen, anstatt diese wichtige Debatte in Rechthabereien erstarrten zu lassen.

Und was bildet, neben dem spielerischen Umgang mit der Sprache, die Grundlage, um Romane schreiben zu können?

Für meinen Roman »Das war ich nicht« und auch meine anderen Romane war es mir immer wichtig zu recherchieren, sonst hätte ich nur Klischees beschreiben und keinen Roman erzählen können. So war ich für diesen Roman in den Händlersälen der Börse. Für den »Arztroman« in Krankenhäusern und Praxen und für den aktuellen Roman in vielen Kunstmuseen, um darüber schreiben zu können und eine bessere Vorstellung zu bekommen. Denn man kann ja nur über die Vorstellung schreiben, die man selber im Kopf hat.

Ich denke beim Begriff »Recherche« gleich an Bibliotheken. Dienen Bibliotheken hierbei auch der Aufklärung?

Nein, für mich verstehe ich das Wort »Recherche« als einen erweiterten Recherchebegriff. Also nicht die Recherche in einer Bibliothek, sondern für ein Motiv meines Romans vor Ort zu sein, auch wenn ich für weitere Recherchearbeiten beispielsweise gerne in die Berliner Staatsbibliothek von Hans Scharoun gehe, denn ich liebe diese Atmosphäre dort vor Ort. Und auch in Amerika, deren Bibliotheken eine sehr gute Zugänglichkeit bieten und wo man vor Ort einfach Kaffee am Lesetisch trinken kann, sind toll. So war ich mal vier Monate in New Hampshire und deren Bibliothek des »Dartmouth College«. Diese ist einfach wunderschön, weshalb ich dort sehr, sehr viel Zeit verbracht habe. Doch geht es mir bei meinen Vorortrecherchen darum, mit den Leuten zu reden, ihnen über die Schultern zu schauen und sogar das Geschriebene manch einer Fachperson zu zeigen, um dann zu fragen, ob das inhaltlich so passt, um hierin eine Aufklärung zu erhalten.

Ihre Meinung: Werden durch technische Neuerungen Veranstaltungen smarter? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Und würden Sie empfehlen, zukünftig die Buchmesse vor Ort weiterhin zu besuchen?

Also ich selbst werde das auf jeden Fall auch in diesem Jahr tun und dies auch anderen weiter empfehlen. Und ich war ja im vergangenen Jahr einer der ganz, ganz wenigen, die vor Ort waren, denn mir persönlich ist es unglaublich wichtig, zur Messe zu fahren. So tat es mir gut, aus meinem letzten Buch im Frankfurter Römer zu lesen oder bei Veranstaltungen wie »Open Books« in der Deutschen Nationalbibliothek dabei zu sein, und ich habe auch immer gerne auf dem Messegelände gelesen. Mir ist diese Art der Präsenz einfach wichtig.



Veranstaltungen vor Ort sind Kristof Magnusson wichtig, wie hier zu sehen auf der Frankfurter Buchmesse eine Diskussion mit dem diesjährigen Büchner-Preisträger Clemens J. Setz (links).

Und wie schätzen Sie die weitere Entwicklung der Buchmesse ein?

Also wie das zukünftig mit den Abständen bei den Messeständen organisiert ist, weiß ich nicht einzuschätzen und da benötigt die gut organisierte Buchmesse von mir bestimmt auch keine Einschätzung. Ich versuche auch möglichst wenig zu den 80 Millionen Virologen zu gehören, die den Fachleuten reinreden. Und ich werde auf jeden Fall zur Messe fahren und bin mir auch sicher, dass auf Dauer zumindest im Veranstaltungsbereich viel, viel Positives passieren wird. Denn Veranstaltungen werden in den letzten Jahren für die Literatur immer wichtiger und auch positiver aufgenommen. Das ist fast schon wie in der Musik, dass sich die Leute immer mehr begeistern und sich an diesen analogen Begegnungen erfreuen. Das sieht man auch bei den verschiedensten

Literaturfestivals und deren steigenden Besucherzahlen. Deshalb bin ich mir sicher, dass dies auch ein bedeutender Teil der Buchmesse bleiben wird. Und dabei sehe ich positiv in die Zukunft und denke, die meisten freuen sich, dann wieder auf die Buchmesse gehen zu können. Und diese Messe lebt einfach von diesem Austausch untereinander, was zwar alleine Zuhause vom Schreibtisch stattfinden kann, doch um so mehr wird auch das Gegengewicht der Begegnung gebraucht und sogar dieses sich gemeinsame betrinken auf den Feiern und nach den Preisverleihungen und den Verlagspartys am Rande der Messe. Aber selbst dabei wird ja eigentlich ausgelotet, mit wem möchte ich gerne zusammenarbeiten, wie ist der Mensch so drauf für gemeinsame Projekte, um einfach ein Gefühl dafür zu bekommen, wie der Andere so tickt, wenn man mit jemanden für eine halbe Stunde einen »Ebbelwoi« trinkt.

Dennoch wird die Virtualität für diese Messe doch bestimmt zukünftig prägender und diese verändern ...

Und das ist ja wunderbar, wenn zu den Veranstaltungen vor Ort, diese auch virtuell stattfinden. Das bedeutet doch, dass Leute, die aus welchen Gründen auch immer nicht vor Ort sein können, dennoch daran teilhaben können. Also, wenn man Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen oder finanziellen Gründen ansonsten nicht dabei wären somit auch noch erreichen kann. Das ist doch toll. Und durch technische Neuerungen werden Messe und Veranstaltungen smarter, das ist doch wunderbar.

Herr Magnusson, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen



Die Stadtbibliothek Köln hat ein Social Media Studio als Teil des bestehenden Makerspace-Konzeptes eingerichtet. Für die Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek ist das Angebot kostenfrei. Fotos: Stadtbibliothek Köln.

Film ab – das Social Media Studio macht es möglich

Neues Angebot der Stadtbibliothek Köln

Der Makerspace der Kölner Stadtbibliothek hat Zuwachs bekommen. In einem professionell ausgestatteten Aufnahmerraum, dem *Social Media Studio*, können in Eigenregie hochwertige Videos und Podcasts erstellt werden – kostenlos, unkompliziert und in einem schicken Ambiente.

YouTuberinnen und YouTuber wie Mai Thi Nguyen-Kim oder Rezo haben die Medienlandschaft nachhaltig verändert – die Videoplattform bringt nicht nur Akteure der Zeitgeschichte hervor, die öffentliche Diskurse prägen, auch unser Konsumverhalten ändert sich. Und vor allem: Die Grenzen zwischen Konsum und Produktion verschwimmen

schon lange – zunehmend auch im Video-Sektor.

Die Stadtbibliothek Köln begleitet diesen Medienwandel aktiv. In der Zentralbibliothek gibt es nun ein Aufnahme-Studio, das jedem Bibliotheksmitglied ab 16 Jahren kostenfrei zur Verfügung steht. Interessierte können dort selbstständig Video- und Audioinhalte in einem abgegrenzten und diskreten Raum aufnehmen und schneiden. Das *Social Media Studio* enthält professionelles Equipment: Hochauflösende Kameras, erstklassige Mikrofone, hochwertige Beleuchtung und ergonomische Steuerelemente – daneben Deko- und Verkleidungsgegenstände. Eine Nachbearbeitung des Materials kann direkt vor Ort

erfolgen. Ein dicker, schallschluckender und feuerfester Vorhang aus Molton schirmt den Raum ab.

Die ganze High-Tech soll dabei nicht überfordern: Das Studio ist so konzipiert, dass eine Aufnahme mit möglichst wenig Aufwand verbunden ist – die Ausstattung ist bereits präzise für die Räumlichkeiten und Lichtverhältnisse justiert. Möglich werden Profi-Videos fast per Knopfdruck vor einer stillvollen Kulisse. Zusätzlich gibt es meist kostenlose Workshops zur Nutzung des Equipments, die Bibliothek möchte dabei aber auch zur Auseinandersetzung mit aktuellen Themen anregen.

Die Stadtbibliothek Köln bleibt mit dem neuen Studio ihrer Makerspace-Logik treu: Aufwendige und kostspielige Technologien werden in einem nicht-kommerziellen Rahmen angeboten. Das *Social Media Studio* ist somit Teil des bestehenden Makerspace-Konzepts und repräsentiert dessen Leitlinien wie Information und Bildung als Kernaufgaben, offener Zugang für jedermann, offene Wissensvermittlung, Förderung



Kamera, Mischpult, Schnitt-PC: Das neue Social Media Studio der Stadtbibliothek Köln wurde mit aufwendiger und kostspieliger Technologie ausgestattet. Die Nutzerinnen und Nutzer können darauf in einem nicht-kommerziellen Rahmen zugreifen.

von Übernahme von Verantwortung des Einzelnen, Provider von Infrastruktur, Netzwerker beziehungsweise Provider von Kontakten und Kursangeboten...

Für das Studio wurden ein klar strukturiertes Handout sowie Video-Tutorials für den Do-it-Yourself-Einsatz entwickelt. Partner war eine Kölner Agentur, die auch bei der Einrichtung des Studios beraten und unterstützt hat. Die Buchung der Termine findet über das hauseigene Buchungssystem *easy-2book* statt. Das Team findet alle relevanten Punkte zu Buchung und Handhabung in einem Wiki.

Für die Videoherstellung gelten die offiziellen YouTube-Richtlinien¹. Dies schließt ein, an der zur Verfügung gestellten Hard- und Software keine eigenmächtigen Änderungen vorzunehmen. Es darf ausschließlich Software gemäß §14 JuSchG USK benutzt werden. Ein gültiger Bibliotheksausweis ist Voraussetzung für die Nutzung. Die Nutzungsvereinbarung kann gleich bei der Buchung online mit ausgefüllt werden.

Putting the Social Into Social Media – erste Workshops und Veranstaltungen

Neben der individuellen Nutzung gibt es künftig auch Workshops – die erste Reihe lief unter dem Titel *Putting the Social Into Social Media*. Das Workshop-Programm läuft mit unter dem Label »Makerspace«, denn das steht nicht nur für einen einzelnen Raum, sondern für eine Philosophie des eigenen Tuns.

Gemeinsam mit der »Fachstelle Jugendmedienkultur NRW« hat das Bibliotheksteam ein medienpädagogisches Konzept gestaltet. Unter Anleitung von erfahrenen Medienprofis können Jugendliche die Produktion von audiovisuellem Content zu gesellschaftlich relevanten Themen erlernen. So standen im ersten Veranstaltungsblock beispielsweise folgende Themen auf dem Programm:

- #Bookstagram – Instagram-Produktion zum Thema Literatur
- Use Your Voice – Talkshow zum Thema Interkulturalität
- Good news, bad news, fake news –



Begleitet wurde die Eröffnung des Social Media Studios mit einer Plakatkampagne im ganzen Stadtgebiet von Köln.

Technische Ausstattung

Menge	Komponente	Produkt
1x	Kamera	Blackmagic Pocket Cinema Camera 4K
1x	Kamera-Objektiv	Lumix G X Vario12-35mm F 2,8 ASPH
1x	Kamera-Stativ	Sachtler System FSB 4 FT MS
1x	Tonangel (im Depot)	Quickpole QS-Mini (QSM) Tonangel
1x	Kondensator-Mikrofon	Sennheiser MKH 416 P48 U 3
1x	Schwinghalterung	Sennheiser MZS 20-1
1x	Dynamikmikrofon	Rode Procaster
1x	Mikrofon-Stativ	König&Meyer 232, Mikrofon-Tischstativ
3x	LED-Deckenleuchten	Swit FL-C60D
1x	Decken-Lichtpanel	Swit PL-E90
1x	DMX-Controller (Licht)	Swit LA-WR8 Tx+3Rx Wireless DMX
1x	Mischer (Video und Audio)	Blackmagic ATEM Mini Pro
1x	Monitor im Studio	Ben Q - Zowie RL 2460
1x	Monitor am Schnittplatz	Dell UltraSharp U2720Q
1x	Mischpult (Ton)	Soundcraft EPM 6 Rackmixer
1x	externe Festplatte	LACIE rugged 2TB HDD
1x	Kopfhörer	Standard Kund*innen
1x	PC-Monitor am Schnitt-PC	Philips E-Line 276E8V
1x	Schnitt-PC	HP Pavilion Gaming Desktop PC T601-1300ng

Schnittprogramme

Für alle:	Für Mitarbeitende außerdem:
Audacity	Atem Installer und Software
DaVinci Resolve	Zoom
Wondershare Filmora	Teamviewer
OBS-Studio	

YouTube-Produktion zu »Falschmeldungen«

- We Need To Talk – Audiofeature zum Thema LGBTQIA+
- Language Matters – YouTube-Produktion zum Thema Sprache

Die Workshops bestehen aus jeweils zwei Blöcken à drei Stunden, die an zwei aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden. Parallel dazu wurden die Auszubildenden der Stadtbibliothek geschult, die künftig als *Junior Experten* eigene Programme betreuen werden. Laufend werden neue Workshop-Inhalte – auch zum Sprachenlernen für Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Förderung im Projekt WissensWandel – entwickelt. Vor dem offiziellen Start gab es natürlich auch interne Trainingsmodule zu Themen wie Social Media Beiträge, Audio- und Videobeiträge gestalten und vertreiben.

Das Studio eignet sich auch gut für die Aufzeichnung von Veranstaltungen und für Live-Streams. Den Auftakt bildete ein YouTube-Livestream mit Dieter Kosslick, dem langjährigen Chef der Berlinale. Im Studio der Stadtbibliothek erzählte er über seine Liebe zum Film, seine abenteuerlichen Erlebnisse mit den Stars der Kinowelt, wie es um die Zukunft der Filmbranche bestellt ist und warum er überzeugt ist, dass Filme die Welt verändern können. Über YouTube hatte die Veranstaltung eine enorme Reichweite. Flankiert wurde der Start des *Social Media Studios* auch von einer im ganzen Stadtgebiet verteilten Plakatkampagne in Zusammenarbeit mit der Pressestelle der Stadt und der städtischen Wirtschaftsförderung.²

Hannelore Vogt,
Stadtbibliothek Köln

1 Siehe: www.youtube.com/howyoutubeworks/policies/community-guidelines

2 Informationen zum Social Media Studio und den Programmen sind unter folgenden Links zu finden:

- www.stadt-koeln.de/artikel/71186/index.html
- www.youtube.com/watch?v=VFYQb-Q8he2A
- www.facebook.com/watch/?v=848868756035183
- www.youtube.com/watch?v=tfSrS-N8BSw0

Nachrichten

35 KEK-Modellprojekte zum Originalerhalt gestartet

Berlin. Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) fördert 35 Modellprojekte zum Originalerhalt in Archiven und Bibliotheken. Nach KEK-Angaben stellen die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und die Ländergemeinschaft gemeinsam etwa 480 000 Euro hierfür bereit. Erstmals seit Gründung der KEK ist der Länderanteil, der über die Kulturstiftung der Länder (KSL) zugewendet wird, um 50 000 Euro erhöht worden, teilte die

Koordinierungsstelle weiter mit. Bundesweit starten 28 einjährige und sieben mehrjährige Modellvorhaben zur Bearbeitung herausragender Einzelstücke, zur Notfallvorsorge und zum Kompetenzaufbau in den Einrichtungen. Das Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin beispielsweise wird seine Akten des Archäologen Heinrich Schliemann (1822–1890) konservatorisch bearbeiten. Die Dokumente zur komplexen Erwerbungs Geschichte der Troja-Sammlung werden damit langfristig gesichert.

Förderung von Bibliotheken in ländlichen Räumen

Berlin. Das Förderprogramm »Vor Ort für Alle. Soforthilfeprogramm für zeitgemäße Bibliotheken in ländlichen

Räumen« ist in die zweite Förderrunde gestartet. Das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) initiierte und vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) durchgeführte Programm ist mit 1,5 Millionen Euro dotiert und stieß nach dbv-Angaben erneut auf eine große Nachfrage. 174 Einrichtungen erhalten nun eine Förderung. Wie der dbv mitteilt, werden mit dem Programm »Vor Ort für Alle« Vorhaben gefördert, die Bibliotheken in ländlichen Räumen zu zeitgemäßen und lebendigen Kultur- und Begegnungsorten weiterentwickeln. Besonderen Bedarf gebe es bei der technischen Modernisierung und Digitalisierung der Einrichtungen, zum Beispiel durch die Einführung öffentlich zugänglicher Online-Kataloge (OPAC) und der digitalen Medienausleihe sowie bei der Gestaltung neuer Bibliotheksbereiche für die Besucher/-innen. Weitere Informationen zu dem Soforthilfeprogramm sind zu finden unter: www.bibliotheksverband.de/vofa

Hochschule der Medien Stuttgart bietet Certificate of Advanced Studies (CAS) Bibliothekspädagogik an

Die pädagogischen und didaktischen Qualifikationen von Beschäftigten in Bibliotheken zu erhöhen ist eine zentrale Anforderung, wenn es darum geht, Bibliothekspädagogik im Angebotsportfolio von Bibliotheken zu etablieren.¹

Das Kontaktstudium Bibliotheks- und Informationsmanagement² bietet daher regelmäßig Weiterbildungsmodule auf Masterniveau zu diesem Themenbereich an: Teaching Library, Lernort Bibliothek und Teaching Literacy gehören zu diesen Angeboten. Ein Modul, das sich explizit mit Bibliothekspädagogik befasst, ist in Planung.

Bisher konnten die Module, die Theorie und Praxis verbinden, einzeln als Weiterbildungsmodule besucht werden oder aber, um in individuellem Tempo den berufsbegleitenden Master Bibliotheks- und Informationsmanagement zu absolvieren.

Nun kommt mit dem Certificate of Advanced Studies (CAS) eine weitere Option hinzu: Das **CAS Bibliothekspädagogik** bündelt drei inhaltlich passende Weiterbildungsmodule und verleiht nach erfolgreichem Abschluss das Certificate of Advanced Studies. Mit diesem Zertifikat erwerben Sie einen Weiterbildungsabschluss auf Masterniveau. Die Hochschule der Medien bietet als einzige deutsche Hochschule ein CAS an und reagiert damit auf die unterschiedlichen Weiterbildungsbedarfe im Bibliothekssektor.

Die nächsten Module, die für das CAS Bibliothekspädagogik belegt werden können:
Teaching Literacy; Start 11. Februar 2022; Dozent Prof. Dr. Richard Stang
Lernort Bibliothek; Start 1. April 2022; Dozent Prof. Dr. Richard Stang
Teaching Library; geplant 4. Quartal 2022; Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger
 Weitere Informationen unter : www.hdm-weiterbildung.de/bi

¹ Vgl. dazu beispielsweise das Diskussionspapier »Warum wir eine Bibliothekspädagogik brauchen!«, In: BuB (73) 08-09/2021, Seite 490.

² www.hdm-weiterbildung.de/bi

Digitalprogramm »WissensWandel« aufgestockt

Berlin. Das Digitalprogramm »WissensWandel« des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) erhält zusätzlich fünf Millionen Euro zur Förderung von Digitalisierungsvorhaben von Bibliotheken und Archiven. Das gab die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters, bei einem Besuch in der Humboldt-Bibliothek in Berlin-Tegel bekannt. Die Kulturstatsministerin sagte: »Bibliotheken und Archive sind wichtige Wissensspeicher und wertvolle Hüter unseres gesellschaftlichen Erbes, die in außerordentlicher Weise für gesellschaftliche Teilhabe sorgen. Es ist deshalb ein gutes Zeichen, dass das Digitalisierungsprogramm »WissensWandel« des Deutschen Bibliotheksverbandes so gut angenommen wird, dass wir es bereits zum zweiten Mal erweitern.« Seit dem 15. September können Bibliotheken und Archive ihre Förderanträge beim dbv einreichen. Die Antragsfrist endet am 15. Dezember. Die bewilligten Projekte können vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 2022 durchgeführt werden.

Call for papers: b.i.t.online- Innovationspreis 2022

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) lädt Sie in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift »b.i.t. online«, ein, Ihre Bachelor-, Master- oder Diplomarbeiten oder Ihre (Studien-) Projekte aus dem Bereich Bibliothek, Information und Dokumentation auf dem nächsten Bibliothekskongress vom 14. bis 17. März 2022 in Leipzig persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Leipzig ausgewählt. Jede präsentierte Arbeit erhält den b.i.t. online-Innovationspreis und wird mit 500 Euro prämiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe »b.i.t. online innovativ« veröffentlicht. Die Preisträger erhalten darüber hinaus eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.

Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 1. Dezember 2021 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an: kaub@bib-info.de

Barbara Lison übernimmt IFLA-Präsidentschaft

Bremen. Im Rahmen der diesjährigen IFLA-Generalversammlung im August hat die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen und ehemalige Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), Barbara Lison, die Präsidentschaft des Bibliotheksweltverbandes übernommen. Sie folgt der Australierin Christine Mackenzie aus Melbourne. Unter dem Motto »Bibliotheken – für eine nachhaltige Zukunft« wird Lison für die kommenden zwei Jahre an der Spitze der IFLA stehen. Schwerpunkte ihrer Präsidentschaft werden die weitere Reformierung der IFLA-Verbandsstrukturen und die veränderten Anforderungen an das Berufsfeld der 1,6 Millionen weltweit tätigen Bibliotheksmitarbeitenden sein. Vor allem aber will sich Lison für die zentrale Rolle der Bibliotheken bei der Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele im Rahmen der Agenda 2030, für die Wahrung der Informations- und Meinungsfreiheit sowie für ein an die digitale Welt angepasstes Urheberrecht einsetzen.

Studie zur Sichtbarkeit von Öffentlichen Bibliotheken

Brüssel (Belgien). Im Rahmen der EU-Städteagenda ist eine Studie zur

Rolle von Öffentlichen Bibliotheken bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen auf EU-Ebene erschienen. Neben Empfehlungen, an welchen Stellen Bibliotheken politisch noch stärker einbezogen werden sollten, gibt die Studie einen Überblick über relevante EU-Förderprogramme und Initiativen. Weitere Informationen gibt es unter: <https://bit.ly/3CGjNLN>

Internationale Auszeichnung für Petra Hauke

Den Haag (Niederlande). Für ihr vielfältiges und anhaltendes Engagement im internationalen Bibliotheksverband IFLA wurde Petra Hauke, Lehrbeauftragte an der Humboldt-Universität zu Berlin, während der IFLA-Mitgliederversammlung am 25. August 2021 mit der Ehrung »Scroll of Appreciation« ausgezeichnet. Damit wird insbesondere ihr aktives Mitwirken bei der Nachwuchsförderung und dem Thema Nachhaltigkeit und Bibliotheken gewürdigt.

Bibliotheksverbünde dokumentieren ihre Formatanwendung online

Frankfurt am Main. Die Arbeitsgruppe Kooperative Verbundanwendungen (AGKVA) hat Verabredungen für

eine einheitliche Anwendung des MARC-21-Formates im DACH-Raum getroffen und diese auf einer Website (www.agkva.org) veröffentlicht. In der Arbeitsgruppe sind die Bibliotheksverbünde Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie die Deutsche Nationalbibliothek und die Zeitschriften-datenbank zusammengeschlossen.

Wie die AGKVA mitteilt, beschreiben die Verbünde und Institutionen mit der grundlegend überarbeiteten MARC-21-Dokumentation das Lieferformat, mit dem sie untereinander Metadaten austauschen, und in dem sie auch anderen Partnern Metadaten zur Verfügung stellen. Für Datenlieferanten stellt die Dokumentation eine Orientierung dar, wie sie ihr Lieferformat ausgestalten müssen, damit die empfangenden Einrichtungen diese mit vorhandenen Standardschnittstellen möglichst problemlos verarbeiten können. Dabei ist die MARC-Dokumentation der AGKVA als komplementär zur originären MARC-Dokumentation der Library of Congress zu verstehen: Letztere beschreibt das gesamte Format mit all seinen Verwendungsmöglichkeiten, während die Dokumentation der Verbünde Verabredungen bezüglich der Wahl unter verschiedenen Optionen, der Nutzung bestimmter Terminologien, der Verteilung der Erschließungselemente auf die Felder und Subfelder sowie die Nutzung von anwenderspezifischen Feldern enthält.

Belieferung von Bibliotheken mit Lesemappen ist erlaubt

Hagen. Der Bezug von Lesezirkel-Zeitschriften zur Auslage in Öffentlichen Bibliotheken ist ausnahmslos erlaubt. Das hat das Oberlandesgericht (OLG) Nürnberg in einem aktuellen Urteil (Az.: 3 U 3129/19) entschieden. Auch der Verbleib einzelner Miet-Zeitschriften im Bibliotheksbestand sei im konkreten Einzelfall zulässig. Zwar müssten die Zeitschriften auch wieder abgeholt werden, aber nur in dem Fall, in dem ein Verlag dem längerfristigen Verbleib der Zeitschriften in Bibliotheken nicht zugestimmt hat und wenn die betreffende

Zeitschrift zum Zeitpunkt der Abholung in der Bibliothek sei. Damit gibt es für Bibliotheken weiterhin keine juristischen Probleme beim Bezug von Lesezirkel-Zeitschriften. Mit diesem Urteil bestätigte der 3. Zivilsenat die Praxis des Bezugs von Lesezirkel-Zeitschriften durch Öffentliche Bibliotheken.

TIB bietet neue Services für Konferenzveranstalter/-innen

Hannover. Auf der neuen Open-Access-Publikationsplattform »TIB Open Publishing« können wissenschaftliche Zeitschriften und Konferenzpublikationen Open Access veröffentlicht

werden. Wie die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften mitteilt, steht der Dienst allen wissenschaftlichen Disziplinen zur Verfügung. Neben Konferenzbänden – den sogenannten Proceedings – können bei TIB Open Publishing auch bereits bestehende und neugegründete

Wandel ist die einzige Konstante

Erste virtuelle Bildungsmesse für weiterbildende und berufsbegleitende Angebote der Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge

Innovation und Veränderungsdynamik in Technologie und Gesellschaft führen zu einer zunehmenden Diversifizierung von Tätigkeiten in Bibliotheken. Es entstehen neue Handlungsfelder und Herausforderungen, etwa im Bereich von Open Science, Digital Humanities, im Forschungsdatenmanagement, der Vermittlung von Informations-, Medien- und Digitalkompetenz sowie in vielen weiteren Feldern, die andere und/oder neue fachliche Expertisen einfordern. Zudem sorgt der Mangel an Fachkräften dafür, dass Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sich »on the job« qualifizieren müssen.

Wie bleiben Einrichtungen, Personalentwicklung und Mitarbeitende »up to date« und entwickeln ihr Wissen und ihre Kompetenzen beständig weiter, um aktuelle und zukünftige Anforderungen zu meistern? Welche berufsbegleitenden Weiterbildungsangebote gibt es und wie antworten diese auf aktuelle und zukünftige Entwicklungen und Bedarfe?

Am Freitag, 14. Januar 2022, findet von 16 bis 19.30 Uhr die erste virtuelle Bildungsmesse für weiterbildende und berufsbegleitende Angebote im deutschsprachigen Raum statt, die von der Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge

(KIBA), Sektion 7 im dbv und Ausbildungskommission der DGI ausgerichtet wird. Vorgestellt werden in kurzen Elevator Pitches Weiterbildungsmöglichkeiten und konkrete Angebote informationswissenschaftlicher Institute, Fachbereiche und Weiterbildungszentren. Für alle Teilnehmenden besteht die Möglichkeit, sich über alle Angebote zu informieren und in individuellen Gesprächen persönliche Fragen zu stellen.

Folgendes steht auf dem Programm der virtuellen Bildungsmesse:

16.00–16.10 Uhr: Begrüßung Prof. Stefan Schmunk, Vorsitzender der KIBA

16.10–17.00 Uhr: Elevator Pitches

- **Information Science BA**, FH Graubünden, vorgestellt von Prof. Bernard Bekavac
- **Informationsmanagement berufsbegleitend BA**, Hochschule Hannover, vorgestellt von Anke Wittich
- **Fernweiterbildung Bibliothekswissenschaft BA**, FH Potsdam, vorgestellt von Prof. Ellen Euler
- **Kontaktstudium Bibliotheks- und Informationsmanagement**, HdM Stuttgart, vorgestellt von Prof. Cornelia Vonhoff
- **Duales Studium Information Science BA & MA**, Hochschule

Darmstadt, vorgestellt von Prof. Stefan Schmunk

- **Information Science MA**, FH Graubünden, vorgestellt von Prof. Ivo Macek
- **Bibliotheks- und Informationswissenschaft MA**, HU Berlin, vorgestellt von Ulla Wimmer
- **Digitales Datenmanagement MA**, FH Potsdam & HU Berlin, vorgestellt von Prof. Heike Neuroth und Prof. Vivien Petras
- **Library and Information Science MA**, TH Köln, vorgestellt von Dorothee Heidebroek-Hofferberth
- **Bibliotheksinformatik MA**, FH Wildau, vorgestellt von Frank Seeliger
- **Bibliotheksw Weiterbildung**, FU Berlin, vorgestellt von Christiane Preißler
- **Berufsbegleitende Zertifikatskurse**, ZBIW Köln, vorgestellt Prof. Ursula Georgy und Franziska Weber

Anschließend gibt es die Möglichkeit für eine individuelle Beratung. Die Teilnahme der Online-Veranstaltung ist kostenlos. Die konkreten Anmelde-möglichkeiten werden frühzeitig im Herbst 2021 bekanntgegeben.

*Frauke Schade,
Stefan Schmunk (KIBA)*

Open-Access-Zeitschriften sowie Zeitschriften, die aus einem Subskriptionsmodell in Open Access umgewandelt werden (Journal Flipping), veröffentlicht werden. Die TIB unterstützt nach eigenen Angaben die Autor/-innen und Herausgeber/-innen bei der Veröffentlichung ihrer Beiträge auf TIB Open Publishing: angefangen bei der technischen Einrichtung der Publikationen auf der Plattform, die halbautomatische Produktion der Artikel und Beiträge und deren Publikation über Fragen zu formalen Qualitätskriterien und Datenschutz bis zur Indexierung der Publikation sowie der Crossref-DOI-Registrierung.

BSB modernisiert ihre Bibliotheksdienste

München. Die Bayerische Staatsbibliothek (BSB), Deutschlands größte Forschungs- und Universalbibliothek, vollzieht die Umstellung auf die cloud-basierte Ex Libris Alma-Plattform für ihre Bibliotheksdienste, nachdem diese fast 20 Jahre lang über ein zunehmend komplexes und an seine Leistungsgrenze stoßendes, lokales System bereitgestellt wurden. Die Umstellung auf die cloud-basierte »Software as a Service«-Lösung soll die Effizienz und Benutzerfreundlichkeit steigern. Die BSB wird die Alma-Plattform nutzen, um gedruckte, elektronische und digitale Materialien über eine einzige einheitliche Oberfläche zu verwalten. Als cloudbasierte Lösung sollen die Alma-Dienste die BSB dabei unterstützen, ihre Arbeitsabläufe zu vereinheitlichen, eine optimierte Nutzererfahrung zu bieten, die Effizienz zu erhöhen sowie Kosten zu senken.

Bibliotheksentwicklungsplan Baden-Württemberg an Landtag übergeben

Stuttgart. »Bibliotheken – Best Places für die Zukunft« lautet das Leitmotiv des Bibliotheksentwicklungsplans für Baden-Württemberg, der Ende Juli im baden-württembergischen Landtag an die Vorsitzende Muhterem Aras (Grüne) und den Ausschuss für Wissenschaft,

Kooperativ – agil – virtuell!

BIB-Sommerkurs thematisierte mobiles Arbeiten in Bibliotheken

Der 24. Sommerkurs des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) fand in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal virtuell statt. Vom 19. bis 22. Juli nahmen 22 Teilnehmer/-innen an der beliebten Fortbildung teil, die traditionsgemäß von der BIB-Kommission für Fortbildung organisiert und durchgeführt wird. Dieses Jahr standen das mobile Arbeiten und das Arbeiten im Homeoffice im Mittelpunkt.

Der Wechsel zwischen dem Arbeitsplatz in der Bibliothek mit Tätigkeiten im Publikationsservice, in der Medienvermittlung oder bei Veranstaltungen und der Arbeit im Homeoffice ist vielen Mitarbeitenden inzwischen vertraut. Die Vor- und Nachteile sind bekannt, und der Trend, das mobile Arbeiten zu verstetigen, ist deutlich wahrnehmbar. Aber viele Mitarbeitende haben sich durch Learning by Doing in den letzten Monaten ihren Arbeitsalltag individuell eingerichtet, sind aber bisweilen noch nicht zufrieden mit ihrer Arbeitsorganisation. Genau an diesen Problemen hat der Sommerkurs angesetzt und den inhaltlichen und organisatorischen Bogen gespannt. So können die Teilnehmer/-innen nun mit mehr Sicherheit und Kompetenz in der Gestaltung ihres Arbeitsplatzmodells gehen. Zusätzlich wurden sie in die Lage versetzt, in ihren Bibliotheken als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Berater/-innen zu wirken.

Inhaltlich beschäftigten sich die Module mit Fragen der Kommunikation im Team, mit Tagesstrukturierung und Abgrenzung, rechtlichen Problemen, mit technikbasierten kollaborativen Tools und Instrumenten des agilen Arbeitens. Für den kompetenten Input sorgten Referentinnen und Referenten, die ihr Know-how in bewährter Qualität auch online vermitteln. Als Dozentinnen konnten Christiane Brockerhoff, Ulrike Wunder, Dorothea Zechmann sowie Karin Langenkamp und Jens Winalke gewonnen werden.

Die Teilnehmer/-innen trafen sich immer vormittags im virtuellen BigBlue-Button-Raum des Verbandes, abends hatte die Kommission dann ein buntes Abendprogramm zusammengestellt, um so gut es ging, den Sommerkurs-Flair auch digital vermitteln zu können. So startete die Woche mit einem Pubquiz, es wurde »Gather Town« ausprobiert und man grillte gemeinsam. So konnte man bereits nach wenigen gemeinsamen Stunden durchaus ein Gruppengefühl feststellen, und alle Teilnehmenden verstanden sich prächtig miteinander. Der letzte Tag endete mit einer Feedback-Runde, die durchgehend positiv ausfiel, auch wenn man sich selbstverständlich gerne auch real kennengelernt hätte. Aber da der nächste Bibliothekskongress ja nicht weit ist, wird es dann vielleicht in Leipzig ein kleines »Alumni-Treffen« geben.

Frank Merken, Andernach

Forschung und Kunst übergeben wurde. Die grün-schwarze Landesregierung hat nach den Landtagswahlen im März 2021 im neuen Koalitionsvertrag die Bibliotheksentwicklung in Baden-Württemberg in den Blick genommen: »Wir wollen die Potenziale Öffentlicher

Bibliotheken als »Dritte Orte« erschließen und Anreize zur Zusammenarbeit schaffen. Dazu werden wir die Ergebnisse des Bibliotheksentwicklungsplans auch im Hinblick auf eine Umsetzung prüfen, die Fachstellen für das öffentliche Bibliothekswesen stärken und die

Beratung von Öffentlichen Bibliotheken insbesondere in Fragen der Digitalisierung intensivieren«, heißt es dort. Wie der Landesverband Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) in einer Pressemitteilung mitteilt, verfolge der Verband bereits seit mehreren Jahren das Ziel, Bibliotheken im Land fit für die Zukunft zu machen. In engem Kontakt mit der Landespolitik, den kommunalen Spitzenverbänden und der Landesverwaltung seien die Rahmenbedingungen für diesen Prozess diskutiert worden. Der vorgelegte Bibliotheksentwicklungsplan sei als erste Stufe für eine weitere Entwicklung zu verstehen. Der komplette Bibliotheksentwicklungsplan Baden-Württemberg ist online abrufbar unter <https://bit.ly/3u2ueWV>.

HdM: Auszeichnung für Studentin des Bibliotheks- und Informationsmanagements

Stuttgart. Im Sommersemester 2021 hat die Hochschule der Medien

(HdM) in Stuttgart Absolventinnen und Absolventen für hervorragende Studienleistungen und Abschlussarbeiten geehrt. Wie die HdM mitteilte erhielt Milena Singer aus dem Bachelorstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement den Hochschulpreis für den besten Studienabschluss, verliehen vom Verein der Freunde und Förderer der HdM. In ihrer Abschlussarbeit hat sie die Potenziale und Grenzen von MINT-Angeboten für Öffentliche Bibliotheken untersucht. Nach Angaben von Betreuer Richard Stang lieferte Singer eine ausgezeichnete empirische Grundlage für eine differenzierte Analyse der aktuellen Situation.

20 Bibliotheken gründen Verbund Overdrive Baden-Württemberg

Villingen-Schwenningen. In Baden-Württemberg haben sich rund 20 Öffentliche Bibliotheken zusammengeschlossen, um gemeinsam englische

E-Medien anbieten zu können. Overdrive Baden-Württemberg startete am 1. Oktober. Zunächst wird das Angebot nur englischsprachige E-Books für Erwachsene umfassen – ein weiterer Ausbau ist geplant. Die Bandbreite der beteiligten Bibliotheken reicht dabei von kleineren Gemeinden wie Schelklingen bis zu den Großstädten Reutlingen und Heilbronn, auch eine Schulbibliothek ist Mitglied des Verbundes geworden. Weitere beteiligte Bibliotheken sind unter anderen Kirchheim am Neckar, Ditzingen, Walldorf, Leinfelden-Echterdingen, Waiblingen, Esslingen und Villingen-Schwenningen. Deren Leiter Volker Fritz ist zugleich Sprecher des Verbundes. »Wir freuen uns alle, ein zusätzliches digitales Angebot machen zu können, das für die meisten beteiligten Bibliotheken alleine nicht zu stemmen gewesen wäre«, betont Volker Fritz. Interessierte Bibliotheken aus Baden-Württemberg können sich per E-Mail an folgenden Kontakt wenden: schwalbe@villingen-schwenningen.de

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

Boris Hänßler

Vom Ad-Net zum Abo-Net

Digitale Qualität kostet – und die Menschen sind bereit dafür zu bezahlen / Abonnements liegen im Trend, aber sie treiben die monatlichen Ausgaben der Konsumenten oft unbemerkt in die Höhe

Mehr Qualität, statt nur mehr Masse: Das Konsumverhalten digitaler Medien ist im Wandel. Basierte das Geschäftsmodell von Anbietern digitaler Inhalte bislang überwiegend auf Werbung, setzen sich nun zunehmend Bezahlangebote durch. Die Kundinnen und Kunden verlangen nach qualitativ hochwertigen Angeboten – und sind auch bereit, dafür zu bezahlen. Pünktlich zur Buchmesse stellt der Journalist und BuB-Autor Boris Hänßler die aktuellen Medientrends vor.

In dem kürzlich erschienen Videospiel »Where The Heart Leads« wird eine Familie in ihrem Bauernhaus von einem Sturm überrascht. Der Hund flieht und rutscht in ein Erdloch, aus dem er nicht mehr herausfindet. Die Kinder haben Angst. Der Vater versucht eine Rettungsaktion, bei der es ihm zwar gelingt, den Hund hochzureichen, aber er selbst stürzt dabei in die Tiefe. Dann geschieht etwas Seltsames: Orte seiner Kindheit warten dort unten auf ihn, und er muss noch einmal sein Leben leben und simple, alltägliche Entscheidungen treffen: Hilfe ich dem Vater bei der Gartenpflege oder gehe ich mit dem Bruder spielen? Letzten Endes lernt der Protagonist, wie sehr solche klein wirkenden Dinge sein Leben beeinflusst haben. Wird er mit anderen Entscheidungen am Ende trotzdem in diesem Loch landen?

Werbebanner sind auf dem Rückgang. Es gibt mehr Premium-Angebote. Die Leser sind keine Gratis-Jäger mehr. Für sie ist Qualität vor allem Inhalt, dem sie vertrauen.

Die surrealistische, schön dargestellte Geschichte schließt sich an den Trend der letzten Jahre in der Spielbranche an, tief gehende Geschichten zu erzählen, statt auf reine Action, Tempo, Logik, Strategie oder Geschicklichkeit zu setzen. Das Spiel fokussiert sich auf die Erzählung und auf die Entscheidungen, die man trifft. Man riskiert dabei nicht sein Leben, aber man riskiert Veränderung. Es ist literarischer Stoff, schöpft dabei aber die Möglichkeiten eines Spiels aus.

Während die Buchbranche sich bemüht, das Lesen für die Digital-Begeisterten attraktiver zu machen, scheut sich die Spielbranche nicht, unbeschwert Geschichten mit den eigenen Mitteln zu erzählen – und damit vielleicht die Lust am Lesen bei Lese-Müden wieder zu wecken. Und das ist vielleicht der wichtigste Medientrend in diesem Jahr – die Menschen sind es leid, nur noch oberflächlichen Stumpfsinn zu konsumieren.

Sie sehnen sich nach mehr digitaler Qualität, die ihnen auch etwas wert ist. Das sorgt für einen Schub an Innovationen, da sich das weit verbreitete Abo-Modell für Entwickler digitaler Inhalte mehr auszahlt als ein einmaliger Verkaufspreis oder die Finanzierung durch Werbeanzeigen. Allerdings besteht die Gefahr, dass genau dies die Menschen ermüdet.

Für die klassischen Medien, die lange damit rangen, ein digitales Geschäftsmodell aufzubauen, das sich trägt, gibt es aber Grund zum Aufatmen. Eine große Zahl an Menschen ist bereit, digitale Abonnements abzuschließen. Vorreiter ist immer noch die New York Times (NYT), die seit einem Jahrzehnt kontinuierlich ihre digitale Abonnentenzahl mit einer radikalen Strategie erweitert, denn teilweise kostet ein Abo im Angebot nur zwei Euro im Monat. Zum Vergleich: Die Süddeutsche Zeitung und die Frankfurter Allgemeine Zeitung bieten ihr Digital-Abo für etwa zehn Euro an. Der günstige Preis der NYT lohnt sich durch die schiere Masse an Lesern. Im zweiten Quartal 2021 zählte die Zeitung rund 6,99 Millionen digitale Abonnements. Im ersten Quartal 2015 waren es erst rund 1,1 Millionen.

Damit ändert sich etwas Fundamentales im Internet: Werbebanner sind auf dem Rückgang. Es gibt mehr Premium-Angebote, was zur Folge hat, dass die durchschnittliche Verweildauer auf Webseiten gestiegen ist, denn wer für Angebote bezahlt, nutzt sie auch eher. Die Leser sind keine Gratis-Jäger mehr. Für sie ist Qualität vor allem Inhalt, dem sie vertrauen. »Hochwertige Inhalte sind ehrlich, klar und dienen keinen versteckten Absichten«, schreibt Scott Berinato, leitender Redakteur beim Harvard Business Review. »Das Publikum ist schlau und wird Inhalte durchschauen, die vorgeben, relevant zu sein, aber in Wirklichkeit ein verschleierter Versuch sind, Transaktionen zu generieren.«

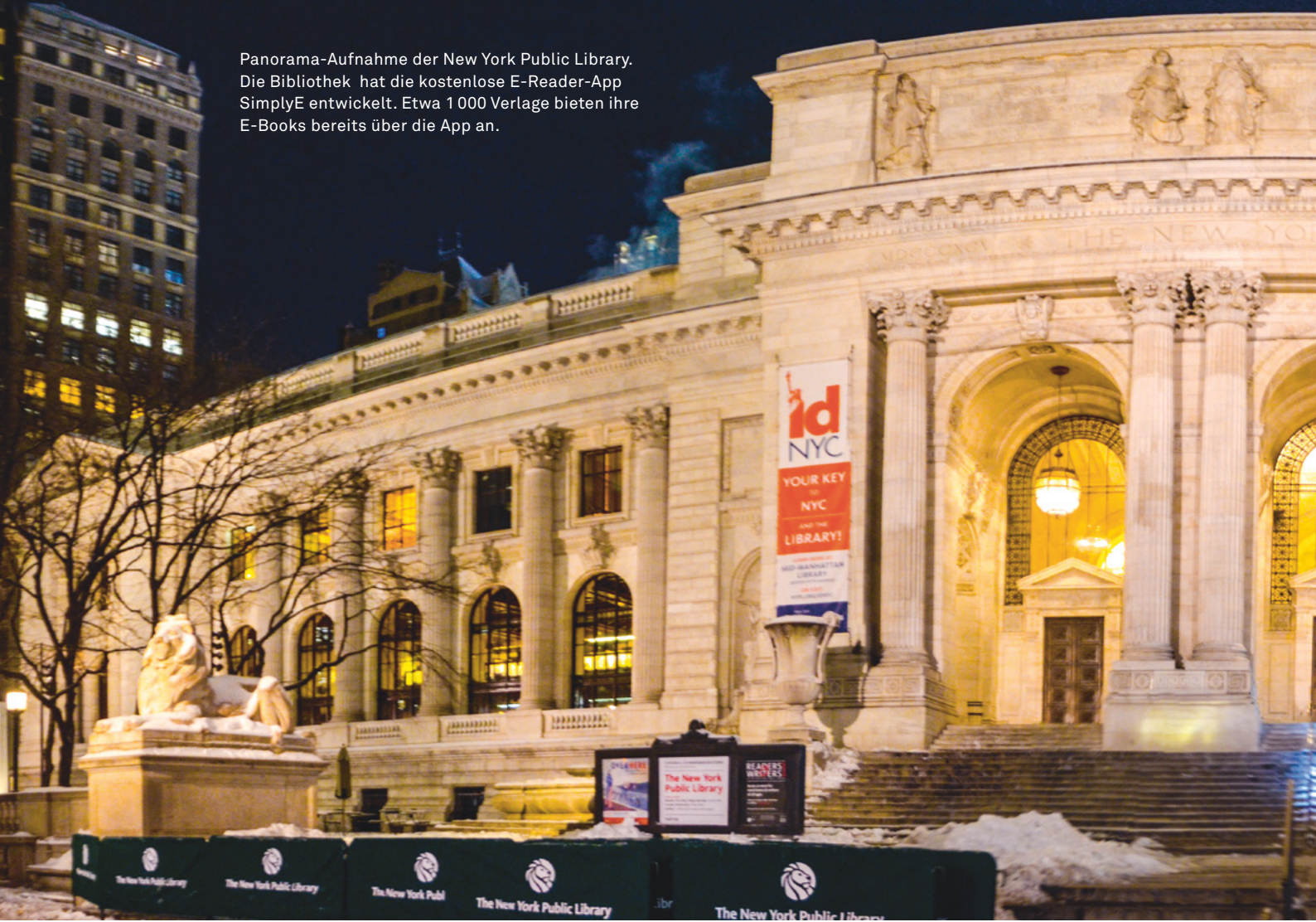
Geänderte Suchgewohnheiten

Andererseits ist es nicht so einfach, mit tief gehenden Inhalten im Internet auf Anhieb gefunden zu werden. Die Suchmaschinen ändern sich, ebenso die Suchgewohnheiten der Nutzer. Sucht man nach Antworten auf eine Frage, gibt einem Google diese, ohne dass man eine Webseite besuchen muss. Google extrahiert die Antworten. Dies ist ein schon länger eingeführtes System, wird aber weiter perfektioniert. Zudem setzen viele Menschen auf spezielle Suchangebote. Ein klassisches Beispiel ist die App ASOS mit ihrem »Style Match«. Damit kann man sich zum Beispiel vor einem Spiegel fotografieren, weil man



Die New York Times: Statt auf Werbung setzt das Medien-Flaggschiff auf digitale Abonnements – und das mit großem Erfolg. Foto: Vlada Karpovich / Pexels

Panorama-Aufnahme der New York Public Library. Die Bibliothek hat die kostenlose E-Reader-App SimplyE entwickelt. Etwa 1 000 Verlage bieten ihre E-Books bereits über die App an.



gerade ein T-Shirt anhat und dazu eine passende Hose oder auch ein ähnlich aussehendes Shirt sucht. Die App erkennt das Kleidungsstück und liefert entsprechende Outfits. Oder wer im Urlaub nicht weiß, in welcher architektonischen Epoche das Gebäude vor einem entstanden ist, kann es fotografieren und per Bilderkennung abfragen.

Auch nutzen die Menschen immer mehr die eigentliche Bildersuche – etwa um Rezepte oder Urlaubsziele oder Bücher zu finden. Da es mit dem Fotoportal Pexels inzwischen zudem eine erfolgreiche Bilderdatenbank gibt, die Redaktionen und Webseitenbetreiber kostenfrei Fotos in hoher Qualität zur Verfügung stellt, ähneln sich Webseiten visuell mehr und mehr – daher sind eigene Bilder immer wichtiger, um unter der Flut an Informationen wahrgenommen zu werden. Nicht zuletzt machen Videos immer mehr die Spitze der Suchergebnisse aus. Wer gefunden werden will, muss also visuell präsender sein denn ja.

Eine besonders originelle Suchmaschine hat das Massachusetts Institute of Technology entwickelt. Der Grundgedanke ist, dass sich Technologie rapide verändert. Beispielsweise hat unser Smartphone heute 100 000 mal mehr Prozessorleistung zu bieten, als der Computer, der in den Sechzigerjahren die Mondlandung unterstützte. Damals entstand das sogenannte Mooresche Gesetz, wonach sich die Leistung neuer Computerchips alle 18 bis 24 Monate verdoppeln sollte. Heute sind

wir an einem Punkt, an dem die Verkleinerung von Mikrochips an ihre Grenzen stößt. Dies zeigt: Es ist immens schwierig vor auszusehen, welche Technologien sich in Zukunft mit welcher Geschwindigkeit entwickeln.

Auf Basis von Google entwickelten die MIT-Forscher daher eine Innovationssuche. Man gibt eine Technologie ein und erhält eine Art Entwicklungsrate. 42 entspricht etwa dem Moorschen Gesetz. Die Suche wertet dafür Patente aus. »Es ist wirklich schwer, diese nachzuverfolgen«, erklärt Christopher Magee vom MIT und merkt an, dass man mit jedem Glied in der Patentkette immer mehr Referenzpatente erreicht. Aber die Künstliche Intelligenz zieht aus all diesen Beziehungen Innovationsprognosen. Toiletten, zum Beispiel, haben eine Entwicklungsrate von etwa 12, Quantencomputer etwas mehr als 42. Suchmaschinen sogar 178.

Amazon unter Attacke

Interessanterweise ist eine Audio-Suche noch kein Standard von Google. Dabei nimmt das Audioangebot seit Jahren un-aufhörlich zu. Der schwedische Audio-Streaming-Dienst Spotify ist gerade eine Kooperation mit dem ebenfalls schwedischen Unternehmen Storytel eingegangen, mit dem ehrgeizigen



Foto: Brandon Betenson (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:NewYork-PublicLibrary.jpg>, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>)

Ziel, die einzige Plattform für alle Audio-Inhalte zu sein: Musik, Podcasts, Live-Gespräche und nun auch Hörbücher. 2020 startete in Deutschland allerdings auch mit »Audiobooks by Deezer« eine eigenständige App für Hörbücher. Damit bekommen die bisherigen Hörbuch-Flatrate-Anbieter wie BookBeat, Nextory, Legimi und Skoobe mächtige Konkurrenz. Amazon Audible testet derzeit sogar neue Abo-Modelle. So wurde in Spanien ein unbegrenztes Hörbuch-Abo eingeführt. In den USA war mit »Audible Plus« eine All-you-can-listen-Variante gestartet, die aber offenbar wieder zurückgenommen wurde. In Deutschland gilt noch immer das Prinzip ein Hörbuch pro Monat für den Abopreis von 9,95 Euro – aber vermutlich nicht mehr lange. Der Markt ist in stetem Wandel.

Auf dem E-Book-Markt erprobt Amazon ebenfalls neue Geschäftsmodelle. Der Digitalverband US-amerikanischer Bibliotheken, die Digital Public Library of America (DPLA), hat eine Vereinbarung mit Amazon Publishing getroffen, um über die Plattform DPLA Exchange bis Ende 2021 rund 10 000 E-Books und Audiobücher von Amazon Publishing verfügbar zu machen. Bisher hatte sich Amazon Bibliotheken gegenüber in jeglicher Hinsicht verweigert. US-Bibliotheksnutzer können aber nun die Titel über die kostenfreie E-Reader-App SimplyE abrufen, die von der New York Public Library entwickelt wurde. Rund 1 000 Verlage bieten darauf ihre E-Books an.

Amazon öffnet sich vermutlich, weil das Unternehmen von vielen Seiten unter Druck gerät, selbst im Verkauf gedruckter Bücher, einst Amazons Kerngeschäft. Mehr als 700 deutsche Buchhändler haben sich zum Beispiel dem Online-Shop genialokal.de angeschlossen. Der Shop bietet eine ebenso schnellen Versand wie Amazon an, profitiert aber zusätzlich davon, dass Leser gerne lokale Buchhändler unterstützen möchten – die Händler haben auf der Shopseite eigene Bereiche und generieren dort bei Bestellungen Umsatz. Zudem kann man ein Buch bestellen und mitunter am gleichen Tag beim Buchhändler schon abholen. Besonders besticht der Shop allerdings damit, dass er auf die Kompetenzen der Buchhändler setzt. »Sie haben ein gutes Gespür für Bücher, die noch unbekannt sind«, sagt Geschäftsführerin Angelika Siebrands. »Bei uns gibt es daher Buchempfehlungen, die Sie woanders nicht finden.« Die Redaktion, die aus Buchhändlern besteht, erstellt zum Beispiel Themenseiten mit Buch-Geheimtipps zu »Roadtrips«, »nachhaltigem Leben« oder »fantastisch gärtnern«.

Ein besonders originelles Projekt auf der Seite ist der 3D-Buch-Shop, in dem man wie bei Google Streetview sich durch einen virtuellen Shop bewegen und die Regale betrachten kann. Der Shop basiert auf einem echten Buchgeschäft in Berlin. Die erste Variante des virtuellen Shops hatte im vergangenen Jahr bereits für Aufsehen gesorgt. Sie wurde speziell für

das Weihnachtsgeschäft erstellt. Da die Umsetzung aufwendig war, begann man schon im August, die Aufnahmen in einem weihnachtlich dekorierten Geschäft zu machen, weshalb sich in Berlin Passanten fragten, warum es in dieser Buchhandlung bei sommerlichen Temperaturen plötzlich Weihnachtsbäume gab.

Der Shop im Internet wird ausgiebig genutzt. Es gibt Themenregale, die jederzeit neu bestückt werden können, und laut Siebrands sind künftig auch virtuelle Lesungen geplant. Damit gelingt es den genialokal.de-Betreibern, eine echte Alternative zu Amazon aufzubauen – die Buchhändler, die die Künstliche Intelligenz von Amazon bei Buchtipps oft schlagen, schaffen eine virtuelle Nähe, die beim Online-Giganten fehlt.

Emotionale Buchsuche

Ein anderer Ansatz, der sich gegen Amazons Empfehlungsmaschinerie richtet, ist die App Read-O. Auch sie wurde von Buchbegeisterten entwickelt. Der Vater des App-Entwicklers Jonathan Mondorf ist selbst Autor, und als er sein erstes Buch herausgebracht hat, war die Familie mit dem Gedanken beschäftigt, wie dieses Buch eigentlich gefunden werden könnte. »Es gibt wenige Bestseller, die sehr viel Aufmerksamkeit erhalten, aber viele gute Bücher, die dahinter verborgen bleiben – sie werden einfach nicht gefunden«, sagt Unternehmenssprecher Ben Kohz. Dem will die App entgegenwirken. Die Idee ist, Bücher nach Emotionen zu filtern, da wir Bücher nach emotionalen Gesichtspunkten auswählen. Ein Leser kann mit einem Schieberegler eine Stimmung festlegen, die ein Buch vermitteln soll, zum Beispiel eher tragisch oder eher harmonisch, ernst oder humorvoll, nüchtern oder emotional. Allerdings stellten die Entwickler fest, dass das allein nicht ausreicht – auch das Thema spielt bei der Entscheidung für ein Buch eine Rolle. So kann man nun zunächst ein Genre oder ein Thema wie Liebe oder Identität wählen, ehe der Schieberegler nach Stimmung filtert.

Mehr als 700 deutsche Buchhändler haben sich dem Online-Shop genialokal.de angeschlossen. Der Shop bietet eine ebenso schnellen Versand wie Amazon an, profitiert aber zusätzlich davon, dass Leser gerne lokale Buchhändler unterstützen möchten.

Eine weitere Besonderheit dieser App ist, dass sie sich nicht auf Metadaten der Bücher stützt. Stattdessen wertet sie Rezensionen von Lesern aus. Eine Künstliche Intelligenz liest aus der Rezension die Stimmung des Buches heraus. Bereits drei Rezensionen reichen mitunter dafür. Die empfohlenen Bücher kann man direkt in der App bestellen, allerdings möchte das Unternehmen auch mit Dritten zusammenarbeiten, sodass zum Beispiel Verlage die Technologie in ihre eigenen Seiten integrieren könnten.

Bei der Frage, wie ein Buch im digitalen Raum seine Leser findet, richtet sich der Blick nun auch auf das digitale

Buchcover. Ein Printcover muss nicht unbedingt digital wirksam sein. Auch wenn einige Buchverlage das Thema noch herunterspielen, ist unter Designern längst ein Umdenken zu erkennen. Jonny Pelham, ein leitender Designer bei Faber, der für die Cover der Bücher von Jonathan Franzen, Max Porter und Hanif Kureishi verantwortlich ist, sagte gegenüber dem Guardian, alle Designer versuchten, sofort erkennbare Designs zu entwerfen, die schnell und stark wirken, aber auch eine genauere Betrachtung lohnen. Ein gutes Beispiel ist auch Peter Adlington's Cover von Kazuo Ishiguros aktuellem Roman »Klara und die Sonne«. Das Buch kam gut in sozialen Medien an, da Influencer es zum Beispiel gerne auf Picknickdecken fotografierten. »Das Design erwies sich in diesem Bereich als äußerst effektiv«, sagt Adlington gegenüber dem Guardian. »Das Cover selbst war so schlicht und plakativ, dass man es beim Durchstöbern von Instagram immer wiedererkennt.«

In sozialen Medien ist es auch üblich, Buchzitate zu teilen. Bei Instagram müssen diese in ein Bild integriert werden. Vor einiger Zeit hat deshalb Amazon bei seinen Kindle-Readern eine Funktion eingeführt, die automatisch Texte in Bilder umwandelt und die Quelle ergänzt. Aber wie teilt man Zitate aus gedruckten Büchern? Dies leistet nun die App »Highlighted«. Eigentlich ist es eine Notiz-App – wer keine Lust hat in das Buch zu schreiben, oder ein Notizbuch neben sich zu legen, kann mit dem Smartphone mittels dieser App Stellen markieren und seine Gedanken dazu festhalten. Dabei gibt man zunächst das Buch ein, das man gerade liest. Man öffnet die Smartphone Kamera und hält sie auf die Buchseite – über den Bildschirm kann man dann den Text markieren. Der Text wird erkannt und kann in die App mit Stichwörtern und Notizen versehen aufgenommen und als Foto geteilt werden. Es erfordert noch einige Übung, mit der Texterkennung umzugehen, aber weitgehend funktioniert die App gut.

Das Digitale wird persönlicher

Welche Cover und welche Buchtitel uns ansprechen, welche Zitate wir teilen – das ist alles von unserer Stimmung abhängig. Aber wissen wir eigentlich, wie wir uns fühlen? Die App Feelmo wurde von dem schwedischen Entwickler Markus Ahlberg ins Leben gerufen, der sagt, dass er Schwierigkeiten hatte, seine Gefühle zu benennen. Mit der App Feelmo kann ein Nutzer nun seine akuten Gefühle identifizieren. Dabei muss er sich zunächst für einen Bereich entscheiden, etwa glücklich oder fröhlich, traurig oder wertgeschätzt. Anschließend kommt eine Art Gefühlskarte mit Begriffen, die die Gefühle spezifizieren. Das Gefühl zu benennen hilft, mit seinen Emotionen gesünder umzugehen. Emotionales Wohlbefinden ist ein gewaltiger Trend geworden, nachdem Apps vor allem bei Gesundheit auf Fitness und Ernährung setzten.

Das Besondere an dieser App ist jedoch, wie sehr die Betreiber ihre Nutzer ernst nehmen. Als ich die App anonym nutzte, wurde ich von Ahlberg angeschrieben und gebeten, in einem Video-Chat meine Erfahrungen und Verbesserungswünsche mitzuteilen – anwesend war der Entwickler und eine Psychologin.

Diese Nähe zum Menschen ist in der Technikwelt bisher eher die Ausnahme gewesen. Aber das persönliche Gespräch stärkt das Vertrauen in die Technik, da man versteht, wer dahinter steckt und was diesen Menschen motiviert. Man fühlt sich respektiert und nicht als reinen Kunden, der ausgeschöpft werden soll. Auch das ist Qualität im digitalen Umfeld.

Der Trend zu Qualität hat auch eine Schattenseite. Das eingangs erwähnte Videospiel kostet zum Beispiel einen einmaligen Preis – danach ist man für immer im Besitz des digitalen Produkts. Die meisten Apps, die man heute im App Store findet, basieren – wie auch bei Feelmo geplant – auf einem Abonnementmodell. Bei einigen ist das verständlich: So bekommt man beispielsweise bei Netflix oder Spotify einiges geboten, allerdings hat sich inzwischen durchgesetzt, dass auch simple To-do-Listen, Tagebuch-Apps, Apps zur Bildbearbeitung und selbst Texteditoren im Abo erhältlich sind. Das hat zur Folge, dass eine steigende Zahl an Konsumenten an einer Abo-Müdigkeit leidet. Ein Autor schreibt auf medium.com über seine Erfahrungen: »Ich hatte sie alle: Netflix, Amazon Prime, Disney Plus, Spotify, YouTube Premium, Audible, Patreon, iCloud, Lifesum, Deliveroo, Ulysses.« Die Abos an sich sind nicht teuer, aber zusammengefasst zahlte der Autor knapp 200 Euro im Monat. Es ist inzwischen sogar schwierig, Apps zu finden, die ohne Abos auskommen, da zum Beispiel Apple offenbar in den Suchergebnissen Abo-Modelle bevorzugt. Kein Wunder, das Geschäft boomt: Im vergangenen Jahr kletterte der weltweite Umsatz der 100 größten Abo-Apps im Vergleich zum Vorjahr um 34 Prozent auf 13 Milliarden US-Dollar, gegenüber 9,7 Milliarden US-Dollar im Jahr 2019. Und die Store-Betreiber erhalten daran ihren Anteil.

So sehr Medieninnovationen unser Leben bereichern und vieles erleichtern, sie machen unser Leben auch teurer, weshalb wir wieder mehr Geld verdienen müssen, um uns die Erleichterungen leisten zu können. Aber natürlich gibt es auch dafür eine innovative Lösung: Die App Truebill, zum Beispiel, hilft, die ganzen Abonnements zu managen, um die tatsächlichen Ausgaben im Blick zu behalten. Selbstverständlich verlangt Truebill dafür eine Abonnementgebühr.

Boris Hänßler ist freier Journalist in Bonn. Er schreibt über Trends in der Informationstechnik unter anderem für »Technology Review« und »Süddeutsche Zeitung«. 2016 erschien sein Buch »Als wir zum Surfen noch ans Meer gefahren sind« über den Einfluss des Internets auf den Alltag. Weitere Infos unter www.boris-haenssler.de – Kontakt: boris@boris-haenssler.de



**Zwei Welten.
Ein System.
WinBIAP.**

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8



Bibliotheks-Management-Software

**NEUE
FEATURES**



App für Leser
und Bibliotheken

WordPress
meets
**Web
OPAC**

Pooldaten

- Buchhandel, DNB, ekz, ...
- Covers, Internet-Links
- E-Medien

datronic®

**Medien-
services**

- Buchhandel, ekz, ...
- Konfektionierung
- eRechnung
- Standing Orders

Dale Askey

Zweisprachigkeit, quirlige Einwandererszene und der verdrängte Umgang mit den Ureinwohnern

Ein Rundgang durch die Wissenschaftlichen Bibliotheken des diesjährigen Buchmesse-Gastlandes Kanada

Kanada nimmt einen zweiten Anlauf: Nachdem die coronabedingt stark abgespeckte Ausgabe der Frankfurter Buchmesse im vergangenen Jahr auf einen Gastlandauftritt verzichtete, haben nun zahlreiche kanadische Autor/-innen und Verlage ihre Teilnahme für diesen Oktober zugesagt. Der literarische Ehrengast-Auftritt aus Übersee wird mit Spannung erwartet, nicht zuletzt wegen der Zweisprachigkeit des Landes, der quirligen Einwandererszene mit ihren vielfältigen kulturellen Einflüssen und der aktuellen Diskussion um den Umgang mit indigenen Minderheiten. Alles Aspekte, die auch die Arbeit in den Wissenschaftlichen Bibliotheken Kanadas beeinflussen, wie Autor und BuB-Redaktionsbeirat Dale Askey im folgenden Beitrag beschreibt.

Kanada bleibt für viele eine etwas rätselhafte Nation. Zu übersehen ist sie zwar nicht als das sechs Zeitzonen umspannende und zweitgrößte Land der Welt, wird aber oft etwas verzerrt eingeschätzt. Viele haben, insofern sie überhaupt an Kanada denken, Visionen von Eisbären, Iglus und unendlichen Wäldern. Auch im Inland gibt es unterschiedliche Einstellungen und Haltungen zum Begriff des Landes Kanada, besonders unter den Urvölkern.

Kanada ist ein verhältnismäßig junger Staat, der sich erst 1867 als Föderation behauptet hat. Er besteht aus zehn Provinzen und drei nördlichen Territorien. Die Verteilung der Bevölkerung Kanadas ist sehr ungleich, eine große Mehrheit der Einwohner ist weniger als 200 Kilometer von der südlichen Grenze entfernt ansässig. Auch in Ost-West-Richtung erkennt man eine stark ungleiche Verteilung. Von den circa 37 Millionen Menschen in Kanada wohnen allein in drei Provinzen – Ontario, Québec und British Columbia – etwa 28 Millionen, davon fast die Hälfte in den drei Großräumen Toronto, Montréal und Vancouver. Im hohen Norden, also in den riesengroßen Territorien, wohnen insgesamt knapp 100 000 Menschen. Diese ungleiche Bevölkerungsverteilung spielt eine bedeutende Rolle in Politik

und Gesellschaft, auch im Bereich der Bildung und der Bibliotheken. Die Autonomie der Provinzen ist im kanadischen Kontext gesetzlich und geistig fest verankert; der Begriff der Föderation wird hierzulande immer wieder bestritten und hinterfragt, besonders im Falle des Verhältnisses Québecs zum Bund. Darauf tiefer einzugehen würde ganze Bände füllen.

Drei Hauptfaktoren prägen aktuell die Gesellschaft Kanadas: die Einwanderung, die Beziehungen zwischen Urvölkern und Ansiedlerinnen und Ansiedlern sowie das Verhältnis zwischen anglofonen und frankofonen Kreisen. Um das Ausmaß und den Einfluss der Einwanderung zu fassen, muss man bedenken, dass Mitte des 20. Jahrhunderts die Bevölkerung Kanadas nur 14 bis 15 Millionen Menschen betrug. Die heutige Zahl wurde mittels einer immer noch fortlaufenden Einwanderungswelle erreicht, zunehmend aus südasiatischer, fernöstlicher und im Allgemeinen nicht-europäischer Richtung. Man sieht die Auswirkung dieses Wandels an vielen Universitäten. Während die Studentenschaft große Diversität aufweist, sind repräsentieren die Mitarbeiter eher die früheren demografischen Verhältnisse.

Kanada hat sich lange Zeit mit seiner Politik gegenüber den Urvölkern und deren Vermächtnis schwergetan – und tut das immer noch. Die Auswirkungen des anhaltenden systematischen Rassismus gegen Urvölker bedürfen noch einer durchgehenden gesellschaftlichen Verarbeitung. Aktuell ist das Residential School System wieder häufig im Gespräch. In diese Schulen wurden Kinder aus indigenen Familien zwangsversetzt, um sie zu europäisieren, also vor allem um ihnen Englisch beizubringen, ihre Muttersprachen auszurotten und das einheimische Glaubenssystem durch das Christentum zu ersetzen. Das im 19. Jahrhundert etablierte System überlebte bis in die 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts und hat ganze Generationen sowohl körperlich als auch geistig stark verkehrt.

Erst vor Kurzem wurden Tausende nicht gekennzeichnete Grabstätten von an diesen Schulen umgekommenen Kinder



Visualisierungsraum im Digital Scholarship Centre in der Cameron Library der University of Alberta. Fotos: University of Alberta

mittels Radargeräten aufgedeckt. Auch wenn indigene Überlebende dieser Schulen schon lange von solchen Todesfällen berichtet haben – besonders im Rahmen der kritischen Arbeit der nationalen »Truth and Reconciliation Commission« von 2008 bis 2015 – bedeutet die aktuelle Entdeckung der Gräber, dass ihre Geschichte nun endlich ernst genommen wird.

Die Existenz zweier größerer Sprachkreise gehört zu den besser bekannten Besonderheiten Kanadas. Im Ausland denken viele, die Lage wäre binär einzuschätzen, das heißt, in der Provinz Québec wird überwiegend Französisch gesprochen, im restlichen Kanada dagegen Englisch. Die tatsächliche Situation sieht völlig anders aus. Auf Bundesebene werden beide Sprachen seit dem Official Languages Act (1969) als offizielle Landessprachen anerkannt. Alle Funktionen der Bundesregierung werden dementsprechend komplett zweisprachig ausgeführt. Abgesehen von diesem offiziellen Status aber spielen beide Sprachen eine wesentliche wenn auch manchmal wechselhafte Rolle im täglichen Leben im ganzen Land. Als Beispiel zu nennen wäre das Konzept von French Immersion in den Schulen vieler Provinzen, wo Kinder in ansonsten englisch ausgerichteten Schulen die Hauptfächer in französischer Sprache vermittelt bekommen. Kurz: Französisch ist allgegenwärtig.

Die Auswirkungen dieser fluiden Zweisprachigkeit lassen sich auch stark an Universitäten und deren Bibliotheken erkennen. Selbstverständlich gibt es in Québec Universitäten, wo fast ausschließlich Französisch gesprochen wird. Die Situation ist jedoch wesentlich komplizierter: Es gibt auch frankophone Universitäten in acht weiteren Provinzen beziehungsweise Territorien. Die University of Alberta pflegt einen besonderen frankophonen Campus getrennt vom Hauptcampus. Ontario hat drei bilinguale Universitäten (Ottawa, York und Laurentian),

während Québec über zwei Universitäten verfügt, wo Englisch die Unterrichts- und erste Amtssprache ist (McGill und Concordia). Auch für die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene spielt die Zweisprachigkeit eine Rolle. Es müssen zum Beispiel sämtliche offizielle Unterlagen, Webseiten und Korrespondenz zweisprachig gestaltet sein

Das Hochschulwesen Kanadas

Die Universitäten Kanadas sind ein Musterbeispiel für eine Situation, die generell die kanadische Kultur und Gesellschaft markiert, sie stellen nämlich ein Hybrid aus US-amerikanischen, englischen und europäischen Elementen dar. Intern funktionieren kanadische Universitäten entsprechend ihren US-amerikanischen Pendants. Die Abweichungen von diesem Zustand markieren den europäischen Einfluss. In Kanada gibt es zum Beispiel keine bedeutenden Privatuniversitäten. Die öffentlichen Universitäten werden auch immer noch in der Regel verhältnismäßig stark öffentlich finanziert, was man eher in Europa als in den USA vorfindet. Mobilität zwischen kanadischen und US-amerikanischen Universitäten für Lehrende sowie Studierende erfolgt fast reibungslos, da die Studiengänge und Abschlüsse in beiden Ländern weitgehend identisch sind.

Ein weiterer bedeutender Unterschied zu den USA aber ist die verhältnismäßig geringe Anzahl von Universitäten. In Kanada existiert nur die sogenannte U15, also eine Organisation der 15 größten forschungsintensiven Universitäten. Es gibt natürlich weitere Universitäten verschiedener Größe und Orientierung, aber egal wie man sie zählt, kommt Kanada insgesamt auf keine 100 Einrichtungen. Die kleine Zahl von gleich großen

und ähnliche orientierten Universitäten begrenzt die Auswahl von möglichen Projektpartnern. Die Bindung dieser Universitäten an die Finanzierung durch die jeweiligen Provinzen fördert eher eine Atmosphäre von Zusammenarbeit statt Konkurrenz. Mit solchen Voraussetzungen behält man relativ leicht den Überblick, was die Kooperation auf nationaler Ebene wesentlich fördert.

Stellung und Funktion der Bibliothek an den Universitäten

Die Mehrheit der akademischen Bibliotheken Kanadas ist einschichtig aufgebaut. Wo doch dezentrale Bibliotheken existieren, handelt es sich ausschließlich um die Fächer Medizin und Jura, die der jeweiligen Fakultät untergeordnet sind. Hierarchisch sind die Bibliotheken fast ausschließlich dem Provost

(*Vice-President, Academic*, etwa Prorektor/-in für sämtliche akademische Angelegenheiten) direkt unterstellt. Bibliotheken pflegen auch oft engen Kontakt mit dem Forschungsbereich durch den *Vice-President, Research* (Prorektor/-in für Forschung); an einigen Universitäten wird die Bibliothek dieser Funktion direkt unterstellt. In der Verwaltung der Universität werden Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren als Mitglieder der *senior administration* eingestuft, was einem Dekan entspricht. Dementsprechend werden Bibliotheksdirektorinnen und -direktoren als *University Librarian, Chief Librarian* oder *Dean of Libraries* bezeichnet.

Drei Mitarbeitergruppen existieren in den Bibliotheken: Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Mitarbeiter/-innen (*library staff* beziehungsweise *support staff*) und eine wachsende Ansammlung von anderen Fachleuten. Die bibliothekarische Ausbildung ist die gleiche wie in den USA und wird in bei-

den Ländern von der *American Library Association* bestimmt und akkreditiert; der berufsqualifizierende Abschluss ist der Master-Abschluss. Mitarbeiter sind mit Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste nicht ohne Weiteres gleichzusetzen, sind aber doch weitgehend ähnlich, wobei eine abweichende Ausbildungspraxis anzumerken ist. Zwar existieren Ausbildungsmöglichkeiten für *library staff*, aber inwiefern eine solche Ausbildung tatsächlich gefordert wird, variiert von Einrichtung zu Einrichtung. Die dritte Kategorie der Fachleute ist relativ neu und nimmt in den vergangenen Jahren stark zu. In dieser Kategorie befindet sich eine diverse Gruppe von hochqualifizierten (gegebenenfalls auch promovierten) Experten, zum Beispiel aus der Informatik, der Datenwissenschaft oder den Digital Humanities.

Die Interessen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie des *library staff* werden in Kanada in der Regel von Gewerkschaften vertreten. In diesem Punkt entsteht eine Ungleichheit in Bezug auf die dritte Gruppe der Fachleute, deren Anstellung in der Regel nicht von Gewerkschaften repräsentiert wird. Des Weiteren bedeutet die gewerkschaftliche Verankerung, dass man den bibliothekarischen Master-Abschluss besitzen muss, um als Bibliothekar/-in angestellt zu werden. Während man in den USA häufiger sieht, dass sonstigen Fachleuten ohne Bibliotheksausbildung zunehmend der Titel *librarian* verliehen wird, ist das in Kanada aus tariflichen Gründen nicht möglich – mit gravierenden Nachteilen. Zum einen können kanadische Bibliotheken auf dem Arbeitsmarkt mit US-Bibliotheken nicht effektiv konkurrieren, denn die Anstellung als Bibliothekar/-in hat Vergütungs- und Stabilitätsvorteile. Zum anderen können kanadische Bibliotheken intern nur wenig Beförderungswege für Fachleute anbieten. Solche Fachleute müssen die Bibliothek in der Regel verlassen, um ihre Karriere fortzusetzen.



Lesesaal in der Rutherford Library der University of Alberta.

Zusammenarbeit der Bibliotheken

Die Stellung Québecks hat auf nationaler Ebene Einfluss auf Bibliotheken. In der kanadischen Landeshauptstadt Ottawa befindet sich zum Beispiel *Library and Archives Canada – LAC* (fr. *Bibliothèque et Archives Canada*). In Québec gibt es aber *Bibliothèque et Archives nationales du Québec – BAnQ*. LAC dient als kanadaweite National- und Pflichtexemplarbibliothek; BAnQ tut dasselbe für die Provinz Québec, eine typische kanadische Verdoppelung.

Diese Spannung reflektiert sich häufig in der Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken. Allgemein kann man behaupten, dass Zusammenarbeit in der Form von Projekten und Initiativen entweder innerhalb von Québec unter den frankofonen Bibliotheken oder außerhalb unter anglofonen Bibliotheken stattfindet. Es gibt auch auf nationaler Ebene keinen Personalverband für Bibliotheksangestellte. Zwar gab es eine *Canadian Library Association*, die aber 2016 aufgelöst wurde. Als Ersatz wurde die *Canadian Federation of Library Associations* gegründet. Der Name zeigt, dass hier unterschiedliche regionale Bibliotheksverbände zusammengeschlossen sind. Man erkennt durch diese Organisationsform die Ablehnung einer starken pan-kanadischen Organisation, was wohl mit der lockeren Föderation und der Positionierung Québecks zu begründen ist.

Es lassen sich aber zwei positive Beispiele fundierter Zusammenarbeit nennen. Das *Canadian Research Knowledge Network*

– CRKN (fr. *Réseau canadien de documentation pour la recherche – RCDR*) wurde 1999 gegründet und spielt seitdem eine führende Rolle in der Lizenzierung von digitalen Ressourcen für Wissenschaftliche Bibliotheken (circa 80 Mitgliedsuniversitäten). Die breite Mitgliedschaft von CRKN-RCDR ermöglicht die Verhandlung von quasi-nationalen Lizenzen. CRKN-RCDR leitet die kanadischen Bestrebungen, transformative Verträge mit Verlagen im Sinne von DEAL in Deutschland zu erreichen.

Das zweite Beispiel wäre die *Canadian Association of Research Libraries – CARL* (fr. *L'Association des bibliothèques de recherche du Canada*), ein Verband der Bibliotheken an forschungsintensiven Universitäten. Er existiert parallel zu der *Association of Research Libraries – ABRC* und unternimmt gelegentlich gemeinsame Projekte und Tagungen. Von den 29 akademischen CARL-ABRC-Mitgliedern (zwei föderale Bibliotheken sind auch Mitglieder) sind 14 auch Mitglieder der ARL. CARL-ABRC fördert zahlreiche nationale Strategien und Bestrebungen. Ein Beispiel ist die Entwicklung des sogenannten Portage-Netzwerks ab 2015 mit dem Ziel, die Rolle von Bibliotheken im Forschungsdatenmanagement auszubauen. 2021 wurde Portage in NDRIO (*New Digital Research Infrastructure Organization*) integriert. NDRIO leitet die Entwicklung einer landesweiten digitalen Forschungsinfrastruktur auf Basis einer erheblichen Bundesinvestition. Die Eingliederung Portages in NDRIO wird als großer Erfolg der Bibliotheken bewertet, da die Perspektiven und Methoden von Bibliotheken in einem

ANZEIGE



NEU und exklusiv für Hochschulen

juris Zusatzmodul Jurastudium

– unverzichtbar für die juristische Ausbildung

Mit dem juris Zusatzmodul Jurastudium erweitern Sie Ihren Rechercheumfang um über 90 Fachtitel der jurisAllianz Partner – primär Hand- und Lehrbücher zu den wesentlichen Rechtsgebieten sowie spezielle studienrelevante Literatur:

- | | |
|--------------------------------------|---|
| ■ Arbeitsrecht | ■ Steuerrecht |
| ■ Bankrecht | ■ Strafrecht |
| ■ Europarecht /Internationales Recht | ■ Wettbewerbsrecht |
| ■ Handels- und Gesellschaftsrecht | ■ Zivil- und Zivilprozessrecht |
| ■ IT- und Medienrecht | ■ Spezielle Literatur für das Jurastudium |
| ■ Öffentliches Recht | |

Exklusiv enthalten: STAUDINGER Online, Eckpfeiler des Zivilrechts

Jetzt Beratungstermin mit unseren
Hochschulexperten vereinbaren und weitere
Infos anfordern unter: uni@juris.de

jurisAllianz
Führende Fachverlage. Top Rechtswissen.

nationalen Forschungsunternehmen aufgenommen wurden.

CARL-ABRC fungiert auch als inoffizieller Dachverband für die regionalen wissenschaftlichen Bibliotheksverbände, wovon es in Kanada vier gibt: *Council of Atlantic University Libraries* (fr. *Conseil des bibliothèques universitaires de l'Atlantique*) für die Provinzen Neufundland, Nova Scotia, New Brunswick und Prince Edward Island; *Sous-comité des bibliothèques du BCI* für Québec; *Ontario Council of University Libraries* für Ontario; und das *Council of Prairie and Pacific University Libraries* für Manitoba, Saskatchewan, Alberta und British Columbia. In diesen vier Verbänden sind insgesamt deutlich mehr als 29 Bibliotheken vertreten, da auf dieser Ebene kleinere akademische Bibliotheken mitwirken können. Es existieren robuste Kommunikationswege innerhalb der vier Verbände und auch zwischen den Verbänden und CARL-ABRC.

Dadurch werden zwei Hauptziele erreicht: Erstens können Erfolge aus den Regionen auf die nationale Ebene gehoben werden. Des Weiteren können durch diese Handlungsweise auch kleinere Universitäten von nationalen Projekten und Diensten profitieren oder gegebenenfalls an solchen teilnehmen. Aus regionalen Bestrebungen, Bestände rationeller zu bearbeiten, resultierte zum Beispiel die Gründung eines *National Shared Print Network*, mit dem Ziel der intensivierten Aufteilung der Bestandsmanagementaufgaben. Auch die Etablierung einer nationalen Plattform für die Aufbewahrung von Forschungsdaten wird aktuell unter der Mitwirkung von CARL-ABRC mit den vier regionalen Verbänden fortgeführt.

Aktuelle Schwerpunkte und Zukunftspläne

Auch in der derzeit allgegenwärtigen Pandemie gibt es gewisse gemeinsame Interessen der Wissenschaftlichen Bibliotheken, die sowohl intern als auch extern verfolgt werden. Forschungsdatenmanagement beschäftigt alle, nicht zuletzt da die sogenannten Tri-Agencies, das heißt die drei vom Bund finanzierten Forschungsförderer, 2021 Richtlinien für Forschungsdatenmanagement verkündet haben. Diese legen etliche Aufgaben für Hochschulen fest, wovon viele am besten von Bibliotheken ausgeführt werden. Dementsprechend haben viele Bibliotheken über die vergangenen Jahre ihre Kapazitäten in diesem Bereich verstärkt.

Des Weiteren ist der Bereich von wissenschaftlicher Fachkommunikation beziehungsweise Open Science von Interesse. Aktuell sieht man hierzulande zudem wachsendes Interesse an *Open Educational Resources*, also an vernetzten open-access-lizenzierten Lehrbüchern und Lernmitteln. Diese Arbeit stößt auf reges Interesse der Studierenden, da im nordamerikanischen Hochschulwesen oft extrem teure Lehrbücher verwendet

Dr. Dale Askey arbeitet seit 2018 als Direktor der Bibliotheken und der Museen an der University of Alberta in Edmonton, Kanada. Zuvor war er von 2011 bis 2018 stellvertretender Direktor an der McMaster University; er hat mehr als 25 Jahre Berufserfahrung in Kanada, in den USA sowie in Deutschland. Askey studierte Germanistik sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaft – mit Promotion an der Humboldt-Universität Berlin. – Kontakt: dale.askey@ualberta.ca



werden, was eine erhebliche finanzielle Belastung der schon von Studiengebühren strapazierten Studierenden bedeutet. Viele Bibliotheken bieten eine Anzahl von Plattformen, um die Veröffentlichung von solchen Ressourcen sowie von Fachzeitschriften zu ermöglichen. Besonders, aber nicht nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften werden zunehmend viele der Kanada-spezifischen Fachzeitschriften von Bibliotheken veröffentlicht.

Die Themen Indigenisierung, Dekolonisierung und Versöhnung mit den Urvölkern werden aktuell intensiv auch in Bibliotheken diskutiert und bearbeitet. Im kanadischen Hochschulwesen ist es seit einigen Jahren eine übliche Praxis, *land acknowledgements* (Landanerkennungen) bei Tagungen, Sitzungen und Vorträgen auszusprechen. Das heißt, man erwähnt am Ende einer Sitzung explizit, wem das Land, auf dem man gerade zusammenkommt, eigentlich gehört. Das soll ein erster Schritt in Richtung Versöhnung bedeuten, aber Bibliotheken suchen auch nach weiteren Möglichkeiten. In der Sacherschließung spricht man inzwischen von dekolonisierter Erschließung, damit sollen altmodische oder gar rassistische Schlagwörter für Urvölker und deren Einrichtungen und Bräuche durch Begriffe ersetzt werden, die diese Menschen selber verwenden. Der Einfluss dieser sich entwickelnden Denkweise macht sich in weiteren Bereichen der Bibliotheken bemerkbar, zum Beispiel bei der Archivierung von Forschungsergebnissen mit indigenem Bezug oder auch im Bibliotheksbau, um Räume für Zeremonien, wie zum Beispiel Rauchzeremonien, gestalten zu können.

Mein Ziel war es, den Leserinnen und Lesern einen kurzen Überblick der Wissenschaftlichen Bibliotheken in Kanada zu verschaffen und die manchmal nur schwer durchschaubaren Eigenschaften der kanadischen Gesellschaft mit den Bibliotheken zu verknüpfen. Wie in vielen Aspekten des kanadischen Lebens schweben diese Bibliotheken zwischen dem unausweichlichen US-amerikanischen Einfluss der unbegrenzten Konkurrenz und den eher europäisch geprägten Tendenzen zur starken regionalen und nationalen Vernetzung. Genau wie mit dem völlig verrücktmachenden Wechsel von mal englischer, mal amerikanischer Rechtschreibung, die wir verwenden, müssen wir in der Bibliothekspraxis gelegentlich klar entscheiden, welchem Vorbild wir folgen sollen.



Weitere Eindrücke von Bibliotheken der University of Alberta im kanadischen Edmonton sind in einer Fotogalerie in der BuB-App zu finden.



STELLEN SIE SICH VOR, WAS IHRE BIBLIOTHEK SEIN KANN

Werden Sie Teil des digitalen Ökosystems von Bibliotheca

Wenn Sie in Bibliotheca investieren, investieren Sie in Wertschöpfung. Jedes unserer Produkte schafft ein digitales Erlebnis für Ihr Bibliothekspersonal und Ihre Kunden.

Gemeinsam können wir Ihre Bibliothek mit unseren digitalen Ökosystemen revolutionieren, indem wir den Nutzen, den Zweck und die Leistungsfähigkeit unserer Produkte erhöhen, um das Bibliothekserlebnis Ihrer Kunden zu maximieren.

www.bibliotheca.com

Gabi Rauch-Kneer

Von barrierefreien E-Books bis zum neuen Forum Bildung

Ein kleiner Einblick in die Frankfurter Buchmesse 2021

Ob Lesungen oder Fachkonferenzen – die Sehnsucht nach persönlichen Begegnungen ist nach anderthalb Jahren Pandemie groß. Deswegen findet die Frankfurter Buchmesse (20. bis 24. Oktober 2021) im Herbst als Präsenzveranstaltung statt. Als Leiterin des Bereichs »MesseManagement« der Frankfurter Buchmesse stellt Gabi Rauch-Kneer im folgenden Artikel vor, was die Messebesucherinnen und -besucher in diesem besonderen Jahr in Frankfurt erwartet.

Die wichtigste Information zuerst: Die 73. Ausgabe des größten Branchenevents wird, vorbehaltlich der pandemischen Entwicklung und unter den im Oktober geltenden Sicherheits- und Hygienebestimmungen, auf dem Frankfurter Messegelände stattfinden. Ergänzt wird die Frankfurter Buchmesse um digitale und hybride Angebote sowie um ein Veranstaltungsprogramm in der Stadt.

Aussteller aus 60 Ländern

Kern jeder Messe sind die Aussteller – und ich freue mich, dass dieses Jahr Teilnehmer aus aktuell 60 Ländern vertreten sind: Neben den Regionen Nordamerika, Lateinamerika und Asien sind die großen europäischen Buchmärkte, darunter Frankreich, Italien, Spanien, Niederlande, Skandinavien und Mittel- und Osteuropa, mit Länderständen in den Hallen präsent. Englischsprachige und frankophone Verlage aus Kanada werden ebenfalls mit Gemeinschaftsständen in den Messehallen erwartet. Nahezu alle deutschen Konzernverlage sowie die gesamte Palette der deutschsprachigen Literatur- und Sachbuchverlage haben sich für die Frankfurter Buchmesse registriert. Die Mitgliedsverlage der Kurt Wolff Stiftung sind mit eigenen Ständen vor Ort. Darüber hinaus finden Sie bei uns Verlage

aus den Bereichen Kunst- und Kinderbuch, Religion sowie Bildung und Wissenschaft.

Das neue Forum Bildung

Neu und für Bibliothekarinnen und Bibliothekare sicher von Interesse: Erstmals kooperieren die Frankfurter Buchmesse und der Verband Bildungsmedien in Form eines gemeinsamen Forums in Halle 3.1 im Rahmen von Frankfurt EDU. Das Forum Bildung, gemeinsam gestaltet von Frankfurter Buchmesse, Verband Bildungsmedien und LitCam, wird zentraler Treffpunkt für Austausch und Diskussion zu aktuellen Themen, die die Bildungsdebatte in Deutschland prägen. Etwa das Thema »Bildungsmedien gegen Antisemitismus«, zu dem Daniel Botmann, Geschäftsführer des Zentralrats der Juden in Deutschland, sprechen wird (Mittwoch, 20. Oktober, 12.45 - 13.30 Uhr). Die Neurowissenschaftlerin, Buch- und Wissenschaftsautorin Nicole Strüber wird

zum Thema »Corona-Kids – was wir jetzt für unsere Kinder tun müssen« die neuronalen Aspekte des Lernens im Lockdown erläutern und Lösungswege aufzeigen (Donnerstag, 21. Oktober, 11.00 - 11.30 Uhr). Es gilt beim Thema Lernen viel aufzuholen – nicht nur in der Digitalisierung, sondern auch in der zeitgemäßen Vermittlung von Bildungsinhalten. Deswegen wünsche ich mir, dass unser neues Forum Bildung die kreative Diskussion über innovative Bildungsmedien fördert. Schauen Sie mal vorbei – Ihre Perspektive als Bibliothekar/-in und Expert/-in für Wissensvermittlung wäre eine Bereicherung für das Forum.

Neben innovativer Bildung werden im Programm der Frankfurter Buchmesse auch Themen wie Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Diversität, Wohnen, Arbeitswelt und Digitalisierung zur Sprache kommen. Unter

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 07/2021
Kulturerbe digital

Heft 08-09/2021
Bildungslücken schließen

Heft 10/2021
Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2021
Bibliothekartag umbenennen?

Heft 12/2021
Bibliothek und Museum

Heft 01/20212
Sanierung und Upcycling

dem Motto »Wie wollen wir leben? Unsere Bühne für die Zukunft« sind dazu im Rahmen der ARD-Buchmessepanels und Buchpräsentationen geplant. Alle Veranstaltungen werden auch live auf der Webseite der Frankfurter Buchmesse und auf der Buchmessen-Website der ARD gestreamt.

Hier eine kleine Auswahl bisher bestätigter Autorinnen und Autoren: Johanna Adorján, Harald Lesch, Elke Heidenreich, Dietrich Grönemeyer, Daniela Krien, Janina Kugl, Helen Macdonald, Eva Menasse, Emine Sevgi Özdamar, Sven Regener, Edgar Selge, Colm Tóibín, Aminata Touré und viele andere werden ihre Neuerscheinungen auf der Messe präsentieren.

Renommierte Literatur- und Branchenpreise

Auch in diesem Jahr werden renommierte Literatur- und Branchenpreise im Rahmen der Frankfurter Buchmesse verliehen. Zum Thema Barrierefreiheit und E-Books feiern wir eine Premiere: Der ABC International Excellence Award for Accessible Publishing der WIPO wird erstmals im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 2021 präsentiert. Mit dem Preis werden ein Verlag und eine Projektinitiative geehrt, die sich durch herausragenden Einsatz und Erfolge bei der Förderung der Barrierefreiheit kommerzieller E-Books oder anderer digitaler Veröffentlichungen für Menschen ausgezeichnet haben, die blind, sehbehindert oder auf andere Weise lesebehindert sind. Die Gewinner werden am Mittwoch, 20. Oktober, verkündet.

Im mittlerweile zweiten Jahr der Pandemie steht auch das Thema Sicherheit im Fokus. Um diese für alle Teilnehmer/-innen zu gewährleisten, hat das Team der Frankfurter Buchmesse ein umfassendes Hygienekonzept entwickelt.

Mit der Vergabe des Deutschen Buchpreises am Montag, 18. Oktober, im Frankfurter Römer startet die Frankfurter Buchmessewoche traditionell. Den Abschluss bildet die Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am Sonntag, 24. Oktober, in der Frankfurter Paulskirche – dieses Jahr an die Schriftstellerin und Filmemacherin Tsitsi Dangarembga aus Simbabwe. Beide Veranstaltungen sind als Vor-Ort-Events und gemäß den dann geltenden Corona-Regeln mit Gästen geplant und werden live ausgestrahlt. Das beste Wirtschaftsbuch des Jahres wird am Freitag, 22. Oktober, bei der Verleihung des Wirtschaftsbuchpreises (Handelsblatt) im Hotel Steigenberger Frankfurter Hof gekürt. Die feierliche Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises wird ebenfalls am Freitag, 22. Oktober, im Congress Center Messe Frankfurt (CMF) stattfinden.

Dies ist ein kleiner Einblick in die diesjährige Messe. Aber im mittlerweile zweiten Jahr der Pandemie steht natürlich auch das Thema Sicherheit im Fokus. Um diese für alle Teilnehmer/-innen zu gewährleisten, hat das Team der Frankfurter Buchmesse nach den Vorgaben der Corona-Schutzverordnung

des Landes Hessen und in enger Abstimmung mit dem Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt und der Messe Frankfurt ein umfassendes Hygienekonzept entwickelt. So ist der Zugang zum Messegelände nur mit personalisierten Tickets möglich. Einlass wird erst nach Überprüfung der entsprechenden Zugangsvoraussetzungen gewährt. Nach der derzeitigen Verordnungslage sind dies Dokumente, mit denen Personen nachweisen können, dass sie vollständig geimpft, genesen oder negativ auf Covid19 getestet sind. Durch eine großzügige Planung aller Hallenebenen und die Begrenzung der Gesamtteilnehmerzahl wird einer Entstehung von Menschenansammlungen entgegen gewirkt. Die Verteilung der Menschen auf dem Gelände wird per Video-Monitoring überwacht. Zusätzliches Personal in den Hallen wird auf das Einhalten der Mindestabstände und der weiteren Hygieneregeln achten.

Ort der Begegnung

In diesem sicheren Rahmen wird die Frankfurter Buchmesse auch 2021 wieder ein wichtiger Ort der Begegnung sein – für die Buchbranche, für Autorinnen und Autoren sowie Leser/-innen. Die Branche braucht Austausch und Sichtbarkeit mehr denn je. Ich freue mich auf Sie!



Gabi Rauch-Kneer (Jahrgang 1961), leitet seit 2008 den Bereich »Messe Management« und verantwortet damit die Organisation der Frankfurter Buchmesse, das Kundenmanagement und den Sales Support. Als Mitglied der Geschäftsleitung liegt ihr Fokus darüber hinaus auf den

Bereichen der deutschsprachigen Aussteller sowie der internationalen Sachgruppen Kinderbuch und Wissen, Bildung, Technologie. In Ihrer Verantwortung liegt außerdem der Schwerpunkt Hygiene und Sicherheit.

Gabi Rauch-Kneer begann ihre Tätigkeit bei der Frankfurter Buchmesse 1985 als staatlich geprüfte Übersetzerin für Englisch und Französisch. 1987 wechselte sie in den Bereich Ausstellerebetreuung und Messeorganisation, für den sie 1998 die stellvertretende Leitung übernahm. In dieser Zeit war sie unter anderem maßgeblich an den jeweiligen Startphasen der Joint Venture Projekte Cape Town Book Fair und Abu Dhabi International Book Fair beteiligt.

Greta Dorst, Julia Frankenberger, Richard Stang, Ngoc Tina Tran

Studentische Forschungsarbeit in der Welt der Kindermedien

Projekte des Instituts für angewandte Kindermedienforschung der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM)

Die Bedeutung der digitalen Medien hat in den vergangenen Jahren durch den immensen technologischen Wandel zugenommen. Digitale Medien sind heute elementarer Bestandteil des Alltags und dies gilt in besonderem Maße für den Kinderalltag. Gleichzeitig ist es durch die enorme Ausdifferenzierung des Medienangebots Eltern und pädagogischen Kräften kaum mehr möglich, einen Überblick über den Medienkonsum der Kinder zu behalten. Das Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) fungiert als Kompetenzzentrum in Anbetracht dieser Herausforderungen.

Zur Relevanz eines Forschungsfeldes

Seit einigen Jahren nehmen besonders digitale Medien einen sehr hohen Stellenwert im Alltag ein, was vor allem der immer schneller fortschreitenden technologischen Entwicklung zuzuschreiben ist. Neben den traditionellen Medien wie Hörfunk und Fernsehen ist eine Fülle von Medieninnovationen hinzugetreten, wie beispielsweise das Streaming, Gaming und Social Media. Besonders im Jahr 2020 spielten, ausgelöst durch die COVID-19-Pandemie, Themenfelder wie die Digitalisierung und die Mediennutzung beziehungsweise der Medienkonsum von Kindern eine immer größer werdende Rolle.

Gleichzeitig hat sich die Medienproduktion in den vergangenen Jahren vervielfacht. So bekommt das lineare Fernsehen zunehmend Konkurrenz durch weitere Bewegtbildangebote wie Streaming-Anbieter oder auch Plattformen wie Twitch und YouTube.

Die Transformationsprozesse, die mit der Medienentwicklung verbunden sind, hat Manuel Castells (2001) eindrücklich beschrieben. Neben den Auswirkungen auf Arbeit und Beschäftigung (Castells 2001, 229–373) weist er auf die gravierenden kulturellen Dimensionen dieser Veränderungsprozesse hin:

»Was das Neue, auf der digitalisierten, vernetzten Integration multipler Kommunikationsweisen beruhende Kommunikationssystem charakterisiert, ist seine umfassende Einbeziehung jeglicher kultureller Ausdrucksform.«¹

Besonders bei Kindern nehmen digitale Medien heutzutage eine große Rolle in der Alltagsbeschäftigung ein.

Die KIM-Studie 2020², die den Medienumgang von 6- bis 13-Jährigen untersucht, zeigt, dass Mediennutzung die Freizeit von Kindern prägt. 87 Prozent der Kinder schauen mindestens einmal pro Woche Fernsehen. Musik hören spielt bei 43 Prozent eine große Rolle, digitale Spiele an Computern, Konsolen, Tablets und Smartphones haben mit 60 Prozent einen hohen Stellenwert. 71 Prozent der 6- bis 13-Jährigen nutzen das Internet. Ab dem zwölften Lebensjahr sind es bereits 97 Prozent.

Die »neuen« Medien nehmen an Bedeutung für das Alltagsgeschehen der Kinder zu. So ist die Videoplattform YouTube die beliebteste Internetseite der Kinder. Soziale Medien wie unter anderen WhatsApp (76 Prozent), TikTok (42 Prozent) und Snapchat (31 Prozent) verzeichnen bei Kindern im Alter zwischen 6 und 13 Jahren ebenfalls einen Anstieg der Nutzung. Auch das Smartphone löst das Fernsehen erstmals seit Datenerhebung bei der Alleinnutzung mit 69 Prozent ab.

Von den 14 am liebsten genannten Freizeitaktivitäten sind 2020 sechs eindeutig dem Medienbereich zuzuordnen. Gleichzeitig ist es durch die enorme Ausdifferenzierung des Medienangebots Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen kaum mehr möglich, einen Überblick über den Medienkonsum der Kinder zu behalten und eine kompetente Einordnung der genutzten Medien vorzunehmen. Da Medien inzwischen neben

¹ Manuell Castells: Das Informationszeitalter: Teil 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011

² MpFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [Hrsg.]: KIM-Studie 2020: Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. URL: www.mpfs.de/studien/kim-studie/2020



Einige Raritäten aus der Sammlung KinderMedienWelten: The Flintstones Big Sounder 45, tragbarer Kofferplattenspieler mit Griff in Knochen-Design und mit Flintstone-Figuren auf dem Deckel aus dem Jahr 1975 (oben links). Schongerfilm S8 505, Super8-Filmprojektor aus den 1960er-Jahren (oben rechts). Musical Marxwriter: Pseudo-Kinderschreibmaschine aus Blech mit acht Tasten und Notenhalter aus Plastik, inklusive drei Notenblättern – manuell betriebene »Schreibmaschine«, die nicht schreibt, sondern musiziert, aus dem Jahr 1967 (links unten). Janosch Jumbo Karaoke Kassettenrecorder mit Rhythmusfunktion, Kinderkassettenrekorder mit zwei Mikrofonen im Tigerenten-Design aus den 2000er-Jahren (unten rechts). Fotos: Sammlung KinderMedienWelten

Elternhaus, Schule und Peer-Group zu zentralen Sozialisationsinstanzen geworden sind, kann es sich eine moderne Gesellschaft heute nicht mehr leisten, den Umgang von Kindern mit Medien nicht zu begleiten. Die vielfältigen Herausforderungen in diesem Bereich generieren auch Forschungsfragen, die unter anderem im Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Hochschule der Medien Stuttgart bearbeitet werden.

Das Institut für angewandte Kindermedienforschung (IfaK)

Auch wenn es in Deutschland viele medienpädagogische Initiativen gibt, sind die Institutionen rar gesät, deren Forschungsbereiche sich übergreifend auf die zentralen Akteurinnen und Akteure der Kindermedienwelten – Kinder, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen, Kindermedienforschung und Kindermedienproduzenten – beziehen.

Einbindung in die Lehre an der HdM

Nachdem das vor über 20 Jahren gegründete Institut für angewandte Kindermedienforschung nicht mehr aktiv weitergeführt

und gepflegt wurde, wird es jetzt wieder neu aufgebaut. Im Rahmen eines transdisziplinären Projektes wird nun die Arbeit des Instituts von Studierenden der Hochschule der Medien wieder aufgenommen.

Für das Institut sind im Sommersemester 2021 42 Studierenden aus vier Studiengängen (Bibliotheks- und Informationsmanagement beziehungsweise Informationswissenschaften, Online Medien Management, Informationsdesign und Wirtschaftsinformatik) aktiv. Diese werden von zwei Professoren und einem externen Berater betreut. Aufgebaut ist das Institut wie ein mittelständiges Unternehmen. Es gibt zehn Teams mit jeweils einem/-r Leiter/-in. Die Projektleitung besteht ebenfalls aus Studierenden und fungiert als Entscheidungsträger. Der Aufsichtsrat, also die Dozenten, wirken insbesondere als unterstützende Kraft.

Nicht nur im Rahmen von Lehrveranstaltungen, sondern auch bei der Betreuung von Abschlussarbeiten, von Projekten und nicht zuletzt von Praktika werden Studierende der HdM, die den Schwerpunkt Kindermedien im Blick haben, unterstützt. Da dieser Themenbereich seit Jahren zentraler Bestandteil des Lehrangebots an der HdM ist, stellt das IfaK wichtige Dienstleistungen für die Studiengänge der Hochschule der Medien zur Verfügung.



Angebote des IfaKs

Die Website (www.ifak-kindermedien.de) bietet Empfehlungen in den Bereichen der audiovisuellen, digitalen und interaktiven Medien. Das Profil des IfaKs setzt sich aus der Forschung und Entwicklung, Medientipps, Support für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, der Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren sowie Expertinnen- und Expertentätigkeiten zusammen. Es dient auch als Portalfunktion. Des Weiteren wird nun auf die wesentlichen Angebote des IfaKs eingegangen, die auch besonders im medienpädagogischen Bezug für Bibliotheken relevant sind.

Hörmedium des Monats

Jeden Monat wird ein Hörbuch oder Hörspiel zum »Hörmedium des Monats« gekürt. Hierfür hören sich die zuständigen Studierenden regelmäßig zahlreiche neu erschienene Hörmedien an, die sie nach eigens zusammengestellten Kriterien bewerten. Nachdem eine Entscheidung für das beste Hörmedium gefallen ist, werden verschiedene Aufgaben für Kinder vorgestellt, bei denen unter anderem ausprobiert, nachgemacht, weitergedacht sowie Gedanken und Gefühle erforscht werden sollen. Die Aufgaben sind inhaltlich direkt mit dem Hörmedium verknüpft, wodurch die Inhalte noch stärker vermittelt werden können. Als Grundlage für diese Aufgaben wurde in Zusammenarbeit mit der Stiftung Zuhören ein Methodenbaukasten erarbeitet. Dieser bietet ohne großen Aufwand die Möglichkeit zur Arbeit mit dem Hörmedium im pädagogischen Kontext.

Zusätzlich zum Hörmedium des Monats werden über die Social-Media-Kanäle Facebook und Instagram jeden Dienstag weitere neu erschienene Hörbücher und Hörspiele vorgestellt.

Trendforschung

Weiterhin werden aktuelle Studien, wie beispielsweise die KIM-Studie, informativ aufbereitet. Für die KIM-Studien von 2008 bis 2018 wurden für verschiedene Teilbereiche Vergleiche erstellt, die die genaue Entwicklung der Mediennutzung von Kindern aufzeigen. Die Ergebnisse dieser Studie werden daraufhin auch mit anderen Untersuchungen verglichen. Hierdurch soll vor allem Pädagoginnen und Pädagogen die Auseinandersetzung mit den zahlreichen wissenschaftlichen Erkenntnissen auf diesem Gebiet vereinfacht werden. Gleichzeitig will das Institut dadurch in diesem Bereich Aufklärungsarbeit leisten.

Pädagogische Konzepte

In den medienpädagogischen Konzepten werden einzelne relevante Themen pädagogisch aufbereitet und als Workshops

für Eltern, Lehrer/-innen sowie Pädagoginnen und Pädagogen bereitgestellt. Das kann beispielsweise die Auseinandersetzung mit technischen Neuheiten wie Robotern sein, es kann sich aber auch um rein pädagogische Themen wie Storytelling im Unterricht handeln. Zuerst werden hierfür die Rahmenbedingungen erläutert, also Zielgruppe, Lernziele, Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Betreuerinnen und Betreuer, (zeitlicher) Aufwand, Materialien und Kosten. Danach wird der Ablauf des Workshops erklärt, von der Vorbereitung über einen Ablaufplan bis hin zur eigentlichen Umsetzung. Zuletzt werden noch einige Tipps und Tricks für die Durchführung gegeben und Variationsmöglichkeiten angeboten. Die unterstützenden Dokumente können dann einzeln auf der Website des IfaKs als PDF-Dateien heruntergeladen werden.

Sammlung »KinderMedienWelten«

Das IfaK verfügt durch eine Schenkung von Prof. Manfred Nagl über die Sammlung »KinderMedienWelten«, die über 4000 historische Objekte wie Kindergrammophone, Kinderschreibmaschinen, Kindercomputer und diverse Kindermedien umfasst. Die Sammlung reicht zurück bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts und ist in Deutschland in dieser Form einzigartig. Sie bietet eine ideale Grundlage für die Kindermedienforschung. Eine zugehörige Website fungiert als virtuelle Ausstellung und bietet die Möglichkeit, Wandlungen und Konstanten in der Medienwelt der Kinder sichtbar zu machen und die medialen Artefakte der Forschung sowie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen (www.kindermedienwelten.de).

Forschungsschwerpunkt »KinderMedienWelten«

Die Forschung im Bereich der Kindermedien als Objekte kultureller und sozialisatorischer Phänomene ist auf der Forschungslandkarte der Medien- und Kulturwissenschaft ein weißer Fleck. Es fehlt an medienübergreifenden Dokumentationen im gesamten Non-Book-Bereich und der Medienbegriff wird zu sehr auf an Erwachsenen ausgerichteten Massenmedien verengt. Doch Kinder und Jugendliche spielen bei der Implementierung »neuer« Medien eine besondere Rolle. Die Entstehung neuer Medien kehrt die bestehenden Rollenverhältnisse der Generationen um: Den (Groß-)Eltern mangelt es an Erfahrung und Übung mit dem neuen Medium, während die Kinder eine den Erwachsenen überlegene, vorurteilsfreie Nutzeravantgarde bilden oder als »Digital Natives« ganz selbstverständlich mit den neuen Medien aufwachsen, andere Denkmuster entwickeln und Informationen anders verarbeiten.

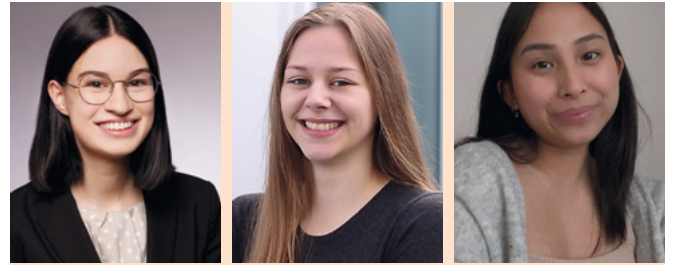
Zwar gibt es Bereiche der Kindermedien, in denen die Archivierungs- und Dokumentationssituation sowie die Forschungslage gut sind, wie zum Beispiel bei der Kinderliteratur in Buchform. Doch schon für die angrenzenden Bereiche bei den Druckerzeugnissen, wie zum Beispiel Zeitschriften,

Traktate, Kalender, Sammelbilder oder Kundenzeitschriften für Kinder, gibt die Forschungslage kaum Erkenntnisse her. Dies gilt auch für den Filmbereich. So ließe sich noch eine Fülle von Bereichen nennen, in denen es bislang zumindest in Deutschland kaum nennenswerte Forschung gibt. Und genau diese Bereiche stehen im Zentrum des Forschungsschwerpunkts KinderMedienWelten des IfaKs.

Als virtuelle Ausstellung bietet KinderMedienWelten die Möglichkeit, nicht nur eine Bestandsauswahl der Sammlung zu präsentieren, sondern darüber hinaus das Feld der Kindermedien insgesamt abzustecken, zu erkunden und sichtbar werden zu lassen. Dass dies bisher noch nie unternommen wurde, liegt vor allem an der inhaltlichen und historischen Vielfalt und Unübersichtlichkeit des Themenbereichs. Vieles für die Welt der Kindermedien Bedeutsames ist nur noch in Form von Abbildungen erhalten. Dieses Feld soll in den nächsten Jahren systematisch erschlossen werden. Im Katalog kann nach verschiedenen Kategorien recherchiert werden.

Allerdings stoßen diese Aktivitäten an finanzielle Grenzen. Perspektivisch wird eine Intensivierung der Forschungsaktivitäten nur möglich sein, wenn zusätzliche Mittel eingeworben werden können. Dabei steckt der Forschungsschwerpunkt in einem Dilemma. Einerseits wird das Thema als sehr interessant erachtet, andererseits scheint es nicht so wichtig zu sein, dass sich dafür auch Mittelgeber finden.

Dessen ungeachtet ist das Forschungsgebiet höchst interessant und spannend, weshalb die Mitarbeitenden des IfaKs auch in Zukunft verstärkt an der Weiterentwicklung des Kompetenzzentrums arbeiten werden. Für Studierende ist das IfaK eine gute Möglichkeit, bereits im Studium Perspektiven für die Auseinandersetzung mit Kindermedien zu eröffnen. Außerdem dient das IfaK als gutes Beispiel, wie praxisnahe Forschung, gepaart durch selbstständiges Arbeiten Teil der Lehre im Studium sein kann.



Greta Dorst (links / Foto: Klaus Bambach) und **Julia Frankenger** (Mitte / Foto: privat) studieren jeweils im siebten und **Ngoc Tina Tran** (rechts / Foto: privat) im achten Semester »Bibliotheks- und Informationsmanagement« an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Im Laufe ihres Studiums setzen die Studentinnen persönliche Schwerpunkte im Bereich der Medien- und Bibliothekspädagogik. Dies mündet in die aktive Teilnahme am Institut für angewandte Kindermedienforschung.

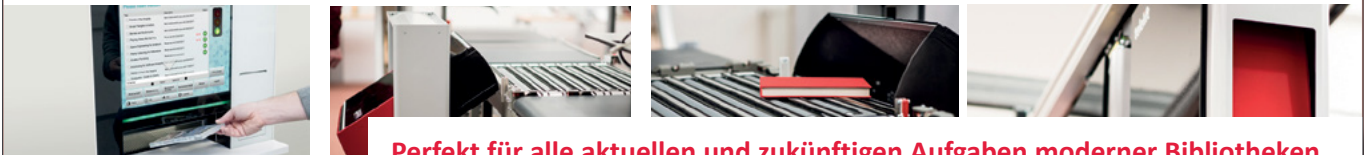
Dr. Richard Stang (Foto: HdM Stuttgart, Florian Müller), Professor für Medienwissenschaft an der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM). Er leitet gemeinsam mit Prof. Dr. Frank Thissen das Learning Research Center der HdM (www.learning-research.center). Arbeitsschwerpunkte sind unter anderem Lernwelten, Medienentwicklung und Innovationsforschung. Beim De Gruyter-Verlag gibt er die Reihe »Lernwelten« heraus.



ANZEIGE

Mit smarter Logistik für Bibliotheken in die Zukunft

Effiziente Lösung für Mediensortierung und -transport



Perfekt für alle aktuellen und zukünftigen Aufgaben moderner Bibliotheken

- ⬡ Schnittstelle zur Rückgabe- und Sortiertechnik flex AMH™ von bibliotheca
- ⬡ Unterstützung **24/7 Betrieb** und **Self-Service Konzept** moderner Bibliotheken
- ⬡ Automatischer Transport **individuell** auf die Bibliothek zugeschnitten
- ⬡ Einsetzbar sowohl in **Bestands-** als auch **Neubauten**



Telelift GmbH · Frauenstraße 28 · 82216 Maisach · info@telelift-logistic.com · www.telelift-logistic.com · +49 (0)8141 / 315 91-0

Mitarbeitende statt Nutzende im Fokus

User Experience aus einer anderen Perspektive / Wie durch User Experience die Motivation von Mitarbeitenden erhöht werden kann¹

In den vergangenen Jahren stieg in Bibliotheken das Bewusstsein, dass durch User Experience (UX) Wünsche und Bedürfnisse der Nutzenden ermittelt und damit letztlich besser bedient werden können. Mithilfe von User Experience-Methoden gehen Bibliotheken daran, ihre Services und Dienstleistungen zu entwickeln und ein positives Erlebnis bei den Nutzenden hervorzurufen. Als Beispiele seien hier die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft², der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB)³ oder die Wageningen University & Research Library⁴ in den Niederlanden genannt. In den meisten User Experience-Projekten geht es genau darum: Wie muss ein Produkt oder eine Dienstleistung gestaltet sein, um beim Nutzenden ein positives Erlebnis hervorzurufen? Dabei richtet sich der Blick oft auf die technischen Aspekte eines Produktes oder einer Dienstleistung (beispielsweise das Interface) und stellt die Frage, welche psychologischen Bedürfnisse durch die Nutzung erfüllt werden. Doch mittlerweile findet ein Umdenken statt: UX wird nun auch im Arbeitskontext eingesetzt. Ziel ist es, möglichst viele positive Erlebnisse für die Mitarbeitenden zu schaffen, weil diese letztlich zu einer Steigerung der Arbeitsmotivation führen.

Gerade Dienstleistungsberufe – wozu auch die Bibliotheksarbeit zählt – wurden bis ins 20. Jahrhundert eher als unterstützende Hilfsberufe angesehen. Ihr Fokus lag vorrangig auf den Bedürfnissen und Wünschen der Kunden⁵. UX-Methoden können

jedoch dazu beitragen, diesen Fokus auf die Wünsche und Bedürfnisse der Mitarbeitenden in Bibliotheken zu erweitern.

Um das zu tun, werden Situationen im Arbeitsalltag ermittelt, die positive Emotionen bei den Mitarbeitenden hervorrufen. Diese können durch eine Person, ein Gerät oder ein Programm ausgelöst werden. Positive Emotionen entstehen aber auch, wenn psychologische Bedürfnisse wie Sicherheit, Autonomie, Popularität und Verbundenheit befriedigt werden.⁶

Bevor dies an einem praktischen Beispiel demonstriert wird, gilt es, den Begriff »User Experience« zu definieren und von anderen Begriffen wie »Usability« und »Service Design« abzugrenzen sowie die Phasen und Methoden der User Experience zu benennen.

User Experience – eine Definition

Bereits 1993 prägte Don Norman den Begriff »User Experience«. Er beschreibt User Experience folgendermaßen:

»It's everything that touches upon your experience with the product and you may not even use the product...«⁷

Diese Definition zeigt, dass sich UX, nicht allein auf eine einzelne Website, App oder Bedienoberfläche bezieht, sondern auf jede Erfahrung, die bei der Nutzung einer Dienstleistung oder eines Produkts entsteht. Dieses ganzheitliche Verständnis umfasst das Erleben vor, während und nach der Nutzung.⁸ Grundsätzlich steht bei allen User Experience-Prozessen der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt: Es handelt sich um ein nutzerzentriertes Vorgehen.⁹

Usability hingegen bezieht sich auf Erlebnisse, die während der tatsächlichen Nutzung eines Produkts oder einer Dienstleistung gemacht werden. Somit stellt es lediglich einen Aspekt der User Experience dar.¹⁰

Während durch User Experience und Usability das Erleben von Dienstleistungen und Produkten analysiert und verbessert wird, geht es bei Service Design um das Um- oder Neugestalten von Dienstleistungen.¹¹ Hierzu sind die Methoden und die Vorgehensweise der User Experience ebenfalls einsetzbar.

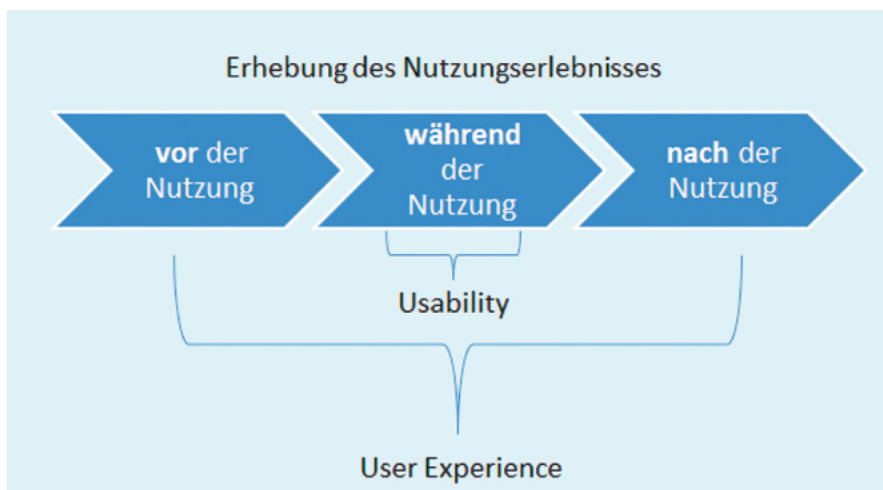


Abbildung 1: Unterschiede bei der Erhebung des Nutzungserlebnisses bei der User Experience und der Usability (eigene Darstellung).

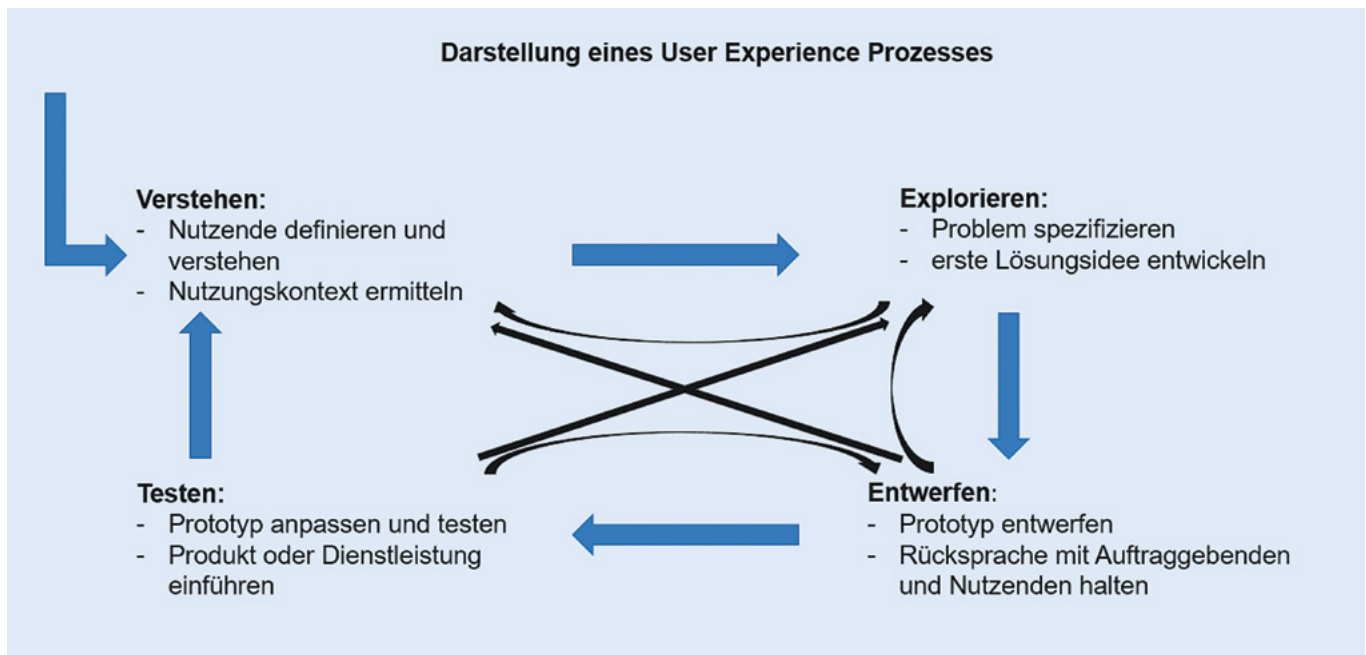


Abbildung 2: Der iterative User Experience Prozess (eigene Darstellung).

User Experience – der Prozess und die Methoden

User Experience besteht aus mehreren Phasen, die immer wieder durchlaufen werden, um zu einem möglichst guten Ergebnis zu kommen. Dieser iterative Prozess, bei dem jede Phase zu jeder Zeit erneut durchgeführt werden kann, lässt sich nie vollständig abschließen. Der Einbezug der potenziellen Nutzenden während der verschiedenen Phasen ist eines der wichtigsten Elemente der User Experience.¹²

Die Phasen des User Experience-Prozesses lassen sich durch die folgenden Leitfragen strukturieren und abgrenzen:¹³

Verstehen

- In welchem Zusammenhang wird ein Produkt oder eine Dienstleistung von Nutzenden verwendet?
- Wie sehen die typischen Nutzenden aus und welche Bedürfnisse haben sie?
- Welche Probleme gibt es bei der Nutzung?

Explorieren

- Um welche Art des Problems handelt es sich?
- Erfordert die Problemlösung eine Neuentwicklung oder genügt eine Erweiterung oder Verbesserung?
- Gibt es erste Lösungsideen?

Entwerfen

- Wie sieht ein erster Prototyp aus?
- Haben Nutzende oder Auftraggebende und die Projektausführenden das gleiche Verständnis des Produkts oder des Services?
- Wie kann es weiter verbessert werden?

Testen

- Welche Erkenntnisse ergaben sich aus dem Test des Prototypen?

- Entspricht das Produkt oder der Service den Anforderungen der Nutzenden?
- Gibt es nach einer Testphase weitere Vorschläge zur Verbesserung?

Die Methoden, die in einem User Experience-Prozess eingesetzt werden, stammen teilweise aus dem ethnografischen Methodenset. Bei ihnen geht es hauptsächlich darum, soziale Strukturen und Verhaltensweisen zu erfassen. Dabei wird darauf geachtet, dass bei der Befragung oder Beobachtung möglichst keine Beeinflussung der Person oder Personengruppe stattfindet, diese aber von sich selbst so viel wie möglich preisgibt.¹⁴ Ziel ist es, die Nutzenden besser kennenzulernen und sich in ihre Gedankenwelt hineinzusetzen. Zu den bekanntesten UX-Methoden gehören beispielsweise User Experience Questionnaires, Tagebuchstudien, User Stories, Customer Journeys und Brainstormings.

User Experience – Arbeit erleben

Um die Erlebnisse und damit verbundenen Emotionen im Arbeitskontext sichtbar zu machen, führte die Forschungsgruppe Information Experience and Design Research Group (IXD) an der Hochschule der Medien Stuttgart die Untersuchung »Identifying Experience Categories to Design for Positive Experiences with Technology at Work«¹⁵ durch. Ziel war es, solche Situationen im Arbeitsalltag zu ermitteln, in denen positive Erlebnisse stattfinden und diese als Basis zu verwenden, um weitere positive Erlebnisse hervorzurufen. Hierzu wurden durch narrative Interviews Erlebnisse ermittelt, die anschließend in daraus abgeleitete Erlebniskategorien geclustert wurden. Des Weiteren hielt die Forschungsgruppe fest, wer am jeweiligen Erlebnis beteiligt war, ob der Einsatz von Technologien eine

Erlebniskategorie	Gruppe
Feedback bekommen	Resonanz
Feedback geben	
Wertschätzung	
Helfen	Unterstützung
Hilfe bekommen	
Anderen etwas beibringen	
Herausforderung meistern	Herausforderung
Herausforderung bekommen	
Etwas austüfteln	Kompetenz
Kreativität erleben	
Etwas erleben	Organisation
Überblick haben	
Mit Leuten in Kontakt kommen	Kommunikation und neue Erfahrungen
Gegenseitiger Austausch	
Neues kennenlernen	
Gemeinsam etwas schaffen	
Zu etwas Höherem beitragen	

Tabelle 1: Auszug der Erlebniskategorien und Gruppen (eigene Darstellung nach Burmester¹⁷).

Rolle spielte und welche Emotionen erlebt wurden. Um die Emotionen innerhalb einer Erlebniskategorie sichtbar zu machen, wurden sie zu Gruppen zusammengefasst und den Erlebniskategorien zugeordnet. Anhand der Erlebniskategorie

»Feedback« wird dies deutlich: Diese Kategorie umfasst unter anderem, die Erlebnisse »Feedback geben« und »Feedback erhalten«. Die Gefühle, die mit »Feedback geben« verbunden sind, sind Wertschätzung und Verbundenheit. Mit »Feedback erhalten« sind die Gefühle Erleichterung, Zuversicht und Stolz verbunden. Diese Gefühle werden zusammenfassend als »Resonanz« bezeichnet.¹⁶

User Experience – eine praktische Anleitung

Vor dem Hintergrund der Erläuterungen zu User Experience und Erlebniskategorien, wird nun eine Brücke zum Einsatz dieser Methoden im Arbeitskontext und damit zu den Mitarbeitenden in Bibliotheken geschlagen. Mit den Methoden der User Experience ist es möglich, Situationen im Bibliotheksalltag zu lokalisieren, die zu Problemen und damit zu negativen Erlebnissen führen. Darauf aufbauend lassen sich mit den Mitarbeitenden Lösungsansätze erarbeiten, die oft ohne große Schwierigkeiten umgesetzt werden können. Wie kann ein solcher Prozess in einer Bibliothek ablaufen? Die Anwendung des UX-Prozesses im Praxiseinsatz startet mit der Auswahl eines gemeinsam identifizierten Bereichs, der zukünftig durch positives beziehungsweise positiveres Erleben gekennzeichnet sein soll. Er folgt dann den oben beschriebenen Phasen: Verstehen, Explorieren, Entwerfen, Testen. Parallel dazu werden die Erlebniskategorien herangezogen, um zu ermitteln, welche Bedürfnisse gedeckt werden sollen.

- 1 Der vorliegende Beitrag basiert auf der Bachelorarbeit von Annika Siranusch Dolabdjian: Motivation von Bibliotheksmitarbeitern durch Methoden der User Experience Methoden. Stuttgart, Hochschule der Medien, Bachelorarbeit, 2020, URN: urn:nbn:de:bsz:900-opus4-66563. In der Bachelorarbeit finden sich weiterführende Materialien wie zum Beispiel ein Leifaden.
- 2 Nicole Classen, Alena Behrens: Jetzt lernst du mich richtig kennen: Nutzerbefragung mal anders mit dem »User Experience-Baukasten« der ZBW. 108. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig 2019 = 7. Bibliothekskongress, Leipzig, vom 19. März 2019. 2019, URL: <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/16315>. Letzter Zugriff: 23.09.2021
- 3 Pixel Saloon: Berliner Bibliotheken – Pixel Saloon. 2019, URL: <https://pixel-saloon.com/de/portfolio/berliner-bibliotheken/?-cookie-state-change=1569070186208>. Letzter Zugriff: 23.09.2021
- 4 Annika Siranusch Dolabdjian, Rob van Genderen: Bericht zur User Experience an der Wageningen University & Research – Library. In: o-bib. 6(2019)4, S. 225-229. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2019H4S225-229>. Letzter Zugriff: 23.09.2021
- 5 Birgit Mager, Michael Gais: Service Design. Paderborn: Fink, 2009, S. 22-28
- 6 Michael Burmester, Magdalena Laib, Katharina Zeiner: Positive Erlebnisse und Wohlbefinden in Arbeitskontexten durch Gestaltung der Mensch-Computer-Interaktion. In: Michaela Brohm-Badry, Corinna Peifer, Julian. M. Greve [Hrsg.], Positiv-Psychologische Forschung im deutschsprachigen Raum - State of the Art. Lengerich: Pabst Science Publishers, 2017, S. 160-167
- 7 Don Norman: The term »UX«. In: YouTube, 2016, July 2, 0:40 - 0:51, URL: www.youtube.com/watch?v=9BdtGjoIN4E.

- Letzter Zugriff: 23.09.2021
- 8 Norman (Anm. 6) 0:40 - 1:37
 - 9 Steffen Weichert: Quick Guide UX Management: So verankern Sie Usability und User Experience im Unternehmen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2018, S. 24
 - 10 Jens Jacobsen, Lorena Meyer: Praxisbuch Usability & UX (2. akt. Aufl.). Bonn: Rheinwerk Computing, 2019, S. 33-34
 - 11 Mager (Anm. 5) S. 42
 - 12 Deutsches Institut für Normung [Hrsg.]: Ergonomie der Mensch-System-Interaktion – Teil 210: DIN EN ISO 9241-210 – Prozess zur Gestaltung gebrauchstauglicher interaktiver Systeme (ISO 9241-210:2010). Berlin: Beuth, 2011, S. 11
 - 13 Weichert (Anm. 8) S. 22-28
 - 14 Stefan Thomas: Ethnografie: Eine Einführung. Qualitative Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2019, S. 69-92
 - 15 Katharina Zeiner, Magdalena Laib, Katharina Schippert, Michael Burmester: Identifying Experience Categories to Design for Positive Experiences with Technology at Work. In: Jofish Kaye, Allison Druin, Cliff Lampe, Dan Morris, Juan Pablo Hourcade [Hrsg.], Proceedings of the 2016 CHI Conference Extended Abstracts on Human Factors in Computing Systems – CHI EA, 16. New York, USA: ACM Press, 2016, S. 3013–3020, <https://doi.org/10.1145/2851581.2892548>. Letzter Zugriff: 23.09.2021
 - 16 Burmester (Anm. 4) S. 158-175
 - 17 Burmester (Anm. 4) S. 168

Konkret könnte das heißen:

Während eines Brainstormings wird von den Mitarbeitenden herausgearbeitet, dass ein verstärkter Bedarf an interner Informations- und Wissensvermittlung besteht. Mit Blick auf die Erlebniskategorien kann hieraus zum Beispiel abgelesen werden, dass Mitarbeitenden die Resonanz oder die Kommunikation und das Sammeln neuer Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen fehlt.

Die Mitarbeitenden entwickeln erste Lösungsideen, die, ohne sie zu bewerten, dokumentiert werden. Diese Ideen werden auf ihre Umsetzbarkeit geprüft. Daraufhin erfolgt eine Recherche nach konkreten Methoden (im Beispiel etwa aus dem Wissensmanagement), die den Lösungsideen möglichst nahekommen. Dabei werden Methoden ausgewählt, die es den Mitarbeitenden ermöglichen, zum Beispiel verstärkt Feedback aus dem Kollegenkreis zu erhalten, um das Bedürfnis nach mehr Resonanz zu decken. Die Methoden werden

Annika Siranusch Dolabdjian ist seit März 2020 stellvertretende Bibliotheksleiterin an der TH Rosenheim. Zu ihren Aufgaben gehören die Konzeption und Durchführung von Schulungen sowie deren Einbindung in webbasierte Anwendungen sowie Projektarbeiten zum Forschungsdaten- und Publikationsmanagement. – Kontakt: annika.dolabdjian@th-rosenheim.de



Prof. Dr. Tobias Seidl (Foto: privat) ist Professor für Schlüssel- und Selbstkompetenzen Studierender und Prodekan für Lehre an der Hochschule der Medien Stuttgart. Er ist ausgebildeter LEGO Serious Play Moderator und systemischer Coach. – Kontakt: seidl@hdm-stuttgart.de

Cornelia Vonhof (Foto: Hochschule der Medien) ist Professorin für Public Management und Leiterin des Kontaktstudiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf Managementinstrumenten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen. – Kontakt: vonhof@hdm-stuttgart.de



an die örtlichen Gegebenheiten und Wünsche angepasst, um sie anschließend zu testen. Nach einem Testlauf wird unter Berücksichtigung des Feedbacks der Mitarbeitenden die Methode in den Bibliotheksalltag integriert, weiterentwickelt oder verworfen.

User Experience – ein Fazit

Es kann festgehalten werden, dass User Experience nicht nur für die Ermittlung von Bedürfnissen und Wünschen von Nutzerinnen und Nutzern eingesetzt werden kann, sondern sich auch gut in den Arbeitskontext einbetten lässt, um dort positive Erlebnisse zu fördern.

Wie anhand der Erlebniskategorien zu sehen ist, stellt gerade die Gruppe »Kommunikation und neue Erfahrungen« (vgl. Tabelle 1) einen gewichtigen Bereich dar, in dem positive Erlebnisse erfahren werden. Das heißt, allein der UX-Prozess als kommunikatives Ereignis im Team, kann zu positiven Erlebnissen im Arbeitskontext beitragen. Im Ergebnis heißt das: Zufriedene Mitarbeitende sorgen für zufriedene Nutzende und zufriedene Nutzende sorgen für zufriedene Mitarbeitende.

ANZEIGE



IHR PARTNER FÜR
BIBLIOTHEKS-
ANKÄUFE

Ankauf · Bestandsbereinigung
Aussonderungen · Abtransport

Wir kaufen Buchbestände von Bibliotheken & Institutionen aus ganz Deutschland. Dazu bieten wir den Service von der Beräumung bis zum Abtransport.

Schicken Sie uns Ihre Anfrage,
Online oder per Mail: info@buchpark.de,
buchpark.de/buchankauf-bibliotheken



Sabine Wolf

Mit Erfolg agil!

Einblick in das Ausbildungsprojekt »Entwicklung eines Chatbots mit eduScrum«

Agilität ist »in«. Während viele Bibliotheksmitarbeitende die Methode Design Thinking kennen, sind Kenntnisse und Anwendung von Scrum noch selten. Auf der Ebene der Ausbildung setzte das im Februar 2021 mit fünf Auszubildenden des zweiten Ausbildungsjahres durchgeführte Projekt »Entwicklung eines Chatbots« mittels eduScrum an. Der Artikel schildert den Ablauf einiger Projektstage.

Hintergrund

In den vergangenen Jahren gab es regelmäßig ein größeres Ausbildungsprojekt, welches nicht nur die im Rahmen der Ausbildung vorgesehenen Kenntnisse vermittelte, sondern darüber hinaus auch die Stärkung verschiedener Kompetenzen zum Ziel hatte. Mit diesen Projekten sollten, auf der Grundlage eines kreativen Ansatzes, schwerpunktmäßig die Kooperation und die Selbstorganisation gefördert werden. In den letzten Jahren

waren dies überwiegend Projekte, die mittels Design Thinking durchgeführt wurden – mit großem Erfolg! Die Auszubildenden gaben in den zum Schluss durchgeführten Reflexionsrunden an, durch die angewendete Methode nicht nur wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich der Aufgabenlösung, sondern auch in Bezug auf die Teamarbeit erlangt zu haben. Auf der Website des Vereins Agile Verwaltung¹ zeigte Heinz Bayer in seinem Artikel zu »eduScrum« Vorteile im schulischen Kontext auf. Warum also diese Methode nicht mal in der Ausbildung anwenden? Der Planung zugute kam dabei die Zusatzausbildung der Ausbildungsleitung als Kommunikationstrainerin, sodass innerhalb von nur zwei Tagen ein Konzept für einen 14-tägigen Workshop vorgelegt werden konnte.

Zunächst ein Blick auf das Wort »agil«: »Agilität ist ein Merkmal des Managements einer Organisation (Wirtschaftsunternehmen, Non-Profit-Organisation oder Behörde), flexibel und darüber hinaus proaktiv, antizipativ und initiativ zu agieren, um notwendige Veränderungen einzuführen.«² Die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass wir in einer VUCA-Welt leben, einer Welt, die von

Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität geprägt ist. Vieles, was unsere Bibliothekswelt bis dato ausgemacht hat, war plötzlich nicht mehr möglich. Das hat uns vor die Herausforderung gestellt, uns und unsere Angebote neu zu definieren. Neue, agile Methoden können dabei helfen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Zu bedenken ist, dass »Agilität« nicht verordnet werden kann. Die Anwendung von agilen Methoden macht aus einer Organisation nicht automatisch eine agile Organisation. Vielmehr muss das Mindset stimmen, das heißt die Haltung, wie jemand

Begriffe eduScrum	Beim Scrum...	
--	Stakeholder	Rollen im Scrum
eduScrum Master/Teamkapitän	Scrum Master	
Product Owner	Product Owner	
eduScrum-Team	Entwicklungsteam	
Sprint	Sprint	Zeremonien
Stand up	Daily Scrum	
Sprint Planning	Sprint Planning	
Review	Sprint Review	
Retrospektive	Sprint Retrospektive	
Flap/eduScrum Board	Sprint Backlog	Artefakte
Definition of Done	Definition of Done	
Definition of Fun	--	
Impediments	--	
Run up Chart	Run up Chart	
Celebration Criteria	--	
Stories	User Story	
Lernziel	--	

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Fachbegriffe von eduScrum und Scrum

denkt, fühlt und handelt. Auch Flexibilität und eine stetige Reflexion der eigenen Verhaltensweisen gehören [zu einem agilen Mindset] dazu.³

Scrum und eduScrum

Der Begriff »Scrum« kommt aus dem Rugby und lässt sich mit »Gedränge« übersetzen. Wie beim Rugby gibt es auch hier ein Team, das aufeinander abgestimmt und selbstorganisiert ein Ziel verfolgt. In ihrem Scrum Guide beschreiben Sutherland und Schwaber die Methode wie folgt: »Scrum baut auf der kollektiven Intelligenz der Personen auf, die es anwenden. Anstatt den Menschen detaillierte Anweisungen zu geben, leiten die Regeln von Scrum ihre Beziehungen und Interaktionen.«⁴

Scrum lässt sich einteilen in die Elemente:

- Scrum Team (bestehend aus Scrum Master, Product Owner und Development-Team),
- Events (Sprint, Sprint Planning, Daily Scrum, Sprint Review und Sprint Retrospektive)
- Artefakte (Sprint Backlog, Product Backlog, Increment)

Auf der Grundlage von Scrum wurde eduScrum⁵, eine Variante für Bildungseinrichtungen, von Willy Wijnands, einem

niederländischen Lehrer, entwickelt. »From teacher-driven education to student-driven education« ist eine Kernaussage, auch kommt den vier Cs »Creativity, Collaboration, Communication & Critical thinking«⁶ ein hoher Stellenwert zu – dies drückt prägnant die zugrunde liegende Philosophie aus.

Der Begriff »Scrum« kommt aus dem Rugby und lässt sich mit »Gedränge« übersetzen. Wie beim Rugby gibt es auch hier ein Team, das aufeinander abgestimmt und selbstorganisiert ein Ziel verfolgt.

EduScrum orientiert sich in seinen Begrifflichkeiten größtenteils an Scrum. Auch hier gibt es den Scrum Master, den Product Owner und das Entwicklungsteam. Dem Lehrenden kommt dabei eine hybride Rolle zu, sie vereint den Product Owner und den eduScrum Master in sich und ist für die Lernziele und deren Bewertung sowie für die Zusammenarbeit des Teams verantwortlich. Sie überwacht die eduScrum-Abläufe und stellt sicher, dass das Team ohne Probleme seinen Aufgaben nachgehen kann. Zusätzlich gibt es den *Teamkapitän*. Er übernimmt bei eduScrum Aufgaben, die bei Scrum dem Scrum Master beziehungsweise dem Product Owner zugeordnet sind, wie zum Beispiel die Sicherstellung, dass das Stand up durchgeführt wird oder die Aktualisierung des *Flaps*.

ANZEIGE

Liebe BIB-Mitglieder,



bleiben Sie umfangreich und hintergründig informiert! Jetzt schnell die BuB-App downloaden, Ausgaben freischalten und unsere Fachzeitschrift endlich multimedial mit vielen Zusatzfeatures erleben!

1. App downloaden: QR-Code scannen und die kostenfreie App installieren



2. Die gewünschte BuB-Ausgaben im Kiosk laden:
Einfach auf das Cover tippen und schon stehen die ersten Seiten zum Probelesen bereit.
3. Vollständige Ausgabe freischalten. Klicken Sie nun auf »Ausgabe kaufen« und anschließend auf »Freischaltcode«. Geben Sie hier Ihre BIB-Mitgliedsnummer ein und klicken Sie auf »Absenden«.
4. Immer informiert bleiben. Ab dem kommenden Heft werden Sie über eine Push-Mitteilung informiert, wenn die neue Ausgabe im Kiosk zur Verfügung steht.

Tag	Inhalt
1	Kennenlernen von Meetzi und des Conceptboards Regeln für die gute Zusammenarbeit festlegen Unterschied klassisches Projektmanagement – Scrum eduScrum im Projektkontext Grundbegriffe und Definitionen Einführung in die Methode: Zeremonien
2	Neue Begriffe: Rollen und Artefakte Wahl des Teamkapitäns, Erstellung Flap Einführung in die Thematik der Chatbots Erster Sprint: Sichtung von Chatbots
3 - 6	Erstellung und stete Aktualisierung des Flaps Festlegung der Storys Durchführung weiterer Sprints: Sichtung von Chatbotplattformen Programmierung Chatbot Vorbereitung von Phrasen zur Ausbildung Dokumentation (Inhalte und Gliederung, Sichtung der Quellen)
7 - 10	Kollaborative Erstellung der Dokumentation und der Präsentation, eigene Reflexion

Tabelle 2: Übersicht über beide Projektwochen

Das *Flap* kann mit einem Kanban-Board verglichen werden. Auf dem Flap wurden die Aufgaben, *Storys*, nach ihrem Status, »to do«, »doing«, »done« abgebildet. Weitere Elemente sind die *Celebration Creterias*, also Anforderungen oder auch Akzeptanzkriterien, die die Aufgaben erfüllen müssen. Die *Definition of Doing* und die *Definition of Fun* sind weitere Bestandteile. Erstere steht für die Arbeitsvereinbarung des Teams, wann eine Arbeit als beendet gilt. Die zweite *Definition* steht für das, was das Team benötigt, damit es sich gut der Aufgaben widmen kann. Dies kann zum Beispiel eine angenehme Arbeitsatmosphäre oder ein offener Austausch sein. *Impediments*, Hindernisse, die das Team auf dem Weg zur Erfüllung der Aufgabe identifiziert, wurden ebenfalls auf dem *Flap* vermerkt.

EduScrum basiert auf regelmäßig stattfindenden Ereignissen, den sogenannten *Zeremonien*, dazu gehören die *Sprints*. Teil dessen ist das morgendliche *Stand up*. Beim *Stand up* tauschen sich die Teammitglieder

- über das, was sie seit dem letzten Treffen getan haben um dem Team zu helfen,
- über das, was sie am heutigen Tag tun werden um dem Team zu helfen, aus und
- teilen mögliche Hindernisse im Hinblick auf die anstehende Aufgabe mit.

Weitere Elemente einer Zeremonie sind unter anderem das *Sprint Planning*, die *Review* und die *Retrospektive*. Die Tabelle 1 zeigt eine Gegenüberstellung der Fachbegriffe von eduScrum und – falls möglich – eine Zuordnung zu Scrum.

Planung und Ablauf

Der Themenvorschlag kam aus der Gruppe der Auszubildenden selbst: Ein Auszubildender hatte von dem Einsatz von Chatbots in Bibliotheken erfahren und schlug vor, einen Chatbot im Rahmen der Ausbildung zu entwickeln. Während der coronabedingten Schließzeit stand genügend Zeit zur Verfügung, um in die Methode eduScrum und in die Thematik der Chatbots einzuführen. Zusätzlich erhielten die Auszubildenden am Ende des Projektes Zeit, um eine Projektdokumentation zu erstellen und sich einer persönlichen Reflexion zu widmen. Tabelle 2 zeigt eine Übersicht über beide Projektwochen,

die im Folgenden anhand der ersten vier Tage genauer erläutert wird.

Tag 1 und Tag 2 – Grundlagen

Die ersten zwei Tage waren dem Kennenlernen der Methode und der Arbeitsumgebungen gewidmet. Das bibliotheksinterne digitale Klassenzimmer »Meetzi«⁷ fungierte als Plattform für den Austausch. Auf dieser Plattform kann zum Beispiel gemeinsam in einem Dokument geschrieben werden und auch das Teilen des Bildschirms für Präsentationen wird unterstützt. Die aus Zoom bekannten Räume für die Gruppenarbeit sind ebenfalls vorhanden. Zusätzlich wurde Conceptboard⁸ genutzt. Hier konnten die Auszubildenden während der gesamten Projektzeit ihre Ideen austauschen und Ergebnisse visualisieren. Bei beiden Arbeitsplattformen erhielten die Auszubildenden am ersten Tag zunächst Zeit, um mit den Funktionen vertraut zu werden. Nach dem Warm-up erfuhren die Azubis mehr über die Methode Scrum und deren Vorteile im Vergleich zum klassischen Projektmanagement. Dem Projektteam kommt bei Scrum eine hohe Eigenverantwortung zu und da zum Erfolg eines Projektes auch eine gute Teamarbeit beiträgt, wurde der erste Tag daher mit einem gemeinsamen Commitment zum Thema »Regeln der guten Zusammenarbeit« begonnen.⁹

Im Zusammenhang mit einer sich anschließenden Geschichte, in der die Schlüsselbegriffe der Methode eduScrum

wie »Sprint«, »Definition of Done« et cetera genannt wurden, sollten die Azubis diese Begriffe identifizieren, zusammentragen und sich anschließend darauf einigen, wer zu welchem Begriff die Definition erstellt. Mit dieser Vorgehensweise wurde sichergestellt, dass die Azubis die Begriffe verinnerlichen und lernen, mit dem eduScrum-Guide zu arbeiten. Diese schrittweise Annäherung an die Methode bot den Azubis die Möglichkeit mit den Fachbegriffen vertraut zu werden. Der Tag schloss mit der »Zwei Wörter-Retrospektive«, bei der die Azubis wiedergaben, wie sie den Tag erlebt hatten.¹⁰

Zu Beginn des zweiten Tages wurden zunächst die Begriffe des Vortages wiederholt und neue eingeführt, darauf aufbauend wurde eine »Übungs-Aufgabe« gestellt. Eine besondere Bedeutung kam der Wahl des Teamkapitäns zu. Nachdem er feststand, erstellte er, passend zum anstehenden Sprint, das Flap mit den Elementen *Stories*, *Celebration Criteria*, *Definition of Done* und dem *Lernziel*. Im weiteren Projektverlauf war er für die Aktualisierung des Flaps verantwortlich.

Die Aufgabe bestand darin, dass jedes Teammitglied mit zwei Chatbots seiner Wahl chattet und diese begutachtet. Die Fragen und die Bewertungskriterien wurden in der Gruppe abgestimmt, die Ergebnisse dann auf dem Conceptboard gesichert, vorgestellt und diskutiert. Auch mit diesem Ansatz wurde wieder ein Vertrautwerden mit der Methode und ein Gewöhnen an den Ablauf des *Sprints* verfolgt. Bei der abschließenden Retrospektive, die nach der »Start Doing«, »Kepp Doing«- und

Sabine Wolf, Diplom-Bibliothekarin (FH). Bis September 2017 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der FH Potsdam für die Projektkoordination der Fernweiterbildung und die Initiierung des BMWi-



Forschungsprojekts »mylibRARY-Augmented Reality in Bibliotheken« verantwortlich. Als Sachgebietsleitung für die Aus- und Weiterbildung bei der Stadtbibliothek Berlin-Mitte hat sie die Ausbildung um agile Methoden erweitert. Seit Juli engagiert sie sich beruflich im Bereich E-Learning. Sie gibt anwendungsorientierte Seminare zu agilen Methoden und ausbildungsrelevanten Themen. Im Frühjahr 2022 erscheint der 2. Band der »Smart Libraries« bei b.i.t online, deren Mit-Herausgeberin sie ist und zu dem sie einen Artikel zum Thema »Agile Lernmethoden« beigesteuert hat. Vor Kurzem erfolgte ihr Abschluss als zertifizierte Scrum Masterin.

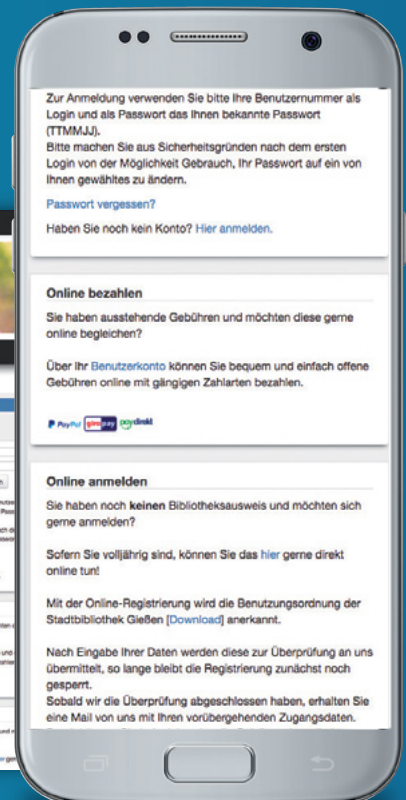
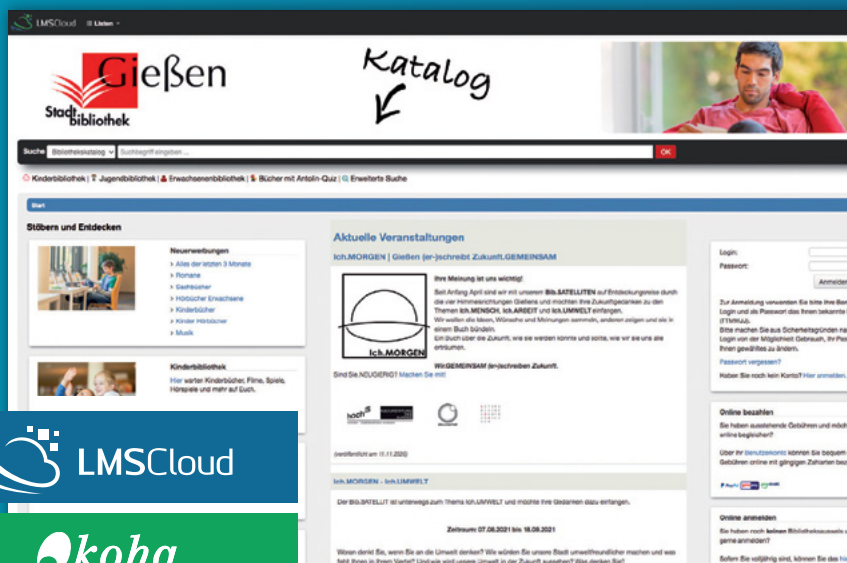
»Stop Doing«-Methode ablief, befanden dann auch alle Auszubildenden unter »Keep Doing«, dass diese Art der Einführung in die Methode und der Wechsel zwischen Einzel- und Gruppenarbeit beibehalten werden sollte.

ANZEIGE

Bibliotheksgebühren einfach online zahlen

Mit dem Open-Source-Bibliothekssystem Koha und LMSCloud

→ sb-giessen.lmscloud.net



Gruppenpsychologisch kann der Teamstatus des Tages als eine Mischung zwischen Storming und Norming betrachtet werden. Zwar gab es Kommunikationsschwierigkeiten, diese wurden aber im Laufe des Tages gut durch das Azubi-Team selbst gelöst.

Tag 3 und 4 – die Gruppe lernt laufen

Mit dem 1. *Stand-up* startet das Projekt am 3. Tag. Das auf 15 Minuten festgelegte Stand up fand im Projektverlauf an jedem Morgen zur selben Zeit statt und diente dazu, alle Teammitglieder auf den neuesten Stand zu bringen und darüber Kenntnis zu erlangen, welche Aufgaben im kommenden Sprint anstanden. In unserem Beispiel war dies folgende, »richtige«, Aufgabe: »Erstellen Sie für die Stadtbibliothek Berlin-Mitte einen Chatbot. Dieser soll Fragen bezüglich der Ausbildung beantworten können. Erstellen Sie dazu ein Flap und führen Sie entsprechende Sprints durch.«

Besondere Herausforderung bei der Erstellung des Flaps: Wie gehen wir vor? Welche Teil-Aufgaben müssen wir definieren? Die Gruppe entschied sich, das Flap in Einzelarbeit zu erstellen und die Resultate dann in der Gruppe zu besprechen und zusammenzuführen. Im nachfolgenden Sprint wurden von der Gruppe die ersten Chatbot-Plattformen nach gemeinsam festgelegten Kriterien begutachtet. Der Tag endete mit einer 4-Felder Retrospektive, die als Ergebnis eine verbesserte Kommunikation festhielt.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass agile Methoden schon in der Ausbildung mit Erfolg eingesetzt werden können und sollten.

Der 4. Tag war dann der reinen Gruppenarbeit vorbehalten. Das Team organisierte sich den Tag selbst, die Ausbildungsleitung war lediglich beim Stand up, bei den Reviews und der Retrospektive zugegen. Die Sichtung möglicher Bot-Plattformen barg ein Problem: Viele Anbieter boten zwar auf der Website kostenlose Bots an, bei der näheren Betrachtung fiel dann aber auf, dass diese dann nur für eine begrenzte Zeit kostenlos waren oder nur eine begrenzte Anzahl an Interaktionen zuließen. Die Idee kam aus der Gruppe selbst: Eine Auszubildende war auf die Bots, die unter Facebook angeboten wurden, gestoßen. Die Gruppe stimmte zu, diese Lösung weiter zu verfolgen und war sich nach kurzer Zeit einig, welcher Bot programmiert werden könnte.

Nun galt es, die noch offenen Storys »Phrasen zur Ausbildung«, »Programmierung des Snatchbots« und »Erstellen von Dokumentation und Präsentation« zu verteilen. Hier kam es zur nächsten Herausforderung: Den Bot konnte nur einer programmieren. Auch eine Abwechslung bei der Programmierung hätte nichts gebracht, da der Programmier-Routine eine hohe Einarbeitungszeit vorausging. Das Team entschied sich, die Verantwortlichkeit für die Programmierung beizubehalten und die anderen Aufgaben zu gleichen Teilen aufzuteilen. Gruppenpsychologisch kann diese Phase mit dem »Performing« gleichgesetzt werden. Eigenständig widmet sich die Gruppe ihren

Aufgaben, nachdem sie zuvor Störungen offen angesprochen und diesen mit eigenen Lösungen begegnet ist.

Fazit

Eigenständig Aufgaben anzugehen und Probleme zu lösen – diese Fähigkeiten wurden auf jeden Fall mit dem Projekt gestärkt. Das wertvolle Instrument der regelmäßig stattfindenden Retrospektive bot »[...] die Möglichkeit, Gelerntes bewusst zu machen«¹¹ und trug darüber hinaus zu einer besseren Zusammenarbeit bei. Sie bot dem Team die Chance, in Bezug auf Arbeitsweise, Kommunikation und Arbeitsatmosphäre genauer auf sich zu schauen und für die spätere Zusammenarbeit daraus zu lernen.

Für die Ausbildungsleitung boten sie die Möglichkeit zu erfahren, wie die Auszubildenden das Projekt, die Methode und den Ablauf wahrgenommen haben und diese Erkenntnisse in weitere Projekte dieser Art einfließen zu lassen. Eine wesentliche Erkenntnis: mehr Zeit für die Methode einplanen und die Philosophie dahinter klarer vermitteln.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass agile Methoden schon in der Ausbildung mit Erfolg eingesetzt werden können und sollten. Sie können wesentlich dazu beitragen, Teamfähigkeit und Selbstorganisation zu stärken und dabei helfen, kreative Lösungsansätze zu finden. Damit diese Vorteile jedoch ausgeschöpft werden können, bedarf es vor allen Dingen eines: ein agiles Mindset auf Seiten der (Ausbildungs-)Leitung, die diese Haltung vorlebt und die Vorteile des agilen Denkens und Handelns zu vermitteln weiß.

-
- 1 Bayer, Heinz: Schülerschule meets eduScrum – <https://agile-verwaltung.org/2017/08/31/schuelerschule-meets-eduscrum>
 - 2 Agilität. Management: [https://de.wikipedia.org/wiki/Agilität_\(Management\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Agilität_(Management)) [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 23.09.2021]
 - 3 Vgl. Hofert, Svenja: Das agile Mindset. Mitarbeiter entwickeln, die Zukunft der Arbeit gestalten. Wiesbaden: Springer, 2018, S. 5ff.
 - 4 Einen guten Einblick gibt: Schwaber, Kenn und Sutherland, Jeff: Der Scrum Guide: Der gültige Leitfaden für Scrum – www.scrumguides.org/docs/scrumguide/v2020/2020-Scrum-Guide-German.pdf
 - 5 Die erläuterten Begriffe wurden dem eduScrum Guide entnommen. Siehe dazu Stolze, Alisa und Fritsch, Christina: Der eduScrum Guide: Die Spielregeln – <https://bit.ly/2XL4ouT>
 - 6 Vgl. auch: About Us and How We Try to Make It Happen – <https://eduscrum.org/about-us-and-how-we-try-to-make-it-happen>
 - 7 Vgl. www.meetzi.de
 - 8 Vgl. www.conceptboard.com
 - 9 Vgl. Proagile.de: Klassisch versus agil: Unterschiede zwischen klassischen und agilen Methoden des Projektmanagements – <https://proagile.de/unterschied-klassisch-agil/>
 - 10 Diese und weitere Methoden finden sich in: Adresen, Judith: Retrospektive in agilen Projekten. Ablauf, Regeln und Methodenbausteine. München, Hanser, 2017
 - 11 Brichzin, Peter; Kastl, Petra und Romeike, Ralf: Agile Schule. Methoden für den Projektunterricht in der Informatik und darüber hinaus. Bern: hep, 2019. S. 143



Aus Spaß an der Wissensvermittlung

für dummies®



Als Deko erhalten Sie:
Lampions, Plakate & Luftschlangen*

—
außerdem
50 x **Bibliotheken für Dummies**



ZUM 30.STEN WERBEN WIR IN:

DER SPIEGEL



stern

Brigitte

Woman



PHYSIK
IN UNSERER ZEIT

CHEMIE
IN UNSERER ZEIT

Angewandte
Chemie

FEIERN SIE MIT UND NUTZEN SIE UNSERE SCHICKE PARTY-DEKO UM DIE DUMMIES IN IHRER BIBLIOTHEK ENTSPRECHEND ZU PRÄSENTIEREN.

GERNE TEILEN WIR IHRE AKTION AUF FACEBOOK UND SORGEN FÜR AUFMERKSAMKEIT

**Interesse an einer »Bücherschau für Dummies«?
KONTAKTIEREN SIE:**

Elena Mai
Tel.: +49 (0) 6201 / 606-366
E-Mail: edmai@wiley.com

*Solange der Vorrat reicht

WILEY

Thomas Feibel

Wo die Schule versagt, ist die Öffentliche Bibliothek gefragt

Neue Bildungs-Apps für Kinder- und Jugendbibliotheken

Auch das zweite Jahr mit der Covid-Bedrohung demonstriert uns allen eindrucksvoll, wie hilfreich digitale Medien für Arbeit, Kommunikation und Teamwork sind. Viele Branchen konnten auf diese Weise weiterhin reibungslos funktionieren und existieren, weil sie aus der Krisenzeit die nötigen Lehren gezogen haben. Leider trifft das nicht unbedingt auf die Bereiche zu, in denen es um Bildung, Kinder und Jugendliche geht. Besonders bei einer grundlegenden Neuordnung der Unterrichtsvermittlung machen viele Kommunen keine gute Figur. Eine durchdachte, stringente und funktionierende Digitalstrategie für Schulen ist jedenfalls bisher kaum zu erkennen. Eltern von Kindern im schulpflichtigen Alter haben die durchaus bittere Erfahrung gemacht, dass Homeschooling und Homeoffice gemeinsam überhaupt nicht funktionieren. Um so ärgerlicher ist der Umstand, dass anscheinend auch die Sommerferien 2021 tatenlos verstreichen, ohne dass die dringend notwendige digitale Infrastruktur für Schulen in Angriff genommen wird. Ein Beispiel aus dem Sauerland: Ich kenne einen Vater, der jeden Morgen zur Schule fahren muss, um persönlich die Arbeitsblätter des Tages von der Lehrkraft am Fenster für seine Kinder abzuholen. Dass dieser Mann ausgerechnet ein gestandener Medienpädagoge ist, entbehrt nicht einer gewissen Komik.

Lobend erwähnt werden muss, dass sich viele Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte hochmotiviert auf die

schwierige Zeit des Online-Unterrichts eingelassen haben. Dabei ist allerdings eine wichtige Sache auf der Strecke geblieben: die Medienkompetenz. Es fehlt immer noch an den einfachsten Grundkompetenzen, wenn zum Beispiel Grundschüler der 2. Klasse ihre Hausaufgaben ausdrucken sollen, aber noch nie selbst einen Drucker – falls überhaupt vorhanden – bedient haben. Lehrkräfte berichten mir von Kindern, die im Zeitalter von Apps und Mobilgeräten nicht wissen, wie sie einen Computer einschalten, bzw. hochfahren können. Soweit die desolate Lage.

Nie war Medienkompetenz nötiger denn jetzt. Darum werden die digitalen Angebote der Kinder- und Jugendbibliotheken noch viel wichtiger als bisher. Seit Jahren schließen sie mit technischer Infrastruktur, geschultem Personal und zahlreichen Workshops diese empfindliche Lücke. Es ist wie bei der Geschichte vom Hasen und Igel. Wo Schule hin möchte, ist die Kinder- und Jugendbibliothek längst dort. Die Vermittlung von Medienkompetenz – Stichwort Programmieren – ist nur eine von vielen Aufgaben, die sich Bibliotheken auf die Agenda geschrieben haben. Ihre typischen Kennzeichen sind dabei eine große Unerschrockenheit gegenüber technischen Innovationen und eine große Verlässlichkeit in unsicheren Zeiten. Unter anderem kann die hier vorgestellte Auswahl an Apps zur Bildung diese Arbeit unterstützen.

Thema: Vorschule / Erstes Lesen
Das tierische Alphabet: Animalingo



Foto: Christine Gold

Die Entwicklerin Christine Gold hat mit »Animalingo: Tierisch leicht Lesen lernen!« eine besonders schöne Lern-App für Kinder im Vorschulalter erschaffen. In den Appstores gibt es zwar ähnliche Angebote für erste Buchstaben, aber kaum eines setzt auf eine besonders liebevolle Gestaltung und sieht dabei auch noch so gut aus. Im Mittelpunkt steht eine besonders farbenfrohe Tierwelt. Die Kinder spüren mit dem Finger gestanzte Buchstaben

nach und machen auf diese Weise die unterschiedlichsten tierischen Lebewesen sichtbar. Bei A erscheint ein Affe, bei B ein Bär und bei C ein Chamäleon. Kinder, die bereits erste Lesefähigkeiten besitzen, dürfen auch einzelne Letter zu Worten zusammenfügen. Dabei macht aber die App an keiner Stelle Druck, sondern behält mit sanfter Musik ihre angenehm ruhige Besonnenheit. Großen Spaß macht neben einem obligatorischen Merkspiel besonders die Reimabteilung. Zum Beispiel: »Das Igelkind sagt zu der Mutter / bitte gib mir ganz viel Futter«. Anschließend zeigt eine Animation, wie die Igel mama einen Apfel an den Stacheln ihres Kindes klein reibt. Oder: »Es lärmt die blöde Möwe / aber lauter brüllt der Löwe«. Hier verjagt ein Löwe den Seevogel lautstark, während sein Raubtier-Kumpan sich lieber Ohrenschützer

aufzieht. Vorgelesen werden die Texte übrigens gekonnt von einem Kind. Zu der App ist medienübergreifend auch das Buch »Allerbeste Augenblicke« erschienen.

Tiere ABC von Animalingo: Tierisch leicht Lesen lernen!, Christine Gold, App für iOS, Android, ab 4 Jahren, 8,99 Euro

Thema: Vorschule / Sachthema Kleine Löschmeister

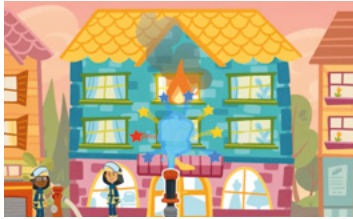


Foto: Versicherungskammer Bayern / Daedalic

Wenn eine Versicherungsanstalt eine App für Kinder entwickelt, darf man getrost skeptisch sein. Die Zweifel schwinden jedoch schnell, wenn ein Profi wie die Hamburger Spielefirma Daedalic mit an Bord ist. Heraus-

gekommen ist eine wunderbare App, die spielerisch die Arbeit und Notwendigkeit einer gut funktionierenden Feuerwehr vermittelt. Dazu arbeiten Kinder im Vorschulalter als Feuerwehrmann oder -frau. Kaum geht der Alarm los, startet der Feuerwehrwagen zum Einsatz. Durch das Ertönen der Sirene wissen andere Verkehrsteilnehmer, dass sie nun Platz machen und eine zügige Weiterfahrt der Feuerwehr ermöglichen müssen. Anschließend dürfen die Nachwuchs-Feuerwehrleute Brände löschen und bei Erfolg Abzeichen einheimsen. Manchmal müssen auch die Bewohner/-innen und ihre Haustiere vor den Flammen in Sicherheit gebracht werden. Darüber hinaus bietet die App auch noch ein Wissensquiz zum Thema an. Toll gemacht. Gute Diskussionsgrundlage.

Kleine Löschmeister, Versicherungskammer Bayern / Daedalic, App für iOS und Android, ab 5 Jahren, kostenlos

Thema: Kinderbuch-App Trauriger Tiger toastet Tomaten

Die Buchverlage sind weitgehend aus dem App-Geschäft ausgestiegen und daran wird sich wohl auch in absehbarer Zeit nichts ändern. Dennoch gibt es hin und wieder Einzelkämpfer/-innen aus dem Entwicklerbereich, die sich an literarische Produktionen heranwagen. Dazu gehört Flat White Byte. Mit viel Enthusiasmus übertrugen die Neuruppiner/-innen das bekannte Bilderbuch »Trauriger Tiger toastet Tomaten« in die Digitalwelt. In der Vorlage von Nadia Budde gibt es nicht nur



Foto: Flat White Byte / Jens Leske

ein recht skurriles Tier-ABC zu sehen, sondern auch besonders verrückte Zungenbrecher. Budde nannte es »Ein ABC-Buch für kluge Kinder und alberne Erwachsene«. Die Macher/-innen haben diese sehr schrägen Zungenbrecher übernommen und auch gekonnt um eigene Dichtungen erweitert. Ein Beispiel aus der App: »Aus einem ziemlich zerknitterten Zylinder / zieht ein Zauberer zuerst / eine Zecke, dann Zwiebelzöpfe, Zabaionesaucenbinder, eine Zimtschnecke, Zierfischtöpfe.« Die Reihenfolge der Aufzählwörter können Kinder frei zusammenstellen oder sich auch vorlesen lassen.

Die App setzte dabei vor allem auf die Entdeckungslust der Kinder und gibt keine Reihenfolge vor. Auf jeder Seite gibt es mehrere Varianten der Wortspiele und Animationen. In manchen Tierbuchstaben gibt es sogar kleine Spiele. Alles in allem eine wunderbare, digitale Verbeugung vor Nadia Budde.

Trauriger Tiger toastet Tomaten, Flat White Byte / Jens Leske, App für iOS, ab 5 Jahren, ca. 3,49 Euro

Thema: Musik Songs Of Cultures

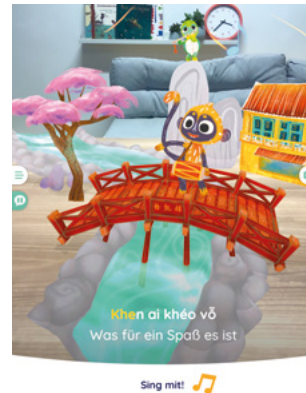


Foto: A. Muse

Apps mit Kinderliedern gibt es viele, aber »Songs Of Cultures« hebt sich gleich aus vielerlei Gründen vom musikalischen Einheitsbrei ab. A. Muse wollte eine Musik-App machen, die nicht nur deutsche und englische Kinderlieder beinhaltet, sondern auch vietnamesisches Liedgut. Das ist jedoch nicht der einzige Unterschied, auch technisch lassen die Hallenser Entwickler/-innen (»Wir sind Gründerinnen.

Wir sind ›Moms in Tech‹. Wir sind Immigrantinnen.«) es krachen. Denn die App arbeitet mit Augmented-Reality(AR)-Effekten. Zu bekannten (»O Tannenbaum«) und weniger bekannten Liedern erscheinen nette und witzige AR-Figuren mitten im Raum. Nun ist gerade für jüngere Kinder Augmented Reality nicht immer leicht zu bedienen. Das macht aber nichts, die Macher/-innen möchten, dass die App gemeinsam mit einem Erwachsenen genutzt und – mit oder ohne begleitendes Instrument – besungen werden soll.

Songs Of Cultures, A. Muse, App für iOS, ab 4 Jahren, ca. 3,49 Euro

Thema: Sach-App Außergewöhnliche Frauen 2

Bereits die erste App »Außergewöhnliche Frauen« vom spanischen Entwicklerstudio Learnly Land zeigte deutlich, wie eine



Foto: Leary Land

gute Sachthema-App auszusehen hat. Darin wurden berühmte Frauen vorgestellt, die künstlerisch, wissenschaftlich oder anderweitig Maßstäbe gesetzt haben, darunter Frida Kahlo, Marie Currie oder Rosa Parks. Nun ist die zweite App mit weiteren Berühmtheiten herausgekommen. Etwa die britische Mathematikerin Ada Lovelace (1815-1852), aber auch aktuelle Persönlichkeiten wie die Buchautorin Joanne Rowling oder die Umweltaktivistin Greta Thunberg. Jede einzelne außergewöhnliche Frau wird mit ihrer persönlichen Geschichte in einer Einleitung und einer Animation vorgestellt. Danach erfolgen kurze Quizfragen, deren Richtigkeit dann im aufschlussreichen Faktenteil überprüft werden kann. Auch »Außergewöhnliche Frauen 2« ist sehr innovativ.

Außergewöhnliche Frauen 2, Leary Land, App für iOS und Android, ab 8 Jahren, ca. 4,49 Euro

Kurz gewischt

Umwelt: Die kostenlose App »Earth Speakr« (Studio Olafur Eliasson Futures, iOS, Android) geht auf den Künstler Olafur Eliasson zurück und lässt Kinder ab acht Jahre weltweit ihre Wünsche zur Natur und Umwelt aufnehmen und auf <https://earthspeakr.art/en> präsentieren. Cool!

Kreativ: »Folioscope« (1 Button SARL, iOS) ist eine Gratis-App, um eigene Zeichnungen zum Trickfilm erwachen zu lassen. Ähnlich wie beim Daumenkino wird Seite für Seite gemalt und dann der Film betrachtet. Toll. Ähnlich: Die Flip Clip App.

Programmieren: Mit der App »Nepo Mission« (Fraunhofer IAIS, iOS, Android) lernen Kinder mit dem Roberta-Editor in 17 Lernmissionen Schritt für Schritt einen Rover auf dem Mars zu steuern. Spannend.

Podcast: Mit der Sammlung »Hearooz« (KB&B, iOS, Android) können Kinder in der kostenlosen Variante spezielle Podcasts für ihre Altersgruppe auswählen und anhören. Mit In-App-Käufe.

Sternkunde: Bei »Sky View Lite« (Terminal Eleven, iOS und Android) wird das Smartphone auf den Himmel gerichtet; es benennt die Sterne und Sternbilder. Die kostenlose App liefert Erklärungen. Die sind zwar englisch, aber gut zu verstehen.

Thema: Inklusion LiLaLolle

Die App »LiLaLolle« ist schon länger auf dem Markt und wird stets weiterentwickelt. Auf den ersten Blick sieht sie wie eine reine App zum Lesen lernen aus. Nun, das ist sie zwar auch, nur zählen die Entwickler/-innen auch



Foto: Weißbach & Matouscheck

Kinder mit Beeinträchtigungen oder sogenannten Entwicklungsverzögerungen zu ihrer Zielgruppe. Schwerpunktthemen sind dabei Formen, Wörter, Buchstaben und Silben. Darin können Kinder nicht nur einzelne Letter nachspüren, sondern auch zu den jeweiligen Buchstaben kurze Filme anschauen. Diese Videos sind das Highlight der App, denn sie machen den Zusammenhang zwischen Begriffen und Lebenswirklichkeit deutlich. Beim Buchstaben B lässt die Moderatorin ein Spielzeugboot tuckernd (b-b-b-b-b) vorbeifahren, anschließend wird das B in Gebärdensprache gezeigt. Toll!

LiLaLolle, Weißbach & Matouscheck, App für iOS und Android, ab 5 Jahren, ca. 8,99 Euro

Thema: Geographie Wo liegt das?



Foto: Till Henrik / Jonathan Hillebrand

Das Prinzip von »Wo liegt das?« ist relativ einfach. Auf einer Karte sollen Kinder Orte finden. Das ist deshalb so erfreulich, weil Kinderapps mit dem thematischen Schwerpunkt Geographie eher selten vorkommen. Die Lernenden gehen dabei nach dem Prinzip »Versuch und Irrtum« vor. Die App nennt eine Region, danach soll dieser Teil auf einer namenlosen Landkarte gefunden werden. Erst sobald die Antwort eingeloggt ist, wird gezeigt, ob die eigene Antwort korrekt oder ein Flop ist. Die Schülerinnen und Schüler können entweder etwas über die größten Länder der Welt erfahren, Ozeanien oder den Mittleren Osten erforschen oder ihr Wissen in der Kategorie »Spielen« auf die Probe stellen. Darüber hinaus gibt es auch eine Multiplayer-Funktion. Auch ohne die Lernfunktion macht es einfach Spaß, die App bzw. die Welt zu erkunden.

*Wo liegt das?, Till Henrik / Jonathan Hillebrand
App für iOS und Android, kostenlos
(mit InApp-Käufen ab 2,99 Euro), ab 10 Jahren*

Thema: Geschichte
Hidden Codes



Foto: Bildungsstätte Anne Frank

In Frankfurt am Main hat die »Bildungsstätte Anne Frank« das Text-Adventure »Hidden Codes« entwickelt. Dieses politische Angebot funktioniert sowohl als App als auch im Webbrowser. Inhalt der App ist nicht das Leben und Leiden der Anne Frank abzubilden, sondern Präventionsarbeit gegen Radikalisierung im digitalen Zeitalter zu leisten. Die Spieler/-innen des Serious Game gestalten erst einen Avatar und erleben dann in einer Chat-Umgebung, wie in einem scheinbar harmlosen Plausch subtile Botschaften versteckt sein können. In den beiden bis jetzt erschienenen Erzählepisoden sollen Jugendliche

ab 14 Jahren lernen, solche schleichenden Prozesse aufmerksam wahrzunehmen und ihnen gezielt entgegenzusteuern. Dazu wird mit festen Textbausteinen gearbeitet. Gut in Gruppen einsetzbar. Es gibt auch nach Anmeldung umfangreiches Begleitmaterial.

Hidden Codes, Bildungsstätte Anne Frank, App für iOS und Android / Web, kostenlos, ab 14 Jahre

Thomas Feibel (www.feibel.de) ist der führende Journalist in Sachen Kinder und neue Medien in Deutschland. Der Medienexperte leitet das Büro für Kindermedien in Berlin und publiziert für Der Spiegel, Stiftung Warentest, c't, Stafette, Dein Spiegel und viele andere mehr. Er arbeitet für das Deutschlandradio, den WDR und das rbb-Fernsehen. Bei Carlsen erschien das Kindersachbuch »Mach deinen Medienführerschein« und der Roman »hAPPy, der Hund im Handy«. Im August 2021 sind die Medienkompetenz-Mitraterkrisis »NetzKrimi: Cybermobbing« und »NetzKrimi: Fake News« im Medhochzwei-Verlag herausgekommen.



Seit 2002 gibt Feibel den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI (www.kindersoftwarepreis.de) heraus, der unter Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Christine Lambrecht steht. An der Preisfindung sind jährlich ca. 3 500 Kinder aus ca. 20 Bibliotheken beteiligt. Neu sind die Kategorien »Bildung« und »USK12«. 2021 sind erstmalig auch drei Bibliotheken aus der Schweiz dabei.

ANZEIGE

QURIA® das LMS für die moderne Bibliothek

- **QURIA ist neu:** entwickelt für die Herausforderungen der digitalen Öffentlichen Bibliothek.
- **QURIA ist (zukunfts-)sicher:** von Axiell – dem europäischen Marktführer mit 35 Jahren LMS-Erfahrung.
- **QURIA ist global UND lokal:** aus der Cloud, jetzt schon live in Deutschland, der Schweiz, Schweden und Norwegen...
- **QURIA macht Spass:** 100% responsiv! Das LMS in der Hosentasche, im Home-Office, in der OpenLibrary...

Wetten, dass Ihr LMS dagegen alt aussieht? Stellen Sie uns auf die Probe!



Lesen Sie mehr unter www.axiell.com/de

axiell



Klaus Otto Nagorsnik, »Der Bibliothekar« aus der Quizsendung »Gefragt – Gejagt«, geht in Ruhestand. Im BuB-Interview spricht er über seinen Beruf, seinen Wirkungsort Münster und die Leidenschaft für das Quizzen. Foto: ARD/Thomas Leidig

»Quizzen ist eine Möglichkeit, ein bisschen anders durch die Welt zu gehen«

BuB-Interview mit Klaus Otto Nagorsnik: Der Bibliothekar aus »Gefragt – Gejagt« ist in den Ruhestand getreten, mit dem Quizzen geht es aber weiter

Gibt es das überhaupt, den Fernsehbibliothekar? Fernsehköchinnen und -köche, ja, die kennt man mittlerweile. TV-Gartenprofis, -Hochzeitsexperten und -Immobilienmaklerinnen, all die gibt es. Aber den Fernsehbibliothekar? Wenn es jemanden gibt, der diesem Bild entspricht, dann ist es vermutlich Klaus Otto Nagorsnik. Seit 2014 ist er einer der sogenannten »Jäger« in der Quizsendung »Gefragt – Gejagt« und bezwingt mit fast stoischer Ruhe und ausgeprägtem Allgemeinwissen die meisten Kandidatinnen und Kandidaten der Sendung. Doch auch abseits der TV-Scheinwerfer ist Nagorsnik Bibliothekar. Fast sein gesamtes Berufsleben hat der heute 66-Jährige in der Stadtbibliothek Münster gearbeitet. Jetzt ist er in den Ruhestand getreten. Im BuB-Interview mit Steffen Heizereder hat er über das Bibliothekswesen, Münster und seine Leidenschaft für das Quizzen gesprochen.

BuB: Herr Nagorsnik, viele Menschen kennen Sie als einen der Jäger aus der Quiz-Show »Gefragt – Gejagt«. Dort treten Sie als »der Bibliothekar« auf. Auch im wahren Leben sind Sie Bibliothekar. Wie sind Sie zum dem Beruf gekommen?

Klaus Otto Nagorsnik: Nachdem ich einige Semester studiert hatte, habe ich zunächst eine Buchhändler-Lehre gemacht. Dann kam die Bundeswehr-Zeit und im Anschluss musste ich mich neu orientieren. Da hatte ich eine Annonce in einem Lokalblättchen gesehen, in der die Stadtbibliothek Münster jemanden zunächst für den Zeitraum von einem Jahr suchte. Es gab eine interne Stellenausschreibung für die Autobücherei. Ich habe mich beworben und die Stelle bekommen. Die Arbeit in der Autobücherei bedeutet immer auch viel Kundenkontakt und da war ich wahrscheinlich als gelernter Buchhändler, der es nicht so mit

Die Fächerkombination Germanistik und Ethnologie war nicht sehr aussichtsreich was die Berufsaussichten anging.

Ich bin zum Studium nach Berlin gegangen, weil ich Münster in den 1970er-Jahren als total provinziell eingeschätzt habe.

der Katalogisierung hat, sondern eher mit dem persönlichen Kontakt, wohl der richtige Mann und bin 13 Jahre geblieben.

Was hat die Arbeit in der Autobücherei für Sie so besonders gemacht?

Es war sehr abwechslungsreich. Wir sind viel herumgekommen, haben manchmal jede Woche die gleichen Gesichter gesehen und immer wieder sind neue Kunden gekommen. Die Leute kamen mit allen möglichen Fragen und suchten bspw. das »berühmte blaue Buch«, das sie schon einmal gelesen haben. Es hat mir ungemein viel Spaß gemacht.

Dass Sie zuvor studieren konnten war nicht selbstverständlich. Sie kommen aus einer klassischen Arbeiterfamilie mit vielen Geschwistern.

Ich war der erste in der Familie, der auf die höhere Schule durfte. Ich habe dann Abitur gemacht und ein Studium in West-Berlin angefangen. Aber das habe ich nicht zu Ende gemacht. Die Fächerkombination Germanistik und Ethnologie war zwar sehr reizvoll aber eben nicht sehr aussichtsreich was die Berufsaussichten anging. Ich hab das Studium aber absolut nicht bereut, auch wenn ich es abgebrochen habe. Das hat mir ganz andere Perspektiven eröffnet, so ein bisschen raus aus dem etwas kleinstädtischen Milieu mit neuen Themen, und es hat mir den Blick geweitet.

Hat es auch noch andere Berufe gegeben, die Sie gereizt haben?

Als ich in den Semesterferien bei meinen Eltern zu Besuch war, hat mein Vater gesagt: »Gib doch mal beim Arbeitsamt eine Bescheinigung ab.« Dann bin ich da hin, hab die Bescheinigung abgegeben und wurde dann von einer netten Mitarbeiterin auf dem Flur nochmal angehauen, dass ich doch Student wäre und bestimmt noch etwas Zeit hätte. Sie hätte eine Praktikantin, die bereits alles durchlaufen hätte nur eine richtige Berufsberatung hätte sie noch nicht mitbekommen, ob ich denn da nicht den Dummy machen wolle. Das haben wir also gemacht und dann kam raus: Wenn ich mich beruflich orientiere, dann sollte das irgendwas mit bedrucktem Papier zu tun haben, also im Verlagswesen, im Buchhandel, die Presse wäre auch noch möglich gewesen oder eben in der Bibliothek. Da habe ich mich bedankt für das gute Gespräch und wollte gehen. Aber dann holte sie noch eine Karteikarte raus – das war in den 1970er-Jahren – und sagte: »Wenn Sie wirklich Interesse haben, ich habe hier eine Anfrage von einem Buchhändler, dem ist eine Auszubildende abgesprungen. Wenn Sie möchten, schreiben Sie den doch mal an. Das hab ich gemacht und dann hatte ich den Ausbildungsplatz.

Sie haben der Stadtbibliothek Münster fast 38 Jahre die Treue gehalten. Sind Sie richtiger Münsteraner?

Ich bin ein richtiger Münsteraner geworden. Ich bin zum Studium nach Berlin gegangen, weil ich Münster in den 1970er-Jahren für total provinziell, verschlafen, konservativ und katholisch eingeschätzt habe und da wollte ich raus. Und Berlin war die große weite Welt. Außerdem gab es das Studienfach Ethnologie in Münster nicht, also bot sich Berlin an. Ich bin dann zurückgekommen und hab Münster im Wandel erlebt. Das muss auch an den Studentinnen gelegen haben – die Studenten gab es ja früher auch schon. So wurde dann doch alles ein bisschen bunter. Und Münster gilt ja heute als sehr lebenswerte Stadt, die es auch ist.

Was macht die Stadt so besonders?

Die Stadt hat eine reiche Geschichte. Sie hat eine ganz, ganz bunte Szene, dadurch dass sie eine der größten Universitäten der Bundesrepublik hat. Im Augenblick ist coronabedingt natürlich alles etwas heruntergefahren. Ich habe sehr schnell Bekanntschaften geschlossen und habe mich unter den Leuten auch recht wohlfühlt. Mittlerweile bin ich begeisterter Münsteraner Lokalpatriot, auch wenn ich in meinem Geburtsort Billerbeck lebe (Anm. d. Red.: Ca. 30 Kilometer von Münster entfernt). Aber ich bin immer gependelt und das ging ganz gut.

Wenn Sie auf Ihr Berufsleben zurückblicken, welche Veränderungen haben Sie als am prägnantesten erlebt?

Das Bibliothekswesen hat sich total verändert. Es kamen die neuen Medien hinzu, das Internet, jetzt noch neuere als neue Medien und dann haben wir den Dritten Ort. Büchereien und Bibliotheken sind nicht mehr einfach Buchabholorte, obwohl das immer noch das Kerngeschäft ist, an dem ich sehr hänge. Ich bin Ende der 1990er-Jahre nach 13 Jahren Autobücherei in die Hauptstelle zurückbeordert worden. Zu der Zeit sollten Internetanschlüsse in der Bibliothek eingerichtet werden. Ich sollte das neue Angebot inhaltlich erschließen und für die Kunden bereitstellen. Also vermitteln, wo sie Informationen finden, wie man eine URL eingibt und weitere Grundlagen.

Wie beurteilen Sie die jüngsten Entwicklungen? Ist das noch Ihre Bibliothek, so wie Sie sie in den 1980er-Jahren kennengelernt haben?

Ich sehe das ein bisschen durchwachsen. Ich finde die Idee des Dritten Ortes für den gesellschaftlichen Wandel wunderbar. Ich wollte immer, dass Bibliotheken sich öffnen, dass sie einen Rundumservice für

die Kunden bieten. Die Sache mit dem Kerngeschäft macht mir allerdings Sorgen, weil bei vielen Bibliotheksleitern und -mitarbeitern etwas vernachlässigt wird, dass das Buch immer noch ein Medium ist, das auch in Jahrzehnten noch bedeutend sein wird.

Mit Blick auf den Ruhestand: Sind Sie wehmütig gestimmt oder blicken Sie freudig nach vorne?

Beides, jeder Abschied ist ein bisschen mit Wehmut verbunden. Ich habe mich in der Stadtbibliothek Münster sehr wohlfühlt und werde ihr auch weiterhin als Kunde die Treue halten. Ich bin ganz froh, dass ich jetzt ein bisschen Ruhe habe und orientiere mich erst einmal neu. Ich bin immer noch begeisterter Quiz-Spieler. Das geht, wenn Corona vorbei sein wird, auch wieder mit Präsenzveranstaltungen los. Ich mache bspw. mein eigenes Kneipenquiz. Ich habe mir vorgenommen, an einem Münster-Wiki, das der Verein Bürgernetz aufgebaut hat, weiterzuarbeiten, ab und zu in der Wikipedia einen Artikel zu ergänzen oder auch neu zu schreiben und lass es ansonsten ruhig angehen.

Gespräch nach Berlin gefahren und kurz darauf hatte ich dann den Zweitjob als Jäger, zunächst in zwei Staffeln im NDR, im dritten Programm spät-abends. Das Format war aber offensichtlich so erfolgreich, dass es ins Vorabendprogramm der ARD gerutscht ist. Seitdem bin ich dabei und mache so 10 bis 20 Sendungen pro Staffel.

Reizt Sie dabei das direkte Duell oder ist es der Kampf gegen die Frage?

Es ist der Kampf gegen die Frage, aber das besondere an dem Format ist, dass man nicht nur einfach Fragen beantwortet, und zwar möglichst schnell, sondern dass man einen Gegner und nachher eine ganze Gruppe von Gegnern bekommt und eine direkte Auseinandersetzung hat. Das hat was Sportliches.

Kann jeder quizzzen lernen oder braucht man ein gewisses Talent dazu?

Jeder kann es lernen. Mein lieber Mitstreiter Sebastian Klusmann hat jüngst ein Buch geschrie-

Ich denke schon, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare für das Quizzzen geeignet sind. Wenn man in einer Öffentlichen Bibliothek arbeitet, wo man mit allen möglichen Fragen konfrontiert wird, dann ist das eine richtig gute Grundlage. Die Kolleginnen und Kollegen sind aber immer so zurückhaltend, die trauen sich nicht. Das ist für mich sehr verwunderlich. Klaus Otto Nagorsnik

Sie haben es angesprochen: Sie haben eine Quiz-Leidenschaft. Wie wird man eigentlich Jäger in einer Quizsendung?

Begeisterter Quiz-Spieler war ich auch vorher schon. Anfang des Jahrtausends ist das Kneipenquiz von den britischen Inseln nach Mitteleuropa rüber geschwappt. Da bin ich relativ früh dabei gewesen. Und 2012 gab es die Meldung, dass der Deutsche Quiz-Verein – den gibt es wirklich und der ist mittlerweile riesig gewachsen – in Duisburg die deutsche Austragung der Weltmeisterschaft ausrichtet. Dann bin ich spontan nach Duisburg gefahren, habe daran teilgenommen und war dann plötzlich hinter dem unschlagbaren Holger Waldenberger der Zweite unter den Deutschen. Das wurde auch von einigen Medien veröffentlicht. Im Nachhinein bin ich von drei Casting-Gesellschaften eingeladen worden und bei einer hat es dann nach einem Jahr geklappt. Ich bin zu einer Fernsehsendung eingeladen worden, hab dann dort meinen lieben Freund und Mit-Jäger Sebastian Jacoby geschlagen und bin dann in der zweiten Runde Europameister in Stadt-Land-Fluss geworden. Zur gleichen Zeit suchte die Produktionsfirma ITV einen weiteren Jäger für »Gefragt – Gejagt«. Ich bin anschließend zu einem

ben, wie man zum Quiz-Meister wird, da gibt es einige Lerntipps. Voraussetzungen sind eine gewisse Neugier und eine vernünftige Grundbildung, aber die kann man sich mit Neugier auch erwerben, wenn man keinen hohen Schulabschluss hat. Es kann jeder lernen.

Wenn man dann selbst in dem Sport drin ist, dann trainiert jedes Quiz, vor allem dann, wenn man als Quizmaster auftritt und auch selbst Fragen schreibt. Denn die Fragen müssen sehr sauber recherchiert sein, sonst gibt es Protest, wenn irgendetwas nicht eindeutig ist. Wenn Sie diese Fragen schreiben und recherchieren, dann haben Sie für jede Frage, die Sie dann hinterher formuliert haben, vier, fünf Recherche-Angriffe gemacht und andere Sachen verworfen. Das, was man sich selbst irgendwie erarbeitet hat, ganz egal, ob über Google, Wikipedia, Lektüre in Büchern, Zeitschriften oder einfach indem man Radio hört, das bleibt auch hängen. Ich denke da immer sehr assoziativ. Ich kann keine Listen lernen, einige können das vielleicht, ich nicht. Quizzzen ist einfach eine Möglichkeit, ein bisschen anders durch die Welt zu gehen und manchmal auch Alltagssachen aufzuschnappen, über die man sonst hinwegsieht und bei denen man denkt:

Ich bin zweimal im Kneipenquiz gescheitert, weil ich den Rapper Capital Bra nicht kannte ...

... beim dritten Mal kam die Frage bei »Gefragt – Gejagt«.

»Hey, das könntest du doch mal für eine Quizfrage gebrauchen, ist doch ein interessantes Faktum.«

Haben Sie Lieblingsthemen beim Quizzen?

Ja, natürlich. Alles, was zu den Bereichen Geografie, Geschichte, Sozialwissenschaften und zum Teil zu Sport gehört. Alte Fußballgeschichte, zu Zeiten vor der Bundesliga, finde ich anziehend. Bei der neuen sind mir einfach viel, zu viele Fakten, das ist mir zu schnelllebig. Da komme ich nicht mehr hinterher. Meine Schwachpunkte kann ich auch nennen: Alles das, was bei Trivial Pursuit orange und pink ist, also die ganzen Pop-, Freizeit-, Lifestyle-Sachen. Da muss ich immer nacharbeiten.

Trainieren Sie Ihre Schwächen gezielt, damit Sie im Wettkampf bestehen können?

Nein, dazu müsste ich mir dann ja im Fernsehen alle möglichen Soaps anschauen und mich mit Popmusik volldröhnen. Das macht mir dann keinen Spaß. Ich bin zweimal im Kneipenquiz gescheitert, weil ich den Rapper Capital Bra nicht kannte. Beim dritten Mal kam die Frage bei »Gefragt – Gejagt« und dann war mir klar, die Antwort ist Capital Bra und Bommies (*Anm. d. Red.: Moderator der Sendung, Alexander Bommies*) fiel die Kinnlade runter und er sagte: »Woher wissen Sie das denn.«

Was war denn Ihre bisher größte Quiz-Herausforderung?

Da gab es eine ganze Menge. An eine kann ich mich bei »Gefragt – Gejagt« erinnern, da wurden Kandidaten wieder eingeladen, die schon einmal in der Schnellraterunde 5 000 Euro vorgelegt hatten. Die kriegte man dann also als Viererteam. Drei von denen habe ich rausgeschmissen. Einer blieb übrig, gegen den ich alleine gespielt habe. Der hat in der Endrunde 19 richtig beantwortete Fragen vorgelegt. Das ist so hart an der Grenze dessen, was man machen kann. Da ging es auch um eine hohe Gewinnsumme. Der Kandidat hatte 100 000 Euro auf dem Tisch liegen. Das war eine ziemlich hohe Summe. Am Schluss habe ich ihn noch gepackt. Der Kandidat ist dann ohne die 100 000 Euro nach Hause gefahren, war aber gar nicht böse. Der hat das sehr sportlich genommen. Aber das war schon heftig.

Sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare für das Quizzen geeignet oder eher nicht?

Ich denke schon, dass Sie geeignet sind. Wenn man nicht in einer Spezialbibliothek arbeitet, sondern in einer Öffentlichen Bibliothek, wo man mit allen möglichen Fragen konfrontiert wird, dann ist das eine richtig gute Grundlage. Die Kolleginnen und Kollegen sind aber immer so zurückhaltend,

die trauen sich nicht. Das ist für mich sehr verwunderlich. Den Eindruck habe ich zumindest, das kann natürlich auch täuschen. Die Kolleginnen und Kollegen können mich eines Besseren belehren.

Ist das eine Aufforderung?

Ja, das geht mir aber auch im lokalen Kneipenquiz so, bei dem wir eine ganze Reihe von Veranstaltungen haben und ich den Kollegen sage: »Kommt doch mal vorbei.« Bis auf wenige Ausnahmen sind sie zurückhaltend.

Werden wir Sie in der einen oder anderen Quizsendung auch in Zukunft sehen? Was haben Sie für die nächsten Jahre geplant?

Das hängt natürlich davon ab, dass ich gesund und auch im Kopf fit bleibe. Ich bin bereit, da noch was zu machen und ich habe den Eindruck, dass ich für die nächste Staffel »Gefragt – Gejagt«, die irgendwann im Winter gedreht wird, wieder eingeladen werde, als Jäger mitzumachen. Das ist mir schon signalisiert worden. Und dann bin ich dabei. Und was dann sonst noch als Anfragen kommt, schauen wir mal.

Bleiben Sie dem Bibliothekswesen auch verbunden?

Als Kunde ja. Und wenn eine Kollegin oder ein Kollege mal einen Rat brauchen sollte, hab ich immer ein offenes Ohr und versuche einen guten Rat zu geben. Aber ich denke mal, die können sich gut selber helfen.

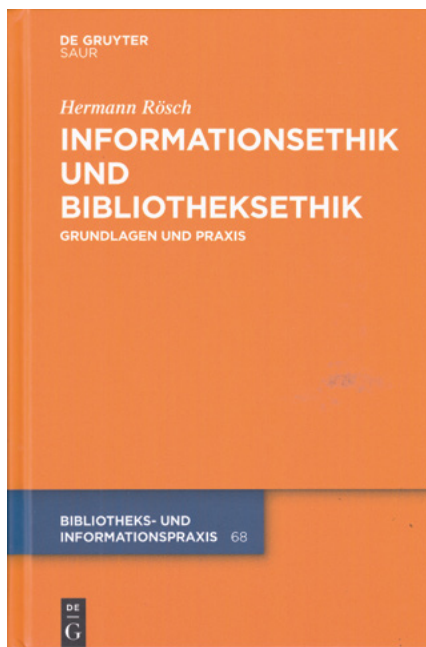
Zur Person

Klaus Otto Nagorsnik wurde 1955 im nordrhein-westfälischen Billerbeck geboren. Nach dem Abitur studierte er acht Semester Geschichte und Ethnologie in West-Berlin. Nach einer Ausbildung zum Buchhändler und der Ableistung seines Grundwehrdienstes arbeitet er seit 1983 als Bibliothekar in der Stadtbücherei Münster. Von 1984 bis 1997 war er in der dortigen Autobücherei beschäftigt. Nagorsnik ist passionierter Quiz-Spieler. Er gewann mehrmals den Deutschland-Cup des Deutschen Quiz-Vereins. Seit Herbst 2013 war Nagorsnik auch in verschiedenen TV-Quizformaten zu sehen, unter anderem bei der ZDF-Show »Der Quiz-Champion«. Seit 2014 tritt er als »Jäger« in der Quizsendung »Gefragt – Gejagt« an.

Ethische Implikationen der Bibliotheksarbeit

Grundlagen für ethisch abgesichertes Handeln

Rösch, Hermann: Informationsethik und Bibliotheksethik: Grundlagen und Praxis. Berlin (u.a.): De Gruyter, 2021. XV, 584 Seiten: Illustrationen (Bibliotheks- und Informationspraxis; 42) ISBN: 978-3-11-051959-4 – Festeinband: EUR 69.95. Online unter <https://doi.org/10.1515/9783110522396>



Kann, darf, soll, muss eine Bibliothek im Interesse des Jugendschutzes Filtersoftware einsetzen? Ist es vertretbar, wenn Bibliotheken für ihre Öffentlichkeitsarbeit soziale Netzwerke mit ethisch fragwürdigen Datenschutzrichtlinien nutzen? Wie sollen Bibliotheken mit populistischer Literatur umgehen? Diese und ähnliche Fragen erörtert Hermann Rösch in seinem Werk. Es ist die erste deutschsprachige Buchpublikation zur Bibliotheksethik, die er als Teil der Informationsethik begreift. Rösch will damit keine abschließenden Antworten geben, sondern den Lesenden vielmehr die ethischen Implikationen bibliothekarischen Wirkens bewusst machen und ihnen die nötigen Grundlagen für ethisch abgesichertes Handeln vermitteln.

Das Buch besteht im Wesentlichen aus einem Kapitel zur Informationsethik und einem zur Bibliotheksethik. Ersteres gliedert der Autor vorrangig nach informationsethischen Werten und Letzteres nach bibliothekarischen Aufgabenfeldern, auf die er diese Werte bezieht. In einem vorangestellten Kapitel zu ethischen Grundlagen nimmt er unter anderem die für seine weiteren Ausführungen zentrale Differenzierung in Institutionen- und Individualethik vor, die er als Komplemente sieht.

Entwicklung des informationsethischen Verständnisses

Sein informationsethisches Verständnis entwickelt Rösch entlang ethischer Leitwerte, allen voran Gerechtigkeit, Freiheit und Privatheit. Er erörtert die

dazugehörigen informationsethischen Werte und nennt dazu jeweils »Gegenwerte«. Zur Gerechtigkeit gehört zuvorderst Informationsgerechtigkeit, die Rösch als Leitidee der Informationsethik sieht. Hier geht es ihm weniger um eine Gleichverteilung von Information als vielmehr um gleiche Chancen des Zugangs dazu; dafür müssen digitale Klüften überwunden werden.

Gerechtigkeit, Freiheit, Privatheit

Für den Wert Freiheit nennt er den freien Zugang zu Informationen, dem er Zensur und Informationskontrolle gegenüberstellt. Zur Privatheit gehören Schutz der Privatsphäre, Datenschutz und informationelle Selbstbestimmung. Weiterhin umfasst dieses Themenfeld die unter ethischen Aspekten höchst ambivalenten Werte Anonymität (nicht immer schlecht) und Transparenz (nicht immer gut); den Gegenwert zu Privatheit bildet Überwachung.

Weitere Themenfelder sind geistiges Eigentum (hier erörtert der Autor Urheberrecht, Open Access und Plagiarismus) und Qualität (wozu Informationsqualität ebenso gehört wie ihre Gefährdung durch Falschinformation) und schließlich Ökologie mit dem etwas unscharf bleibenden Wert der Informationsökologie und Informationsverschmutzung als Gegenwert.

Quer dazu behandelt Rösch informationsethisches relevante Anwendungsfälle, deren ethische Implikationen er jeweils mit Bezug auf das zuvor entwickelte Wertesystem aufzeigt. Hier

Anschrift der Rezensentin: **Prof. Dr. Jutta Bertram**, Hochschule Hannover, Fakultät III, Abteilung Information und Kommunikation, E-Mail: jutta.bertram@hs-hannover.de

thematisiert er Suchmaschinen, soziale Netzwerke und Cyberkriminalität sowie Big Data, Algorithmen und Künstliche Intelligenz. Dieser letzte Komplex kommt angesichts der gesellschaftlichen Relevanz, die der Autor ihm zuspricht, etwas kurz. Abschließend benennt Rösch als vorrangige Aufgabe der Informationsethik das Ausbalancieren von Werten.

Bibliotheksethik

Im Zentrum der Bibliotheksethik steht die Frage, wie Bibliotheken ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden können, indem sie dazu beitragen, die dargestellten informationsethischen Werte zu sichern. Das betreffende Kapitel beginnt mit dem Bestandsmanagement, widmet sich dann den Bereichen Erschließung, Überlieferung, Benutzung und Vermittlung und behandelt abschließend das Bibliotheksmanagement.

Im Zentrum steht die Frage, wie Bibliotheken ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden können.

Im Hinblick auf das Bestandsmanagement erörtert der Autor die Frage, ob Medien mit umstrittenen Inhalten Nutzenden gar nicht oder nur eingeschränkt zugänglich gemacht werden sollten. Im Zusammenhang mit rechtspopulistischen Publikationen berichtet Rösch von Fällen, wo Bibliotheken nicht nur diese ausgesondert haben, sondern auch andere Werke der jeweiligen Verfasser mit harmlosem Inhalt. Er positioniert sich hier klar aufseiten der Informationsfreiheit: »Wenn es zu trifft, dass [...] man den Lesenden das Selberdenken nicht zutrauen kann, ist das Konzept einer offenen Gesellschaft zum Scheitern verurteilt« (S. 296). Die Aufgabe der Bibliotheken sei es vielmehr, ethisch fragwürdige Inhalte zu kontextualisieren.

Im Bereich der Erschließung problematisiert Rösch kontrollierte Vokabulare

mit eindeutigem Bias – etwa LCSH und DDC, die weiß, patriarchal, christlich und kolonialistisch geprägt sind. Bezogen auf die Überlieferung des kulturellen Erbes hat vor allem die Frage, was zur Langzeitarchivierung ausgewählt und damit der Nachwelt erhalten bleiben soll, ethische Implikationen.

Im Bereich Benutzung wird der Umgang mit Benutzerdaten erörtert; dazu gehört auch das Gebot der Gleichbehandlung. Problematisiert wird hier zudem der Umgang mit NS-Literatur, unter anderem die Frage, ob ihre retrospektive Digitalisierung zu befürworten ist.

Den Bereich Informationsvermittlung eröffnet Rösch mit der Frage, ob beziehungsweise in welchen Fällen Bibliotheken diese Dienstleistung womöglich verweigern müssen, um ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen (zum Beispiel bei Themen wie Bombenbau und Drogenherstellung oder Suizidratgebern). Im Hinblick auf Management und Personal problematisiert er, dass viele Bibliotheken für die Nutzung Gebühren erheben, was dem freien Zugang zu Informationen entgegensteht.

Das Kapitel zur Bibliotheksethik schließt mit einer vergleichenden Gegenüberstellung bibliotheksethischer Kodizes und einer kritischen Würdigung der BID-Richtlinien von 2017. Der Autor plädiert dafür, die institutionenethische Ebene zu stärken, da Werte durch individuelles Handeln allein nicht realisiert werden können. Zudem unterstreicht er, dass bibliotheksethische Leitlinien bei Verbänden, Leitungspersonal und Mitarbeitenden verankert sein müssen. Nur dann können sie die ihnen zugedachte Aufgabe erfüllen, nämlich als Instrument für verantwortungsbewusste Entscheidungen zu dienen – der Institution als ganzer ebenso wie der Mitarbeitenden.

Systematische Binnenstrukturierung

Das annähernd 600 Seiten umfassende Werk ist sehr stringent gegliedert. Herauszustellen ist, wie systematisch der Autor auch bei der Binnenstrukturierung verfährt: Er vermittelt zu jedem

Problemereich erst einmal die Grundlagen, die die Lesenden für seine weiteren Ausführungen benötigen. Dies geschieht in der gebotenen Kürze, aber nie verkürzt oder oberflächlich. So verweist er beim Thema Bestandsmanagement auf den Unterschied zwischen Zensur (ausschließend) und Auswahl (einschließend), bei Informationsqualität differenziert er zwischen Fehlinformation (Irrtum) und Desinformation (Lüge), beim Thema Datenschutz skizziert er zunächst die Leitlinien der DSGVO. All dies macht das Buch äußerst wertvoll, stets verständlich und gut lesbar.

Alles in allem hat der Autor der Fachcommunity eine wichtige und notwendige Publikation beschert.

Dadurch, dass es nach unterschiedlichen Dimensionen gegliedert ist (Werte versus Aufgabenfelder beziehungsweise Anwendungsbereiche), entstehen zum Teil Redundanzen. Diese bleiben aber weitgehend kontrolliert und ermöglichen zudem eine gezielte, auch ausschnittsweise Lektüre. Zu monieren ist allerdings das Sachregister des Buchs, das gemessen am Buchumfang deutlich zu kurz ausfällt und als reines Stichwortregister angelegt ist.

Es ist zu wünschen, dass dieses Werk die Aufmerksamkeit und Verbreitung findet, die ihm gebührt.

Alles in allem hat der Autor der Fachcommunity eine wichtige und notwendige Publikation beschert. Es bildet eine ausgezeichnete Literaturgrundlage für die Umsetzung bibliotheksethischer Themen in Lehre und Ausbildung und leistet einen wichtigen Beitrag dazu, individual- und institutionenethische Implikationen der Bibliotheksarbeit stärker im Bewusstsein der Community zu verankern. Es ist zu wünschen, dass dieses Werk die Aufmerksamkeit und Verbreitung findet, die ihm gebührt.

Jutta Bertram

Der mühsame Weg zur bedarfsgerechten Literatur- und Informationsversorgung

Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München



Kuttner, Sven: »Die verspätete Bibliothek«: Zehn Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München im 20. Jahrhundert. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2021. IX, 128 Seiten (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 67) ISBN 978-3-447-11612-1/ E-Book ISBN 978-3-447-39094-1 – Hardcover: EUR 39,–

Der belletristische Titel »Die verspätete Bibliothek« provoziert geradezu die Frage: Wie hat sich die Bibliothek verspätet oder wie und wann ist sie – grammatikalisch nicht ganz korrekt – verspätet worden? Zwischen 1892 und 1945, so stellt der Autor fest, erlebte die Bibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) »einen ebenso rasanten wie außergewöhnlichen Aufstieg«, der sie neben der Universitätsbibliothek Göttingen in das Spitzenfeld der gut funktionierenden Gebrauchsbibliotheken katapultierte. Die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, die Verzögerungen beim Wiederaufbau und die Verdrängung von der Stellung als Zentralbibliothek bei der Literatur- und Informationsversorgung konnten erst ab den

Anschrift des Rezensenten:
Prof. em. Dr. Peter Vodosek,
Seestraße 89, 70174 Stuttgart,
E-Mail: vodosek@hdm-stuttgart.de.

1980er-Jahren in einem langwierigen Reformprozess wettgemacht werden.

Geschichte der UB der Ludwig-Maximilians-Universität

Sven Kuttner, Stellvertretender Direktor der Bibliothek, beschäftigt sich seit zwei Jahrzehnten mit ihrer Geschichte. Neun zwischen 2003 und 2013 im Bibliotheksdienst und in diversen Sammelbänden erschienene Aufsätze sowie ein bisher nicht veröffentlichter Beitrag sollen die Entwicklungslinien im 20. Jahrhundert nachzeichnen. Sie sind eine essentielle Ergänzung der schon 1972 publizierten Monografie von Ladislaus Buzás und lassen vor allem die jüngere Geschichte bis 1973 teilweise in einem neuen Licht erscheinen.

Kuttner war seit 2001 in seiner Alltagsarbeit vorrangig »mit den braunen Abgründen der deutschen Bibliotheksgeschichte« beschäftigt.

Dass sich der Name des von 1968 bis 1978 amtierenden Direktors wie ein roter Faden in einigen Beiträgen findet, ist kein Zufall.¹ Trotz seiner autoritären Einstellung und seinen konservativen Vorstellungen von den Aufgaben einer Universitätsbibliothek zählte er zu den profilierten Berufsvertretern. Der Modernisierungsprozess der Universitätsbibliothek hat erst unter seinen Nachfolgern Fahrt aufgenommen. Dies herausgearbeitet zu haben, ist Kuttners

Aus- und Neubewertung von Akten aus der Registratur der LMU zu verdanken.

Wie er konstatiert, ist die Quellenlage im Archiv der Universität und auch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv eher lückenhaft. Sein Interesse an der Geschichte der Bibliothek ist darauf zurückzuführen, dass er seit 2001 in seiner Alltagsarbeit vorrangig »mit den braunen Abgründen der deutschen Bibliotheksgeschichte« beschäftigt war. Dabei ging es unter anderem um die Klärung jüdischer Provenienzen im Bestand der Bibliothek des »Instituts zur Erforschung der Judenfrage«, von 1939 bis 1945 eine parteipolitische Einrichtung der NSDAP, heute im Historicum der LMU. So ist es auch erklärlich, dass die Hälfte seiner Beiträge mit der NS-Zeit zusammenhängt.²

Während dem Nationalsozialismus

Die Münchner Universitätsbibliothek ist insofern ein besonderer Fall, weil ihr Direktor von 1941 bis 1945 Joachim Kirchner war, der schon in Darmstadt 1933 beim ersten Bibliothekartag im »Dritten Reich« im Braunhemd posiert und sich »mit Haut und Haar« den Nazis angeboten hatte, wie der ehemalige Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, Fritz Milkau, schon davor süffisant bemerkte. Seiner Person ist das Kapitel »Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München« gewidmet.

Andere Themen der Geschichte

Die andere Hälfte der Aufsätze widmet sich einer breiten Palette von Themen. Am Anfang kommt Kuttner auf die Gebäudeentwicklung vom 19. Jahrhundert an zu sprechen und auf die »furchtbare Raumnot«, unter der die Bibliothek viele Jahrzehnte litt. Es folgen Themen wie das Sozialprofil des höheren Bibliotheksdienstes im 20. Jahrhundert sowie zwei heftige Auseinandersetzungen, zunächst die Kontroverse über das Berufsbild zwischen Joachim Wieder, Direktor der Bibliothek der Technischen Universität München,

und Ladislaus Buzás, Direktor der Universitätsbibliothek. Der kulturpessimistisch argumentierende Wieder kritisierte die Entwicklung des Bibliothekars zum »Funktionär im Räderwerk des Betriebes« und zum »Verwaltungsbibliothekar mit Managermanieren« (Stichwort »Enthumanisierung«). Noch mehr Staub wirbelte die sogenannte »Holzer-Affäre« auf, der Vorwurf einer Zensur der Werke des Soziologen und Professors der LMU Horst Holzer durch die Bibliothek, eine Anschuldigung im Gefolge der studentischen Protestbewegung.

So zeigt der schmale Band die zahlreichen Facetten einer Bibliothek und der in ihr handelnden Personen auf.

In einem Beitrag gegen Ende seines Buches wertet Kuttner ein Heft aus, in dem Buzás 53 Materialien gesammelt hat, die man als »Kuriosa« klassifizieren kann. Die Kapitelüberschrift »Panorama ist kein Schlafanzug, sondern ein Kanal in Mittelamerika« lässt ahnen, worum es geht: Benutzeranfragen, -anregungen und -beschwerden, bibliotheksinterne Vorgänge und anderes mehr. Sie spiegeln Erfahrungen und »menschliche Absonderlichkeiten und Irrationalitäten« wider, von denen der Autor vermutet, dass mit ihnen wohl jeder Bibliothekar und jede Bibliothekarin während ihres Berufslebens Bekanntschaft gemacht haben.

So zeigt der schmale Band die zahlreichen Facetten einer Bibliothek und der in ihr handelnden Personen auf. Er wirft Streiflichter auf ein Jahrhundert, in dem sich eine Institution grundlegend gewandelt hat, von der früher wohl manche angenommen haben, dass sie in sich selbst ruht. In seinem Vorwort spricht Kuttner an, dass ihm die Allgemeinverständlichkeit seiner Beiträge ein Anliegen war. Er ist ihm weitgehend nachgekommen, doch hätte man sich noch einige Begriffserklärungen wie zum Beispiel »remote Bestände« und ein Abkürzungsverzeichnis gewünscht.

Peter Vodosek

1 Buzás, Ladislaus: *Geschichte der Universitätsbibliothek München*. Wiesbaden: Reichert, 1972. Rezensiert in: *Buch und Bibliothek* 25 (1973), S. 144

2 Kuttner ist auch Mitherausgeber des Tagungsbandes von Sven Kuttner/Peter Vodosek (Hrsg.): *Volksbibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume – Kontinuitäten – Deutungsmuster*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2017 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 50). Rezensiert in: *BuB* 71 (2019) 05, S. 306-307, online abrufbar unter <https://b-u-b.de/volksbibliothekare> [zuletzt abgerufen am 27.09.2021]

Bücher im Open Access

Ein Modell für die buchaffinen Wissenschaften

Bücher im Open Access. Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften? / Graf, Dorothee; Fadeeva, Yuliya; Falkenstein-Feldhoff, Katrin (Hrsg.). Opladen; Berlin: Verlag Barbara Budrich, 2020. 211 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-8474-2460-4 – Paperback: EUR 39,90. Open Access (cc by-sa 4.0) unter https://duepublico2.uni-due.de/receive/dupublico_mods_00072237 [zuletzt abgerufen 05.07.2021]

Die Veränderungen des Publikationsmarktes in Zeiten von Open Access (OA) wirken sich auf die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen in unterschiedlichem Maße aus. Gerade die deutschsprachigen, oftmals noch monografie- und sammelbandorientierten Geistes- und Sozialwissenschaften begegnen OA mitunter mit einer gewissen Reserviertheit. Die Gründe seitens der Autorinnen und Autoren sowie der Verlage sind vielfältig: Unwissenheit und Angst vor Qualitätsverlust treffen auf begrenzte Ressourcen und teilweise noch fehlende OA-Publikationsangebote.

Verschiedene Open-Access-Aspekte beleuchtet

Der vorliegende Sammelband als Endbericht des durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten und im April 2020 abgeschlossenen Projektes OGeSoMo (Förderung von Open-Access-Publikationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Monografien)¹ leistet

hier Aufklärungsarbeit, indem er verschiedene OA-Aspekte aus Verlags- (transcript, Barbara Budrich), Wissenschaftler/-innen- (Schwerpunkt Germanistik) und Bibliothekssicht (UB Duisburg-Essen) beleuchtet.

Die Projektziele bestanden einerseits in der Förderung eines anwendungsorientierten OA-Wissens durch Sensibilisierungsmaßnahmen, andererseits in der Analyse der Einsatzmöglichkeiten von OA-Publikationen in Forschung und Lehre sowie in der Entwicklung von Finanzierungs- bzw. Geschäftsmodellen. Zudem wurden mit Projektmitteln knapp fünfzig Titel im OA publiziert, sozusagen Forschung in Aktion in einem sozialwissenschaftlichen Sinne. Das Verdienst des Projektes und des Buches besteht zum einen in der vielfältigen Zusammenschau der am Publikationsprozess beteiligten Akteure mit ihren Handlungsmotiven, zum anderen in der Akzentuierung eines offenen, partizipativen Kommunikationsansatzes.

Beiträge zur bibliothekarischen Perspektive

Pars pro toto sind zwei Beiträge hervorzuheben, deren Inhalte die eigene bibliothekarische (An-)Sicht erweitern: Tobias Bülte thematisiert die komplexe Welt des Metadatenmanagements vom Verlag hin zur Bibliothek und die zunehmende Bedeutung, die intermediäre Akteure wie Aggregatoren, Distributoren oder OA-Plattformen hinsichtlich der Metadatenqualität spielen.

Aus Verlagssicht stellen Stefanie Hanneken und Miriam von Maydell die existierenden OA-Modelle vor, zeigen die Veränderungen im Leistungsspektrum bei gleichzeitigem verlegerischen Selbstanspruch und weisen auf die



wünschenswerte Weiterentwicklung der Finanzierungsmöglichkeiten (Book-Processing-Charges) hin.

Dokumentation und Ressourcen

Ergänzt werden die sieben Aufsätze durch eine erkenntnisreiche Dokumentation des prominent besetzten Projektworkshops, in dem auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Erwartungshaltungen und der Handlungsbedarf kontrovers diskutiert wurden.

Abgerundet wird der Band mit einer nicht nur aus historiografischen Gründen nützlichen Literatursammlung auch grauer Literatur, deren angekündigte Fortschreibung hoffentlich nicht dem Projektende zum Opfer fällt.

Fazit: Wenngleich das Projekt als Grundlage des Buches seit einem Jahr abgeschlossen ist und die OA-Transformation stetig voranschreitet, liefert das Werk weiterhin einen verschiedenen Facetten und Diskussionsstränge umfassenden Ersteinstieg und sei zur Lektüre empfohlen. Es bleibt dem im Open Access erschienenen Band zu wünschen, dass die geneigte Leserschaft diesen in noch mehr Bibliotheken und Nachweissystemen unproblematisch finden kann und er zu weiteren, dringend notwendigen Diskussionen und Analysen mit unterschiedlichen fachkulturellen Fokussen anregt.

Heinz-Jürgen Bove

Anschrift des Rezensenten:
Heinz-Jürgen Bove, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, E-Mail: heinz-juergen.bove@sbb.spk-berlin.de.

¹ <https://www.uni-due.de/ogesomo/> [zuletzt aufgerufen: 04.07.2021]

Vorwärts nach weit

Ein Gespräch zwischen Tom Becker und Dirk Wissen zum Ausscheiden aus dem BIB-Bundesvorstand und seinem Wechsel in die Stadtbibliothek Hannover



Wechsel zurück von der Theorie in die Praxis: Tom Becker folgt als neuer Leiter der Stadtbibliothek Hannover auf die langjährige BuB-Herausgeberin Carola Schelle-Wolff. Bislang war Becker Professor an der TH Köln. Aus dem BIB-Bundesvorstand scheidet er aus. Foto: Dirk Wissen

Dirk Wissen: Herr Prof. Dr. Becker, der Schritt von einer Professorenstelle zurück in die Praxis auf eine Direktorenstelle mag manch einem vielleicht etwas dadaistisch vorkommen, getreu dem Motto »Vorwärts nach weit«?

Tom Becker: Dirk, ich freue mich auf unser Gespräch, aber ich möchte, dass es ein persönliches Gespräch wird, denn wir kennen uns ja bereits lange. Im Rahmen meiner Dissertation gab es so viele Interviews, da lass uns einfach locker ‚vorwärts nach weit‘ miteinander reden, passend zum Schwitters-Motto des abgesagten Bibliothekskongresses in Hannover, meiner neuen »Heimatstadt«.

Gerne. Einen Doktoren- und Professorentitel haben einige Fachkolleginnen und -kollegen, aber meist durch

Abschlussarbeiten in verschiedenen Wissenschaftsbereichen und eben nicht speziell im Bibliotheksbereich. Wie kam es bei Dir dazu?

Irgendwann eine Hochschulkarriere zu begehen bzw. eine Professorenstelle anzutreten, war für mich damals, 2008, als ich begonnen habe mich mit der Dissertation als Projekt zu beschäftigen, wenn überhaupt ein sekundäres Ziel. Eigentlich wollte ich nur wissen, ob ich eine Doktorarbeit überhaupt schaffe. Ich komme nicht über den klassischen Bildungsweg zum Studium, sondern habe erst die Realschule besucht, dann das Abitur nachgemacht, um Bibliothekar werden zu können, und danach in Stuttgart den Bachelor absolviert und später, als ich bereits in der Stadtbibliothek München arbeitete, den Master draufgesetzt und mich

parallel zum Kulturmanager qualifiziert. Mit der Promotion, die ich in Berlin abschloss, habe ich meinem Gefühl, wieder etwas ganz Neues zu beginnen, weiter vorwärts zu streben, Rechnung getragen.

Das Thema der Promotion, in der es um »Wissensmanagement« geht, hat Dich ja ein paar Jahre beschäftigt. Was ist daran so spannend?

Ich habe das Thema »Wissensmanagement« bereits im Masterstudium kennengelernt und über die »Wissensbilanz – Made in Germany« entdeckt. Insbesondere die Idee, immaterielle Erfolgsfaktoren zu bewerten, dabei aber prognostisch vorzugehen (anders als in der klassischen Bilanz) fand ich spannend. Für Bibliotheken, die einerseits täglich mit immateriellen Gütern zu tun haben, andererseits klassische BWL-Kennzahlen nicht so sehr aufgreifen, schien mir das ein super Instrument. Aber auch der generellen Frage, ob wir als Bibliotheken extern »Wissen unserer Kund*innen« managen können, und wenn ja wie, wollte ich mich intensiver widmen.

Du sprichst gern nebenher von etwas »Neuem«. Lässt sich damit in etwa auch Deine Lebenseinstellung formulieren?

Seit meiner Münchener Zeit gilt für mich eher das Motto: »Kontinuität hat der Wandel«. Das ist mein Leitspruch geworden, weil ich bereits innerhalb der Stadtbibliothek von München die Funktion häufig gewechselt habe. Und die Richtung des »nebenher-neuem« bzw. »parallel-experimentellem« stimmt schon, ich war immer auch politisch aktiv: zuerst in der Kommunalpolitik, dann – auch bundespolitisch – in der Lesben-und-Schwulenpolitik. Ich habe neben der Arbeit und dem Studium immer parallel andere Dinge gemacht. Ähnlich war es auch zu Zeiten meiner Professur, nur dass ich mich dort verstärkt auf die Funktion im

Bundesvorstand des BIB konzentriert habe und Schnittmengen nutzen konnte.

Für den BIB konntest Du viele unterschiedliche Projekte anstoßen. Für den kommenden BIB-Vorstand hast Du dich nicht mehr zur Wahl gestellt ...

Zehn Jahre sind ja auch genug. Ich trete die Stelle als Direktor der Stadtbibliothek Hannover an und habe zudem mit einer Coaching-Ausbildung begonnen, die ich auch gut abschließen möchte.

Und worin bleibt eine Kontinuität, wenn es den Wechsel nach Hannover gibt?

Zum Beispiel bleibt die Kontinuität im fachlichen Netzwerk. Einige Kolleg*innen in Hannover kenne ich durch die Planung der #vBIB20 und dem ausgefallenen Bibliothekartag 2020, andere über den Berufsverband. Netzwerkarbeit ist eine meiner Kernkompetenzen. Eine weitere Kontinuität wird sein, dass ich weiterhin politisch aktiv bin, in Hannover verstärkt auf kommunaler und regionaler Ebene. Zudem bleibe ich ja der Bibliothekscommunity erhalten. Die Stadtbibliothek Hannover ist ein sehr gut aufgestelltes Haus. Hier kann der Wandel der (Stadt-)Gesellschaft gut mit einem starken Team gestaltet und begleitet werden.

Was wird für Dich die größte Herausforderung beim Wechsel von der TH Köln zur Stadtbibliothek Hannover sein?

Die »unstete Serendipity« der Professor*innenschaft mit der hohen Autonomie und dem großen Flexibilitätsgrad werde ich sicher zu einem großen Teil verlieren, das wird für mich bestimmt schwierig werden. Aber die Begleitung des Wandels der Gesellschaft und die hierzu nötigen demokratiepolitischen Aktivitäten bleiben (m)eine Herausforderung. Und mit demokratiepolitischen Aktivitäten war ich ja in den letzten Jahren auch immer im Berufsverband sehr aktiv – ob über das Bibliotheksstärkungsgesetz und der Sonntagsöffnung nicht nur in Nordrhein-Westfalen, dem Positionspapier »Neuland«, den Demokratiearbeitsaktivitäten um »Miteinander Reden« oder um das Projekt »Bitte stören!«. Solche Themen mit der Bibliothek, ihrem System und der Stadt aufgreifen zu können, darauf freue ich mich schon total.

Bestimmt werden sich einige Kolleg*innen freuen, dass Du nach Hannover kommst. Aber entsprechend der Managermatrix wird es genauso Kritiker*innen geben und diejenigen, die Dir eher ängstlich begegnen sowie diejenigen, denen das völlig egal sein wird. Wie begnest Du diesen Menschen?

Ich räume ja gerade mein Büro hier aus und da habe ich etwas von einer sehr geschätzten Kollegin wieder gefunden, was ich damals zum Abschied aus München erhalten habe. Einen gelben Rahmen mit einem handgezeichnetem »O«, das für Organisation steht, was immer eine Herausforderung ist, gerade, da ich meine eigene Vorstellung von Organisation und Struktur habe. Und ein anderes Geschenk meiner Münchner Kolleg*innen ist ein Samthandschuh – nicht wirklich dezent, habe ich doch ein Händchen dafür, manchmal etwas grober die Dinge anzufassen. Beides werde ich wohl in Hannover etwas sichtbarer auf den Schreibtisch legen.

Es befinden sich also ein Demokratiekompetenz-Projekt, ein »O« und ein Samthandschuh im großen Gepäckfach für Hannover, aber welche Ziele befinden sich in den Seitentaschen?

Hannover hat den zweiten Platz bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt erhalten und die vielen Dinge und Ideen, die dabei angedacht wurden, in Teilen umzusetzen wird sicher ein Ziel sein – vor allem in Kooperation mit anderen Institutionen der Stadt. Ansonsten wird bestimmt das Thema »digitalere Verwaltung« ein Ziel sein. Das ist mir bereits kommuniziert worden. Und – auch nicht verwunderlich – wird es nach der Pandemie sicherlich Etatkürzungen geben. Die Kommunen haben ja sinkende Einnahmen.

Das bedeutet, Du siehst Deinen neuen Job eher in der Teilnahme an vielen abendlichen Gremiensitzungen als tagsüber die Verwaltungsarbeit zu leisten ...

Ich denke, es wird beides gleichermaßen meine Tätigkeit sein. Einerseits sich super gut in der Stadt mit anderen Akteur*innen zu vernetzen, vor allem auch außerhalb der klassischen Gremien, und andererseits sehr präsent in der Bibliothek zu sein. Und für beides

gibt es bereits jeweils hoch qualifizierte Kolleg*innen im Führungsteam. Diese sind sehr erfahren in der Verwaltung und gut vernetzt. Zudem gibt es eine kommunale Struktur, nicht nur die der Bibliothek, mit vielen kompetenten Kolleg*innen. Und nur im Team lassen sich letztlich Dinge umsetzen.

München, Mannheim, Köln und nun ...

In der TH Köln werde ich ein wirklich tolles Kollegium verlassen. Wir hatten in den letzten Jahren eine gute gemeinsame Atmosphäre und auch mit den Studierenden ein sehr gutes Miteinander. Das ist natürlich sehr schade, dass weitestgehend hinter mir zu lassen. Diese zehn Jahre in Köln waren einfach eine ungemein bereichernde Zeit.

Du wirst die Lehre in Köln hinter Dir lassen. Wird in Hannover vielleicht der Eine oder Andere denken, dass da jetzt also so ein »Wissenschaftler« zu uns in die Praxis kommt?

Ich habe bereits ein kleines Netzwerk in Hannover und auch familiär gibt es hierher eine Verbindung: Seit meiner Jugend habe ich in Hannover schon einige Sommer verbracht. Kolleg*innen aus Hannover haben vermutet, dass da jemand aus der Universitätsbibliothek kommen wird, und die haben wohl genau das geäußert, was Du gerade gesagt hast. Ich glaube, die sind stattdessen jetzt ganz froh, dass da jemand mit ÖB-Praxis kommt. Und – sind wir mal ehrlich – es gibt Stimmen, die sagen: »Ach, da kommt ja nur der Becker, der hat es ja nicht so mit Wissenschaft und Forschung.« Denen werde ich nicht sehr vehement widersprechen!

Als Professor hast Du auch den Schwerpunkt auf Öffentliche Bibliotheken und nicht auf Wissenschaftliche Bibliotheken gelegt. Sagt da nicht auch so manch einer, dass das nicht wirklich ein wissenschaftlicher Ansatz ist?

Das ist ja nun wirklich eine böse Frage. Aber ja, in ÖBs machen manche eine ganze Menge eher was aus dem Bauch heraus und das ist manchmal schwierig. In die Bibliothekscommunity hinein werden manche super Projekte nicht genügend reflektiert, publiziert

und kommuniziert. Von daher benötigen die ÖBs eine höhere »Theoriegestütztheit«. Ich tue mich da mit dem Begriff »Wissenschaft« schwer, da das so etwas Forschendes hat, das gibt es kaum im ÖB-Sektor. Zudem geht es unter anderem auch um DFG-Drittmittelakquise et cetera, und das ist im Zusammenhang der Öffentlichen Bibliotheken kaum möglich. Aus dem kultur- und politikwissenschaftlichen Bereich sollte viel mehr adaptiert werden, Forschungsprojekte zur Lesekompetenz und zur Wirkhaftigkeit von informeller Medien- und Bibliothekspädagogik wären sicher möglich. Auch der Transfer aus verwandten Forschungsbereichen könnte intensiviert werden, da benötigen wir sowohl neueste Forschungsergebnisse als auch Personal. Da sind die WBs den ÖBs gegenüber, einen deutlichen Schritt voraus – vor allem in der konkreten Rezeption.

Wird zukünftig somit aus Hannover kommend mehr in die Bibliothekscommunity hinein publiziert und kommuniziert – vielleicht in Richtung Best Practice oder adaptierbarer Leitlinien?

Erst mal bin ich bereits sehr zufrieden, wie solide die Stadtbibliothek aufgestellt ist, was dort passiert und auch was bereits von Hannover publiziert und kommuniziert worden ist. Ich bin auch gar nicht so ein Freund von dem Exzellenzgetue. Es sollten auch keine Projekte aufgezogen werden, nur um beispielsweise den Preis »Bibliothek des Jahres« zu gewinnen. Stattdessen sind die Projekte das Ziel, nicht die Preise. Und wenn man mit einem Projekt einen Preis erhält, dann ist das natürlich auch gut. Wichtig dabei ist, dass vor allem die Kolleg*innen über ihre Projekte Netzwerke auf- und ausbauen und sich darüber und darin austauschen.

Das ist auch eine Personalfrage, wie dieser Austausch organisiert ist ...

Richtig, die Personalangelegenheiten werden natürlich auch eine ganz große Aufgabe sein, um dieses Netzwerk und den fachlichen Austausch zu befördern. Und wenn sogar gute Leute woanders hingehen wollen, sollte man sie machen lassen, damit sie auch gerne wieder kommen würden und positives von der eigenen Bibliothek mitnehmen und

kommunizieren. Also die Personalentwicklung wird bei den etwa 167,5 Vollzeitäquivalenten sicher eines der größten Aufgabenfelder werden.

Eine beliebte Frage im Bewerbungsgespräch zum Thema Entwicklung ist, was sich in den ersten 100 Tagen bereits entwickeln wird?

In diesen 100 Tagen muss ich zunächst einmal alles kennen lernen. Diese Frage kannst Du mir danach erneut stellen, oder, wenn dann auch die Kommunal- und Bundestagswahlen vorbei sind. Demokratiepölitisches Engagement in der Kommune steht sicher oben auf der Agenda. Hannah Arendts Plädoyer, deren Fotografie bereits im neuen Büro auf mich wartet und die – aus Hannover stammend – ja (zurecht!) einen eigenen Raum in der Bibliothek hat, für eine »selbstverantwortliche und aktive Mitwirkung im öffentlichen Leben« gibt da ein gutes Leitmotiv ab. Ich würde gerne im kommenden Jahr zum »Tag der offenen Gesellschaft« mit allen 17 Stadtteilbibliotheken hierzu Aktionen gestalten, für die ich etwas mehr als 100 Tage Vorbereitungszeit habe ...

Ich finde das ist ein etwas schwaches Bild, Dich erst nach 100 Tagen erneut fragen zu dürfen. Denn an diesen ersten 100 Tagen müssen sich doch viele, die ein neues Amt antreten, messen lassen, egal ob sie das wollen oder nicht ...

Voll gemein – du willst mich festnageln! Aber gut, Hannover hat vor etwa zwei Jahren eine Art Strategiepapier erarbeitet, darauf kann man gut aufbauen! Bei der IT-Infrastruktur scheint mir allerdings noch viel Luft nach oben. Und hier macht es Sinn, (nicht nur) in den ersten 100 Tagen anzusetzen, insbesondere was kollaboratives Arbeiten angeht.

Wenn Du vom kollaborativen Arbeiten sprichst, wieso stehst Du dann nicht weiterhin zur Wahl beim Bundesvorstand des BIB? Deine Vorgängerin in Hannover, war ja auch lange Zeit Direktorin der Bibliothek und zeitgleich im Bundesvorstand des BIB und als Herausgeberin von BuB tätig?

Das hat zwei klare Gründe: Hannover hätte es sehr unterstützt, wenn ich in Teilen auch weiter Professor an der TH Köln

geblieben wäre, ich die Stelle also geteilt hätte. Da hat Köln letztendlich nicht mitgezogen, aber um dies überhaupt in die Diskussion zu bringen, habe ich zugesagt, die Vorstandsfunktion im BIB, dem ich verbunden bleibe, nicht erneut anzustreben. Aber ich werde noch den Kongress in Leipzig mit vorbereiten und freue mich dann zum Bibliothekartag 2023 nach Hannover einzuladen. Zudem habe ich mir persönlich gesagt, dass nach nun zehn Jahren Vorstand mal ein Wechsel stattfinden muss. Es ist doch total gut ausgegangen, dass sich nicht nur Führungskräfte für den Vorstand zu Wahl gestellt haben, sondern auch eine junge Studentin.

Dann stelle ich Dir also nicht nach 100 Tagen erneut Fragen, sondern erst wieder zum 111. Bibliothekartag und Danke Dir für dieses Gespräch.

Die 111 ist ja auch so eine kölsche Zahl, da weiß ich ja bereits, wie ich nach Hannover einladen werde, und bis dahin bleibt mir, das Motto »Vorwärts nach weit« aufzugreifen und für mich umzusetzen.

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße
44, 60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 12/2021: 22. Oktober

Summary



Digital Media Relying More on Subscribers, Less on Banner Ads / Quality Has Its Price – and Customers Are Willing to Pay It / Subscriptions Are Booming, but Consumers Often Overlook Rise in Their Monthly Expenses (Boris Hänßler)

(pp. 538 – 543)

For the traditional forms of media there is good reason to give a sigh of relief. Larger numbers of readers are now willing to take out digital subscriptions. A forerunner in this area is the »New York Times«, which continues to increase its subscription numbers using a drastic strategy – in some cases, subscription offers cost as little as two Euros per month. The newspaper can afford to offer such low prices due to its massive number of readers. In the second quarter of 2021 the paper reported 6.99 million digital subscribers. Advertising banners are in decline. Due to an increase in premium offers, the average time spent on websites has risen. Readers are no longer bargain-hunters. Instead, quality means content that can be trusted.

Meanwhile, in the ebook marketplace, Amazon is testing a new business model. The Digital Public Library of America (DPLA) has entered into an agreement with Amazon Publishing whereby the 10,000 ebooks and audio books at Amazon Publishing will also become available through DPLA by the end of 2021. Until now Amazon had refused to cooperate with libraries in any way. Now American library patrons will be able to access these titles via 'SimplyE', the free e-reader app which was developed by the New York Public Library. About 1000 other publishers already offer their ebooks through this app.

Nearly all commercially available apps for smartphones are based on subscription plans. It has even become difficult to find apps that do not involve taking out a subscription.

Focussing on Staff, not Users / User Experience from a Different Perspective / How Staff Members' Motivation Can Be Increased (Annika Siranusch Dolabdjian, Tobias Seidl, Cornelia Vohnhof)

(pp. 556 – 559)

In recent years there has been a growing awareness that studying user experience (UX) can reveal the needs and desires of users and then ultimately be better served. By employing established methods of UE, libraries develop services and programmes and facilitate positive experiences among users. Examples of this can be found at the German National Library of Economics (ZBW); Berlin Public Libraries Federation (VÖBB); or the Wageningen University and Research Library in The Netherlands. Most of these projects involve one precise question: how should a product or service be designed to evoke a positive experience for the user? This often involves focussing on the technical aspects of the product or service (such as the interface) and finding out which psychological needs are being met. But recently some rethinking has occurred and UX is also being implemented in the context of library employment, with the goal of creating as much positive experience among staff members as possible. Ultimately this will lead to increasing job motivation.

Even as late as the 20th century, service professions – a category to which library work belongs – were regarded as paraprofessional occupations, which involved giving priority to the needs and desires of the client or customer. But UX methods can contribute to expanding that scope to include the needs and wishes of a library's employees.

Where Schools Fail, Public Libraries Are in Demand / New Educational Apps for Children's and Youth Libraries (Thomas Feibel)

(pp. 566 – 569)

Now with the dangerous COVID-19 pandemic in its second year, it has been impressively demonstrated how useful digital media are for our jobs, communication, and teamwork. Many industries were able to continue functioning smoothly and survive because they had learned the requisite lessons. Unfortunately, this is not necessarily true for the sectors which deal with education, children, and young adults. Especially with regard to the fundamental reconfiguration of the delivery of school instruction, many municipal school authorities did not cut a good figure. A well-thought out, stringent and operational digital strategy for schools is hardly discernible so far.

Praise must be given to the many children, adolescents, parents, and teachers who in these difficult times took the plunge into online schooling with a high level of motivation. But one important aspect of this endeavour has proven inadequate: media literacy. And it is needed more than ever. For this reason, the digital offerings of children's and young adult libraries have become even more important. For years they have been closing a serious loophole with their technical infrastructure, trained staff members and multitude of workshops. The situation resembles the story of the hare and the tortoise. Schools have set their sights on the goal-line, but children's and youth libraries already reached it long ago. Promoting media literacy – for example programming – is only one of the tasks which libraries have added to their agenda. Typical characteristics include being thoroughly dauntless in the face of technical innovation and exhibiting a high level of dependability in these uncertain times. The selection of apps for teaching and learning that are presented in this issue of BuB offers further support to this endeavour.

Translated by Martha Baker

Résumé



Les médias en ligne misent sur les abonnements plutôt que sur la publicité / La qualité numérique a un prix que le public est prêt à payer – La tendance est à l'abonnement ce qui entraîne toutefois une augmentation souvent imperceptible des coûts mensuels pour les consommateurs (Boris Hänßler)
(pp. 538 – 543)

Voilà un ballon d'oxygène pour les médias traditionnels. Un grand nombre de personnes est prêt à souscrire des abonnements numériques. Le « New York Times » fait office de pionnier en la matière ; en effet, le nombre de ses abonnés ne cesse de croître grâce à une stratégie radicale. Certains des abonnements proposés ne coûtent que 2 euros par mois. Ce prix des plus compétitifs est unique-ment possible en raison de la multitude de lecteurs. Au deuxième trimestre de l'année 2021, le journal comptait près de 6,99 millions d'abonnés en ligne. Les bandeaux publicitaires enregistrent un recul. Les offres premium sont plus nombreuses et, par conséquent, la durée moyenne passée sur les sites web a augmenté. Les lecteurs, qui par le passé cherchaient surtout des contenus gratuits, privilégient à présent des contenus qui leur inspirent confiance, car c'est pour eux un gage de qualité.

Dans le même temps, sur le marché du livre électronique, Amazon teste de nouveaux concepts commerciaux. L'association numérique des bibliothèques américaines (DPLA) a conclu un accord avec Amazon Publishing pour mettre à disposition près de 10 000 e-books et livres audio sur Amazon Publishing d'ici la fin de l'année 2021. Jusqu'à présent, Amazon avait refusé toute collaboration avec les bibliothèques. Les usagers des bibliothèques américaines ont désormais accès aux titres via l'application gratuite « SimplyE » développée par la bibliothèque municipale de New York (*New York Public Library*). Près de 1 000 maisons d'éditions proposent leurs livres électroniques sur cette application.

Même dans l'App Store, la plupart des applications sont également basées sur un modèle d'abonnement. Il est même devenu difficile de trouver des applications ne nécessitant aucun abonnement.

Porter l'attention sur le personnel plutôt que l'utilisateur / L'expérience utilisateur vue d'une autre perspective – Comment la motivation des employés peut augmenter grâce à l'expérience utilisateur (Annika Siranusch Dolabdjian, Tobias Seidl, Cornelia Vohnhof)
(pp. 556 – 559)

Ces dernières années, les bibliothèques ont pris conscience de la possibilité d'identifier les souhaits et les besoins des usagers grâce à l'expérience utilisateur (*User Experience – UX*) pour ainsi mieux les servir. Les bibliothèques commencent à développer leurs services et prestations en recourant à des méthodes basées sur l'UX afin de créer une expérience positive pour les usagers. Le centre d'information économique de Leibniz (ZBW), l'association des bibliothèques municipales de Berlin (VÖBB) et la bibliothèque universitaire Wageningen University & Research Library aux Pays-Bas comptent parmi les lieux se servant de ces méthodes. La plupart des projets autour de l'expérience utilisateur se concentrent sur une chose : comment un produit ou un service doit-il être conçu afin de susciter une expérience positive pour l'utilisateur ? L'accent est souvent mis sur l'aspect technique d'un produit ou d'un service (par exemple l'interface). Ce faisant, on s'intéresse également aux besoins psychologiques satisfaits par l'utilisation de ces produits/services. Cependant, on constate aujourd'hui une évolution : l'UX est à présent également appliquée dans le contexte professionnel. L'objectif est de créer autant d'expériences positives que possible pour les employés, car cela permet au final d'augmenter la motivation au travail.

Jusqu'au XX^{ème} siècle, les métiers de services (ceux de la bibliothèque inclus) étaient tout d'abord considérés comme des professions auxiliaires dont la mission principale était axée sur les besoins et les souhaits des clients. Les méthodes UX peuvent là aussi être mises à profit pour répondre aux souhaits et aux besoins du personnel des bibliothèques.

La bibliothèque municipale pour épauler l'école / De nouvelles applications éducatives pour les bibliothèques jeunesse (Thomas Feibel)
(pp. 566 – 569)

Cette deuxième année de COVID-19 montre très clairement à quel point les médias numériques sont utiles dans les domaines du travail, de la communication et du travail en équipe. De nombreux secteurs ont de ce fait pu continuer à exister et à fonctionner sans problème, en tirant des leçons essentielles de cette période de crise. Malheureusement ce n'est pas nécessairement le cas dans les domaines touchant à l'éducation et à la jeunesse. En particulier lorsqu'il s'agit de réorganiser fondamentalement les méthodes d'enseignement, bien des communes ne font pas bonne figure. Une stratégie numérique soigneusement élaborée, cohérente et opérationnelle pour les écoles n'est à ce jour en effet pas encore observable.

Il faut saluer le fait que beaucoup d'enfants, d'adolescents, de parents et d'enseignants ont relevé le défi de cette période difficile de l'enseignement en ligne avec une très forte motivation. Cependant, un aspect essentiel a été négligé : la compétence des médias. Et celle-ci est plus nécessaire que jamais. D'où l'importance des offres numériques des bibliothèques jeunesse.

Depuis de nombreuses années déjà, elles comblent cette lacune critique à l'aide d'infrastructures techniques, de personnel dûment formé et de nombreux ateliers. C'est un peu comme dans la fable du Lièvre et de la Tortue. La bibliothèque jeunesse a franchi la ligne d'arrivée bien avant l'école. L'enseignement de la compétence des médias (notamment la programmation) ne constitue qu'une tâche parmi tant d'autres à l'ordre du jour des bibliothèques qui se distinguent par une certaine audace à l'égard des innovations techniques et une grande fiabilité en des temps incertains. Les applications éducatives présentées dans le présent numéro de BuB peuvent notamment être utiles dans ce travail.

Traduit par Marie Brücker

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliotheksservice
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-420
www.ekz.de

:ekz
bibliotheks
service

CREATIVITYCKS®
Räume einfach anders

Einrichtungskonzepte nach Feng Shui für Bibliotheken

www.creativitycks.eu
+43 (0)699 1923 7023

Bibliotheks- und Rollregale

zambelli

Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen, stationären und fahrbaren Regalsystemen mit 40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliothekssoftware

www.nos.de

+++ NEU +++

NOS.Cloud & die HAN-Schnittstelle
Wir informieren Sie gern!

Wissen, wo es steht.

NOS
Bibliothekssystem

Bibliotheksumzüge

Wir verändern Ihren Standort, nicht den Ihrer Bücher!

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beratungsstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



Medien

Camtasia:
Lernvideos selber erstellen

TechSmith

RICHARD STRAUSS

SCHOTT-MUSIC.COM/rs-ga

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)

Bestellen Sie Ihr Exemplar unter
bestellung@abomanagement.de
als Softcover oder Ringbuch für 29,95
Euro zzgl. 5 Euro Versand (Inland)

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
73. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2021
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dr. Dale Askey, University of Alberta Library, Edmonton, Alberta (Kanada)
· Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Dr. Susanne
Blumesberger, Universitätsbibliothek Wien (Österreich) · Walburgis
Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·
Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) ·
Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Prof. Cornelia Vohnhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/3491-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstthaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage
6697 Exemplare
(4. Quartal 2020)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

DAS-ITSEC / Datenschutz und IT-SECurity (Carl-Benz-Straße 6,
72555 Metzingen, E-Mail: datenschutz@bib-info.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 12/2021: 22. Oktober 2021

Anzeigenschluss

für Heft 12/2021: 8. November 2021

Hilfe für Journalisten und Journalistinnen in Afghanistan

Dieses Foto darf nicht das letzte sein*

Mit der Machtübernahme der Taliban regiert nun einer der größten Feinde der Pressefreiheit in Afghanistan. Reporter ohne Grenzen tut alles, um bedrohten Medienschaffenden vor Ort und im Exil zu helfen.

Spenden Sie jetzt für unsere Hilfsaktion:
reporter-ohne-grenzen.de/hilfe-fuer-afghanistan

Reporter ohne Grenzen e.V.

IBAN: DE2610090000566777080

BIC: BEVODEBB

Berliner Volksbank

Stichwort: „Afghanistan“



RSF REPORTER
OHNE GRENZEN

*Der Fotograf des Fotos bleibt zu seinem eigenen Schutz anonym. Er verließ Afghanistan im August 2021. Das Foto zeigt eine seiner letzten Aufnahmen aus Kabul.

C.D. Gerion

Adib

Roman

Der aktuelle Flüchtlingsroman

- Ein Thema, das uns alle angeht
- Eine Geschichte, die einen nicht mehr loslässt
- Ein spannendes und in mehrfacher Hinsicht horizonterweiterndes Leseerlebnis
- Ein Buch, das auch in den Bibliotheken hierzulande verfügbar sein sollte

Näheres unter: <http://www.cdgerion.de>

Bibliotheken sind Zukunft!

Wir gestalten gemeinsam.

Gemeinsam
für Ihre
Bibliothek

Hugendubel Fachinformationen:

Ihr kompetenter und verlässlicher Partner
im Bibliotheksgeschäft

Unser engagiertes Bibliotheksteam

unterstützt Sie in allen Fragen zu Erwerb,
Verwaltung und Nutzung von Medien aller Art.



Was uns wichtig ist?

Effizienz durch hohe Qualitätsstandards
in Verbindung mit Individualität.

Unser Angebot

Sprechen Sie uns an.
Wir freuen uns auf Sie!

 bib@hugendubel.info

 www.hugendubel.info

- Lieferung aller Medien (Bücher, AV-Medien, Fortsetzungen und Zeitschriften) aus dem In- und Ausland in Print und Digital
- Wir liefern Katalogdaten im Format MARC 21
- Ausleihfertige Medienbearbeitung (Folieren, RFID, Etiketten ...)
- Aufbau Ihres bibliothekarischen Medienbestands über Standing Order und Neuerscheinungsdienste
- E-Book-Pakete und Zugang zu Datenbanken aller relevanten Verlage
- Fort- und Weiterbildungsangebote vor Ort
- Webinare (Produkte, Themen, Trends)